Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1933

97 (26.4.1933)

urn:nbn:de:gbv:45:1-158381

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatlich durch die Post 2.05 Mk. einschl. 32 Pfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever 2.65 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 97 — Jever i. O., Mittwoch, 26. April 1933 — 143. Jahrgang

Maifeier

Je näher der 1. Mai herannrückt, an dem ganz Deutschland das „Fest der nationalen Arbeit" feiert, desto mehr wächst im Volke das Interesse an den Veranstaltungen der Regierung, die für diesen großen Tag vorgesehen sind. Man weiß, bereits seit längerer Zeit, daß der Reichskanzler Adolf Hitler an diesem Tage Abordnungen der Arbeiterschaft aus dem ganzen Reiche in feierlicher Weise empfangen will, **um durch diesen Empfang symbolhaft zum Ausdruck zu bringen, daß die nationale Regierung im Arbeiter nicht einen Menschen 2. Klasse erblickt, sondern einen vollgültigen, gleichberechtigten Staatsbürger.** Um diese Einstellung der nationalen Regierung im Volke bekannt zu machen, soweit das überhaupt noch nötig ist, scheut die Regierung keine Mittel, in den Abordnungen der Arbeiterschaft die Arbeiterschaft selbst zu ehren, und ihre Verbundenheit mit den arbeitenden Schichten unter Beweis zu stellen.

Es mutet den unvoreingenommenen Betrachter an wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß Generationen hindurch die Sozialdemokraten und später auch die Kommunisten den 1. Mai zum Feiertag der Arbeiterschaft erklärten, daß aber aus diesen Bestrebungen nichts anderes wurde als **ein ewiger Kampf Aller gegen Alle, ein Kampf des Proletariats gegen das Bürgertum.** Und nun sehen wir, wie es der nationalen Regierung, die doch von Sozialdemokraten und Kommunisten vor ihrer Machtergreifung als eine Regierung der Reaktion bezeichnet worden war, sozusagen aus dem Handgelenk heraus gelingt, den großen Wunsch der Arbeiter zu erfüllen. Man braucht kein Prophet zu sein, um heute, in einer Zeit, die das ganze Volk geschlossen hinter der Regierung sieht, vorauszusagen, daß dieser 1. Mai wohl die erste Maifeier sein wird, die reibungslos und ohne den geringsten Zwischenfall verläuft. Wenn es vor einigen Jahren noch möglich war, daß die Schutzpolizei des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Zörgiebel auf kommunistische Maifeier-Demonstranten schoß, **wobei über 30 Tote** auf der Wahlstatt blieben, so ist das heute unter der nationalen Regierung vollkommen unmöglich und undenkbar, weil nämlich heute, unter dem machtvollen Regiment des Reichskanzlers Hitler, **Arbeiterschaft und Polizei keine Feinde mehr sind, sondern Bundesgenossen,** die Hand in Hand am gleichen großen Ziel zusammen arbeiten, nämlich an der Befreiung des öffentlichen Lebens von verbrecherischen Auswüchsen auf der einen Seite und an der Förderung der nationalen Arbeit auf der anderen Seite.

Jetzt erfahren wir aus dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda nähere Einzelheiten über die Ehrung, die die Abordnungen der Arbeiterschaft von seiten der nationalen Regierung, wie auch von seiten der Berliner Verbände erwarten. **71 deutsche Arbeiter und 8 Arbeiter aus Oesterreich werden am 1. Mai durch 10 Flugzeuge vollkommen kostenlos nach Berlin befördert werden.** Aus Oberschlesien und Ostpreußen, von der See her und vom rheinisch-westfälischen Gebiet, aus dem Süden, aus Stuttgart und München und aus Sachsen werden die schweren Maschinen anbrausen und diejenigen Männer zur Maifeier auf das Tempelhofer Feld in Berlin bringen, die als bewährteste und älteste Mitglieder der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation schon seit Jahren in hartem Kampfe für die sich jetzt erfüllenden Ziele der nationalen Regierung unerschrocken und treu eingetreten sind.

Die Abordnungen der deutschen Arbeiterschaft werden in nächster Nähe des Reichskanzlers Hitler auf der großen Festtribüne ihre Plätze erhalten. Sie sind in Wahrheit die Ehrengäste des großen Festes der nationalen Arbeit.

Aber nicht nur die Regierung, sondern auch private Stellen wetteifern damit, den Abordnungen der Arbeiterschaft ihre Sympathien zu bezeugen. So hören wir jetzt auch, daß der Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes, e. V., sich bereit erklärt hat, alle 80 Delegierten in den ersten Hotels von Berlin, so z. B. im Hotel Bristol oder im Esplanade oder im Hotel Adlon kostenlos aufzunehmen. Die größten und bekanntesten Berliner Speiselokale haben von sich aus darum gebeten, die Delegierten als Gäste aufnehmen zu dürfen und kostenlos zu verpflegen. Die Theater und andere Betriebe haben sich bereiterklärt, den Delegierten für ihre Vorführungen die besten Plätze kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. zeigt seine Verbundenheit mit den Delegierten der deutschen Arbeiterschaft dadurch, daß er jeder Delegiertengruppe von 3 bis 5 Mann einen Wagen des nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps des Gaues Groß-Berlin zur Verfügung stellt.

In den 80 Arbeitern aus Ost und West, aus Nord und Süd ehren die Regierung und das deutsche Volk die ganze deutsche Arbeiterschaft und damit letzten Endes auch sich selbst, weil der deutsche Arbeiter zum deutschen Volke gehört und weil ohne den deutschen Arbeiter ebensowenig eine deutsche Zukunft gedacht werden kann, wie es für die Arbeiterschaft eine Zukunft außerhalb der deutschen Nation nicht gibt.

Die Sitzung des Reichskabinetts

Gesetz gegen die Ueberfremdung der Schulen und Hochschulen verabschiedet.

T.U. **Berlin,** 25. April. In der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag, die bis gegen 22 Uhr dauerte, wurde das Gesetz gegen die Ueberfremdung deutscher Schulen und Hochschulen verabschiedet. Das Gesetz sieht vor, daß bei allen Schulen und Hochschulen **die Zahl der Schüler und Studenten so weit zu beschränken ist, daß die gründliche Ausbildung gesichert und dem Bedarf der Berufe genügt ist. Bei Neuaufnahmen ist darauf zu achten, daß die Zahl der Reichsdeutschen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nichtarischer Abstammung sind, unter der Gesamtheit der Besucher jeder Schule oder Fakultät den Anteil der Nichtarier an der reichsdeutschen Bevölkerung nicht übersteigt.** Die Anteilszahl wird einheitlich für das ganze Reichsgebiet festgesetzt. In erster Linie sind im Rahmen dieser Anteilszahl **diejenigen Reichsdeutschen nichtarischer Abstammung aufzunehmen oder zu belassen, deren Väter im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben.** Kinder, bei denen ein Eltern- oder Großelternteil arischer Abstammung ist, fallen bei diesem Gesetz nicht unter den Begriff nichtarisch, sofern sie aus Ehen stammen, die vor Erlaß dieses Gesetzes geschlossen sind. Ausgeschlossen von allen Schulen und Hochschulen sollen die Kinder von Juden sein, die nach dem 1. August 1914 aus dem Osten eingewandert sind.

Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz zur Aenderung des Reichsstatthaltergesetzes. Weiter wurde ein Gesetzentwurf über die Höhe der Aufwertungsumlagen von 1933 bis 1936 (Industrie-Umlage-Gesetz) verabschiedet. Ferner wurde ein Gesetz beschlossen, wonach ein Schuldner grundsätzlich zum Zwangsverwalter bestimmt werden kann. Dieses Gesetz bezieht sich auf landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Betriebe. Weiter wurden ein Gesetzentwurf über den Verkehr mit Vieh und Fleisch sowie ein weiterer Gesetzentwurf über die Erhöhung der Gebühren für Schlachtviehhäuser, Fleischgroßmärkte und Schlachtviehmärkte verabschiedet.

Das Reichskabinett hat ferner beschlossen, die Kreditaktion für Konsumgenossenschaften nicht mehr fortzuführen.

Zur Begründung des vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetzes gegen die Ueberfremdung deutscher Schulen und Hochschulen verlautet in unterrichteten Kreisen folgendes:

Der deutsche Schulausbau bedarf einer Neugründung und Neugliederung. Die Schulen und Hochschulen entsprechen in der Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten vielfach nicht mehr den Anforderungen, die im Interesse einer gesunden Lebensordnung und Arbeitsgliederung des Volkes zu stellen sind. Die Volksschule, der als der Hauptschule des Volkes der erste Rang im Schulwesen gebührt, und der die vornehmste Sorge der Nation zu gelten hätte, ist zugunsten der höheren Schulen und der Hochschulen arg vernachlässigt. Der Zudrang zu den über die Volksschule hinaus führenden Bildungsanstalten bis hinauf zur Hochschule hat einen Umfang angenommen, der außer jedem Verhältnis zur wirtschaftlichen Kraft und zu dem Bedarf der Berufswelt an höher vorgebildeten Kräften besteht.

Die Reichsregierung, die sich für die Gesunderhaltung und den richtigen Einsatz der Volkskraft verantwortlich fühlt, kann die hier liegende Fehlentwicklung nicht sich selbst überlassen. Die Ausführung des Gesetzes setzt ein sehr enges Zusammenwirken der Landesregierungen voraus.

Die allgemeine Beschränkung des Zuganges zu den Schulen und Hochschulen macht besondere Anordnungen bezüglich des Anteiles von Personen nicht arischer Abstammung erforderlich. Der Anteil von Personen nicht arischer Abstammung an den höheren Berufen ist in Deutschland weitaus größer als es ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Zum Schluß der Begründung heißt es: Das Uebermiegen der Fremdstämmigen in den höheren und einträglicheren Berufen beruht zu einem wesentlichen Teil darauf, daß sie zahlreicher, als es dem Bevölkerungsanteil entspricht, die über die Volksschulen hinausführenden Schulen und die Hochschulen besuchen.

Die neue Standarte des Reichspräsidenten und die neue Reichsdienstflagge

T.U. **Berlin,** 25. April. Im Reichsgesetzblatt wird eine weitere Verordnung über vorläufige Regelung der Flaggenführung veröffentlicht. Die Verordnung, die vom Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsinnenminister gezeichnet ist und am heutigen Dienstag in Kraft tritt, bestimmt die neue Standarte des Reichspräsidenten und die neue Reichsdienstflagge. Die Verordnung lautet:

Zur weiteren Ausführung meines Erlasses über die vorläufige Regelung der Flaggenhissung vom 12. März 1933 bestimme ich bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben folgendes:

§ 1.

1. Die Standarte des Reichspräsidenten ist ein gleichseitiges, schwarz-weiß-rot gerändertes, goldgelbes Rechteck, darin der Reichsadler schwebend nach der Stange geewndet. Die schwarz-weiß-roten Streifen des Randes sind gleich breit. Der schwarze Streifen liegt außen. Die Breite des Randes verhält sich zur Gesamthöhe der Standarte wie 1:10.

2. Die Reichsdienstflagge besteht aus drei gleich breiten Querstreifen, oben schwarz, in der Mitte weiß, unten rot. Im weißen Streifen, etwas nach der Stange hin verschoben, der Reichsadler. Der weiße Streifen ist über und unter dem Reichsadler bogenförmig um etwa ein Fünftel verbreitert.

§ 2.

1. Alle Stellen, Behörden und Beamten des Reiches, ausgenommen der Reichspräsident, der Reichswehrminister und die zur Führung der Reichskriegsflagge oder Reichspostflagge Berechtigten, führen die Reichsdienstflagge.

2. Reichsdienstgebäude können mit der schwarz-weiß-roten Flagge und der Hakenkreuzflagge oder mit der Reichsdienstflagge und der Hakenkreuzflagge beflaggt werden.

3. Die Dienstfahrzeuge des Reichs auf Binnengewässern und zur See führen die Reichsdienstflagge. Soweit dafür eine Möglichkeit besteht, setzen sie außerdem die Hakenkreuzflagge.

§ 3.

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Gleichzeitig treten entgegenstehende Bestimmungen der Abschnitte 1 und 4 der Verordnung über die deutschen Flaggen vom 11. 4. 1921 in der Fassung der zweiten Verordnung über die deutschen Flaggen vom 5. Mai 1926 sowie die Bestimmungen im Abschnitt 1 Ziffer 2—4 meiner Verordnung über die vorläufige Regelung der Flaggenführung vom 31. März 1933 außer Kraft.

Außerordentl. Tagung des Kirchenausschusses

Schaffung einer deutschen evangelischen Kirche. — Vollmachten für Präsident Kapler.

T.U. **Berlin,** 25. April. Der deutsche evangelische Kirchenausschuß, das oberste Vertretungsorgan des Deutschen evangelischen Kirchenbundes, trat am Dienstagnachmittag zu einer außerordentlichen Tagung in Berlin zusammen. Ueber das Ergebnis der Beratungen wird folgendes mitgeteilt:

„Der Deutsche evangelische Kirchenausschuß bekannte sich zu der Notwendigkeit einer neuen Verfassung des deutschen Protestantismus mit dem Ziele der Schaffung einer deutschen evangelischen Kirche auf der Grundlage des vorhandenen Bekenntnisstandes.

Er stellt sich hinter die von seinem Präsidenten getroffenen Maßnahmen und billigt insbesondere die Berufung des lutherischen Landesbischofs Dr. Marahrens-Hannover und des reformierten Studiendirektors Pastor Dr. Hesse-Elberfeld zu entscheidender Mitarbeit, sowie die Heranziehung anderer in der kirchlichen Bewegung führender Persönlichkeiten. Der Kirchenausschuß erteilt seinem Präsidenten weitestgehende Vollmacht, für die Gesamtheit des deutschen Protestantismus zu sprechen und zu handeln. Er begrüßt es, daß schon die Ankündigung des Reformwerkes ein großes zustimmendes Echo im Lande gefunden hat, u. a. bei zahlreichen freien Verbänden, insbesondere auch der Jugend.

Ein deutsch-christlicher Pfarrer Verbindungsmann zwischen Adolf Hitler und den amtlichen Stellen der evangelischen Kirche.

T.U. **Berlin,** 25. April. Die Reichspropagandastelle der Glaubensbewegung Deutscher Christen meldet: Der Führer Adolf Hitler hat als Verbindungsmann zwischen sich und den amtlichen Stellen der evangelischen Kirche den Wehrkreispfarrer Müller aus Königsberg (Ostpreußen) ernannt, der der Reichsleitung der Glaubensbewegung angehört.

Kein Uebertritt Hitlers zur evangelischen Kirche.

T.U. **Berlin,** 26. April. Auf dem Kirchentag des Landkreises Königsberg am 24. April hatte der Geschäftsführer der deutschen Kirchen, Klundt, erklärt, daß Reichskanzler Adolf Hitler bereits vor acht Monaten zur evangelischen Kirche habe übertreten wollen. Von zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß diese Behauptung in keiner Weise den Tatsachen entspricht.

Zusammenkunft zwischen Landesbischof Marahrens und der Reichsleitung der Deutschen Christen.

T.U. **Berlin,** 25. April. Im Auftrage des Präsidenten Dr. Kapler hatte der Landesbischof Marahrens-Hannover die Reichsleitung der Deutschen Christen zu einer Besprechung gebeten. Diese Besprechung trug rein informatorischen Charakter. Es nahmen von der Reichsleitung der Deutschen Christen Pfarrer Hossenfelder, Dr. Freitag und Pfarrer Peter teil. Der Landesbischof Marahrens und die mit ihm erschienenen Herren bekundeten, dem Preuß. Pressedienst der NSDAP. zufolge, öffentlichkeitlich volles Vertrauen zur Glaubensbewegung der Deutschen Christen.

*

Auf einer Riesenkundgebung der Bewegung Deutscher Christen in Bremen erklärte Pastor Thyssen, der stellvertretende Vorsitzende der Bewegung: Die Welt staune vor dem neuen Deutschland. Dieser mächtigen Bewegung, die das ganze deutsche Volk bis in die tiefste Tiefe des Herzens berühre, dürfte die evangelische Kirche nicht abseits stehen, sondern sie müsse mit all ihrer Kraft dem deutschen Volke

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der bayerische Justizminister Dr. Frank ist zum Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern und für die Erneuerung der Rechtsordnung ernannt worden.

*

Die Danziger Stadtbürgerschaft hat auf Antrag der Nationalsozialisten beschlossen, daß der 1. Mai auch in Danzig als Feiertag gelten soll. Die Durchführung dieses Beschlusses durch die Danziger Regierung ist noch ungewiß.

*

Wie der „Newyork Herald Tribune" meldet, wird in den nächsten Tagen eine neue amerikanische Abrüstungsformel bekanntgegeben, in der ein Mittelweg zwischen den Grundsätzen des Macdonald- und des Mussolini-Planes gesucht wird.

*

Der englische Ministerpräsident Macdonald wird am Mittwoch von Washington nach Newyork abreisen und von dort auf der „Berengaria" nach England zurückkehren.

Ein Wirtschaftsministerium für Bayern.

Graf Eugen von Quadt zu Wykradt und Isny wurde vom Reichsstatthalter General Ritter von Epp zum Staatsminister für das neugebildete bayrische Wirtschaftsministerium ernannt. Graf Quadt gehört der Bayrischen Volkspartei an.

Landesbibliothek Oldenburg

zu helfen suchen. Die Kirche habe ein starkes konservatives Element in sich. Sie habe zwar die Aufgabe, das Evangelium zu predigen, aber nicht, dieses Evangelium loszulösen von der Gegenwart und Wirklichkeit. Es könnte sonst sehr leicht möglich sein, daß ein von Gegenwart volles und von Wirklichkeit erfülltes Volk kein Ohr und kein Herz mehr habe für solche Predigten. Die Bewegung wolle hinein mit dem Evangelium in das Volk, hinein mit der Kirche in das Volk. Die Kirche müsse die Berufung haben, sich auseinanderzusetzen mit solchen Volksbewegungen, Augenblicksfragen über Rasse und Volkstum oder über Reichskirche oder Volkskirche oder über altes oder neues Testament und viele andere Fragen. Das sei die Veranlassung für die Gründung der Glaubensbewegung Deutscher Christen gewesen. Wir wollen nur eine große Linie, die Rettung unseres Volkes aus inneren und äußeren Fesseln, und Durchdringung unseres Vaterlandes mit der Kraft des Evangeliums.

Politische Rundschau

Das Gesetz zur Aenderung des Reichsstatthaltergesetzes.

△ § 5 Abs. 1 des zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder bestimmt: In Preußen übt der Reichskanzler die im § 1 genannten Rechte aus. Er kann die Ausübung der im § 1 Abs. 1 unter Ziffer 3 bis 5 genannten Rechte auf den Ministerpräsidenten übertragen, der ermächtigt ist, diese Rechte weiter zu übertragen.

Der Vorstandswahl bei der Berliner Produktenbörse die Bestätigung versagt.

△T.U. **Berlin**, 25. April. Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst mitteilt, hat der Reichskommissar für das preußische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Hugenberg, die Industrie- und Handelskammer zu Berlin angewiesen, der am 20. April bei der Berliner Produktenbörse vollzogenen Wahl die Bestätigung zu versagen. Eine zweite Wahl muß bis zum 29. April erfolgen, da nach den Anordnungen des Ministeriums bis zu diesem Tage der gesamte Börsenvorstand neu gebildet sein muß. Der Minister hat gleichzeitig das Ehrengericht an der Berliner Börse aufgelöst. Es muß bis zum 6. Mai von der Industrie- und Handelskammer neu zusammengesetzt werden.

Bei der Vorstandswahl an der Berliner Produktenbörse am 20. April hatten die 500 jüdischen Händler auf ihrer Liste zwei dem Deutschen Landhandelsbund angehörige Kandidaten aufgestellt, ohne diese selbst oder den Deutschen Landhandelsbund vorher zu befragen. Beide Kandidaten verlangten die Entfernung ihrer Namen von der jüdischen Kandidatenliste. Die fünfzig arischen Mitglieder des DLB. blieben der Vorstandswahl zum Protest fern. Die übrigen 500 Börsenmitglieder wählten hierauf ihre Kandidaten. Der DLB. hatte dann bei den Spitzen der Regierung gegen diese Vorstandswahl Einspruch eingelegt.

32 österreichische Heimatschutzführer unterstellen sich der NSDAP.

△T.U. **Wien**, 25. April. Anläßlich einer Führertagung des deutsch-österreichischen (steirischen) Heimatschutzes in Linz an der Donau erklärten 32 Ortsgruppenführer des bisher zu Starhemberg gehörenden Oberösterreichischen Heimatschutzes geschlossen zum deutsch-österreichischen Heimatschutz übergehen zu wollen, das heißt, sich Hitler zu unterstellen.

Vorläufig 150 Millionen Dollar für das amerikanische Arbeitsbeschaffungsprogramm.

△T.U. **Washington**, 25. April. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm mit großer Mehrheit die Regierungsvorlage über den Ausbau des Großkraftwerkes Muscleshoals sowie über die Aufforstung, Regulierung und Meliorierung des gesamten Tennessy-Flußgebiets an. — Die Vorlage erfordert vorläufig Staatsmittel in Höhe von 150 Millionen Dollar.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

T.U. **Berlin**, 25. April. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist in der ersten Aprilhälfte weiter gesunken; sie verminderte sich um rund 69 000 auf rund 5 530 000.

Die deutsche Luftfahrt am Tage der nationalen Arbeit

Sternflug nach Berlin. — „Graf Zeppelin" über Bremen.

NLD. **Bremen**, 25. April. Auf Veranlassung der Reichsregierung findet am Tage der nationalen Arbeit ein Sternflug der Deutschen Lufthansa von verschiedenen Randstädten des Deutschen Reiches aus nach der Reichshauptstadt statt. Es sind acht Sonderfluglinien vorgesehen, um die deutsche Luftfahrt an diesem nationalen Feiertage weithin sichtbar in Erscheinung treten zu lassen. Die Flugzeuge befördern noch näher zu nennende Vertreter aller Stände und Berufe nach Berlin, um diesen die Möglichkeit zu geben, den Feiern in der Reichshauptstadt beizuwohnen. Die deutsche Lufthansa hält zu diesem Zweck ihre größten Maschinen mit Plätzen für 8 bis 15 Personen bereit und wird die Linien so besetzen daß Berlin gegen 13 Uhr erreicht wird.

Das Sonderflugzeug, das die Verbindung Nordwestdeutschland—Berlin am nationalen Feiertage herstellen wird, befliegt die Strecke Bremen—Hannover—Berlin und startet um 10.45 Uhr in Bremen. Es soll um 12.30 Uhr in Berlin landen. Wie wir erfahren, unternimmt auch „Graf Zeppelin" am 1. Mai einen Deutschlandflug. „Graf Zeppelin" fliegt den Rhein entlang und wird auch über Bremen und Hamburg kreuzen.

Neuordnung der Kirchenverwaltung in Mecklenburg-Schwerin

Staatskommissar wird zurückgezogen.

T.U. **Schwerin**, 25. April. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der Einsprüche von kirchlicher Seite, die gegen die vom Mecklenburg-Schwerinschen Staatsministerium verfügte Einsetzung eines Staatskommissars für die evangelisch-lutherische Landeskirche erhoben worden waren, hatte der Reichsminister des Innern den Mecklenburg-Schwerinschen Ministerpräsidenten Granzow und den Landesbischof D. Rendtorff zu sich gebeten. An der Besprechung nahm auch der von der mecklenburgischen Regierung bestellte Staatskommissar teil. Im Laufe der Aussprache kam sowohl von staatlicher wie von landeskirchlicher Seite der Wunsch zum Ausdruck, den von beiden Seiten anerkannten, namentlich auf kirchlichem Abgabengebiet obwaltenden Mängeln mit möglichster Beschleunigung abzuhelfen und die zu diesem Zwecke schon wiederholt geplante staatsgesetzliche Neuregelung ungesäumt in Angriff zu nehmen. Uebereinstimmung ergab sich auch dahin, daß die aus derartigen Maßnahmen sich mit Notwendigkeit ergebende Vereinfachung des kirchlichen Verwaltungsapparates unverzüglich ins Werk zu setzen sei.

Bei dieser weitgehenden Uebereinstimmung besteht für die Mecklenburg-Schwerinsche Staatsregierung kein Anlaß, die von ihr getroffenen Anordnungen aufrecht zu erhalten. Es wird aber von dem Herrn Ministerpräsidenten aus den Kreisen des evangelischen Kirchenvolkes ein Gutachterausschuß berufen werden, der die Staatsregierung bei ihren Verhandlungen mit der Landeskirche und bei den zu treffenden Maßnahmen beraten soll.

Die Bekanntmachung gibt dann weiter die Namen von zehn nationalsozialistischen Mitgliedern des Gutachterausschusses bekannt. Weitere Berufungen hat sich der Ministerpräsident vorbehalten.

Eine Erklärung des Führers des Landesverbandes Braunschweig der DNVP.

TU. **Hannover**, 25. April. Der deutschnationale Landesführer im Wahlkreis Südhannover-Braunschweig, Oberstleutnant a. D. von Feldmann erläßt folgenden Aufruf: „Auf Wunsch unseres Parteiführers habe ich gestern, Montag, die Führung des Landesverbandes Braunschweig übernommen. Ich begrüße unsere Parteifreunde und bitte sie um ihr Vertrauen. Mit dem Uebertritt bisheriger zahlreicher Vorstandsmitglieder zur NSDAP. ist der Landesverband Braunschweig der DNVP. keineswegs aufgelöst. Sein weiterer Zusammenhalt wird davon abhängen, wie weit unsere Mitglieder von dem Gedanken erfüllt sind, der in der N.S.D.A.P. als maßgebend erklärt ist, nämlich der Gedanke der Treue und des Gehorsams gegen den Führer. Zu dieser Treue rufe ich hiermit auf. Unser Führer Hugenberg ist von der Notwendigkeit durchdrungen, die DNVP. zu erhalten, gerade auch aus außenpolitischen Gründen. Dieser Standpunkt muß auch der unsrige sein. Wir haben den Lebenswillen und das Lebensrecht der DNVP., klar zu betonen. Hierbei ist es selbstverständlich, daß wir treu und loyal zu der nationalen Regierung stehen, die der Herr Reichspräsident am 30. Januar durch das Bündnis der nationalen Führer geschlossen hat. Heil Deutschland!"

Neuer Böß-Skandal aufgedeckt

Sperrung der Pension des ehemaligen Oberbürgermeisters.

T.U. **Berlin**, 25. April. Der Staatskommissar zur besonderen Verwendung, Dr. Lippert, hat eine genaue Nachprüfung der Finanzgebarung des Oberbürgermeisters Böß vorgenommen und ist dabei auf so skandalöse Dinge gestoßen, daß er den Oberbürgermeister Dr. Sahm ersuchte, geeignete Maßnahmen gegen den ehemaligen Oberbürgermeister Böß zu ergreifen und insbesondere die **Sperrung seiner Pension mit dem Ziele der Aufrechnung** zu verfügen.

In einer eingehenden Begründungsschrift hat sich Staatskomissar Dr. Lippert mit den einzelnen Fällen auseinandergesetzt. Zunächst zeigt eine Zusammenstellung der früheren Bezüge des Oberbürgermeisters, daß diese Bezüge in dem reichen Deutschland vor dem Kriege insgesamt 40 000 *M* betrugen ohne Dienstaufwandsentschädigung und ohne Dienstwohnung. Herr Böß dagegen erhielt zum Schluß 36 000 *M* plus 24 000 *M* Dienstaufwandsentschädigung plus freie Dienstwohnung, und dies in einer Zeit, in der Reich und Stadt sich in der bittersten Not befanden und Millionen Volksgenossen ohne Arbeit und Brot darben mußten. Hervorzuheben ist vor allem, daß der ehemalige Oberbürgermeister Böß nicht nur eine Dienstaufwandsentschädigung sich bezahlen ließ, sondern daß er darüber hinaus alle Aufwandskosten sich von der Stadt noch extra vergüten ließ, so daß damit die Dienstaufwandsentschädigung zum reinen Gehalt wurde. Daher hat Herr Böß der Stadt nicht nur solche Kosten angerechnet, die man wirklich als Repräsentationskosten ansprechen könnte sondern er hat sich die kleinsten Kleinigkeiten seines Haushalts, wie Toilettepapier, Schrankpapier, Zucker zum Einmachen und ähnliche Dinge bezahlen lassen. Der Schaden, der der Stadt und der steuerzahlenden Berliner Bevölkerung dadurch entstanden ist, geht in die Hunderttausende; u. a. hat Herr Böß sich für einen Hund 200 *M*, für einen Maulkorb 9,50 *M*, für den Hundekuchen in elf Monaten 330 Mark bezahlen lassen. Auch seine Rundfunkgebühren ließ er sich von der Stadt, also von den Steuerzahlern, ersetzen. Allein an Baukosten seiner Dienstwohnung liquidierte er nicht weniger als 150 000 *M*; für 10 000 *M* ließ er sich eine vornehme Toilette einbauen — wohlgemerkt — alles außerhalb der Dienstaufwandsentschädigung. Von einigen Sonderkosten seien erwähnt: Blumenstrauß zum Geburtstag des Geh.-Rat Kuttner, unter dessen Leitung im Rudolf-Virchow-Krankenhaus Frl. Böß als Schwester ausgebildet werden sollte (also lediglich persönliche Beziehungen) 20 *M*, Pflanzendekoration vor der Kaiser-Büste seiner Villa zur Verdeckung dieser Büste 40 *M*, Toilettepapier 50,50 *M*, zwei Zigarrenabschneider 34 *M*, 16 Pfd. Walderdbeeren (von Frau Oberbürgermeister Böß angefordert 19,20 *M*, 2 Pfund Erdbeeren (dito) 1,40 *M*, 2 Pfund Puderzucker (dito) 0,90 *M*, 2 Pfd. Zucker 0,80 *M*, Transport eines ovalen Tabletts 0,75 *M*, Transport von zwei Sahnen- und Zuckerschalen 2 *M*, Transport von zwei Zangen 0,40 *M*, Transport von zwei Tischtüchern 2,40 *M*, am 18. 11. 1927 stellte Frau Böß in Rechnung: für Zucker 0,20 *M*, für den Wachhund, der aber kein Wachhund war, sondern sich im Familienbesitze befand und auch tagsüber nicht an der Kette lag, bewilligte sich Herr Böß Steuerfreiheit. Selbst die Grammophonnadeln für ein in der Wohnung vorhandenes Grammophon ließ sich Herr Böß bezahlen.

Englisches amerikanisches Abkommen bereits abgeschlossen

Besprechungen zwischen Roosevelt und Herriot.

T.U. **Washington**, 25. April. Nachdem Roosevelt und Macdonald bereits ein endgültiges Uebereinkommen über die grundlegenden Fragen erzielt haben, traten bei einem Festessen im Weißen Hause zum ersten Male Roosevelt, Macdonald, Herriot und der kanadische Vertreter Bennett zu gemeinsamen Besprechungen zusammen. Im Anschluß hieran hatten Roosevelt und Herriot eine einstündige private Unterhaltung, zu der am späten Abend auch die französischen Sachverständigen hinzugezogen wurden.

Es verlautet, daß Roosevelt mit Macdonald einen elastischen Abrüstungsvorschlag ausgearbeitet hat, der auch für Frankreich annehmbar ist. Einzelheiten hierüber stehen jedoch noch aus. Bemerkenswert ist, daß bei den englisch-amerikanischen Vereinbarungen die Abrüstung und die Kriegsschuldenfrage noch offen gelassen werden.

Das zwischen Roosevelt und Macdonald abgeschlossene Abkommen enthält die folgenden Punkte:

1. Der amerikanische Dollar und das englische Pfund sollen auf natürlicher Grundlage etwa im gegenwärtigen Verhältnis stabilisiert werden.

2. Die beiden Regierungen verpflichten sich, keine Manipulationen vorzunehmen, um durch künstliche Entwertung eine Währung gegen die andere auszuspielen.

3. Es wird als wünschenswert betrachtet, die Weltmarktpreise durch Abschaffung der Zollmauern und mit Hilfe einer kontrollierten Weltinflation zu erhöhen.

4. Die Fragen der Heranziehung des Silbers als Währungsmetall, der Handelsverträge und der Kriegsschulden sollen späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben.

Dr. Schacht am 5. Mai in Newyork

TU. **Berlin**, 25. April. In Ergänzung der gestrigen Mitteilung über die Reise des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nach Washington wird von zuständiger Stelle noch folgendes mitgeteilt: Die Reichsregierung hat den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gebeten, auf die Einladung der amerikanischen Regierung hin, der Herr Reichskanzler, ein Kabinettsmitglied oder ein Spezialvertreter mögen nach Washington kommen, die Vertretung zu übernehmen, da der Reichskanzler oder ein Mitglied des Kabinetts gegenwärtig nicht abkömmlich ist.

Dr. Schacht wird am 5. Mai auf der „Deutschland" in Newyork eintreffen. Er wird nur von wenigen Herren begleitet sein. Im Augenblick steht fest, daß ein Vertreter der Reichsbank und des Reichsfinanzministeriums ihn begleiten werden. Es ist aber möglich, daß noch ein dritter Vertreter hinzukommt.

Kleine Nachrichten

Das Reichskabinett hielt am gestrigen Dienstagnachmittag eine mehrere Stunden dauernde Sitzung ab, in der das Gesetz über die Ueberfremdung der Schulen und Hochschulen, das Gesetz zur Aenderung des Reichs-Statthalter-Gesetzes, ein Gesetzentwurf über die Höhe der Aufbringungsumlage und ein Gesetz beschlossen wurde, wonach ein Schuldner grundsätzlich zum Zwangsverwalter bestellt werden kann. Das Kabinett beschloß ferner, die Kreditaktion für Konsumgenossenschaften nicht mehr fortzuführen.

Auf Einladung des Reichsinnenministers fand am Dienstag in Berlin eine Zusammenkunft der Ministerpräsidenten und Innenminister der Länder über die Ausführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums statt.

Reichskanzler Adolf Hitler hat bestimmt, daß zum Präsidenten des preußischen Staatsrates Dr. Robert Ley-Köln gewählt wird.

Nach der Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz hat am Dienstag die Aussprache über den englischen Abrüstungsplan begonnen.

Im Rahmen der Washingtoner Verhandlungen hat Frankreich außer der Forderung politischer und militärischer Sicherheit die nach sofortiger Stabilisierung des Dollars und des Pfundes vorgebracht.

Das Deutschlandlied im Berliner Rundfunk

T.U. **Berlin**, 26. April. Vom 1. Mai ab bringt die Funkstunde in ihrem Programm eine bemerkenswerte Neuerung.

Bisher wurde zum Abschluß des Tagesprogramms jedesmal das Deutschlandlied gespielt. Auf Veranlassung des Intendanten der Berliner Funkstunde, Friedrich Arenhövel, wird vom 1. Mai ab die deutsche Nationalhymne zu einer anderen Zeit im Berliner Rundfunkprogramm gespielt werden. Es ist die Zeit der Flaggenparade gewählt worden, zu der jetzt schon die Losung von der Funkstunde gebracht wird, also die frühen Abendstunden, in denen erfahrungsgemäß der größte Teil der Hörerschaft am Lautsprecher ist. Anschließend an die Losung erklingt vom 1. Mai ab das Deutschlandlied. Je nach dem Inhalt der Losung wird das Deutschlandlied in verschiedener Wiedergabe, also als Chorlied oder in verschiedenen Instrumentierungen zum Vortrag kommen.

Das Tagesprogramm selbst schließt vom 1. Mai ab mit einem Abendlied, einem deutschen Volkslied, das je nach dem Stimmungsgehalt des Abendprogramms ausgewählt wird.

Widerlegung einer tollen Greuelhetze

T.U. **Berlin**, 25. April. Der „Völkische Beobachter" meldet:

Das „Prager Tagblatt" verbreitet eine Greuelmeldung und behauptet, der Berliner Groß-Rabbiner Jonas Fränkel sei am Dienstag in Prag eingetroffen und berichtete über scheußliche Greuel an Juden in Deutschland. So behauptete er u. a., er sei von S.A.-Leuten überfallen und um 2000 RM. bestohlen worden. Die S.A.-Leute hätten ihn und seine Tochter mit Revolvern bedroht, ihn niedergeschlagen und schwer verletzt. Er habe, in Decken gehüllt, in ein anderes Stadtviertel geschmuggelt werden müssen und habe sich dann so nach Prag durchgeschlagen. Er leide noch jetzt an Gleichgewichtsstörungen und an einer Gehirnerschütterung. Er habe die Absicht, nach Palästina weiterzureisen und nehme überall die Hilfe der jüdischen Hilfskomitees in Anspruch.

Wie dazu von zuständiger jüdischer Stelle in Berlin festgestellt wird, gibt es in Berlin überhaupt keinen Groß-Rabbiner. Ein Rabbiner oder anderer jüdischer Geistlicher namens Fränkel oder ähnlichen Namens ist nirgends vorhanden. Es handelt sich also wieder einmal um eine der üblichen Greuelmeldungen aus Prag, deren Quelle im allgemeinen deutsche marxistische Kreise sind.

Beginn der großen Luftschutzübungen in den Jadestädten

NLD. **Wilhelmshaven**, 26. April. Am Dienstagvormittag begannen in Wilhelmshaven die großen Luftschutzübungen, die diesmal die freiwilligen Verbände des Luftschutzes zusammenführten mit den militärischen Organisationen. Die Uebung sollte vor allem den Behörden die nötigen Erfahrungen geben, um den Luftschutz noch weiter auszubauen. Deshalb waren erschienen der Oberpräsident der Provinz Hannover, Lutze, mit dem Regierungspräsidenten von Aurich und anderen Bezirken, ferner Ministerpräsident Röver-Oldenburg mit den Herren seiner Regierung und der Polizei, die Vertreter der Städte Oldenburg, Jever, Wechta, Varel, Nordenham und anderer Städte des Bezirks zwischen Weser und Ems, weiter der Chef des Luftschutzamtes, Oberst Bohnstedt, mit den Stabschefs und übrigen Angehörigen des Luftschutzamtes, schließlich die Admiräle der Marinestation der Nordsee mit ihren Offizieren. Postdirektor Ehlers vom Reichspost-Zentralamt und Reichsbahnoberräte aus den Bezirken Oldenburg und Münster, ferner der Landesleiter der Teno Bremen, Korvetten-Kapitän a. D. Schriever, und die Führer der hiesigen nationalen Verbände. Die Uebung begann am Dienstagvormittag mit einer Ansprache des Stationschefs, Vizeadmiral Förster, der zum Ausdruck brachte, daß die jetzigen Uebungen die Erfahrungen des Vorjahres ausbauen sollten, zumal die jetzige nationale Regierung den Luftschutzbestrebungen einen ganz anderen Rückhalt gebe als früher und man heute den Luftschutz nach mancher Hinsicht erweitern könne. Es wurden dann verschiedene Marine-Depots und andere militärische Einrichtungen besichtigt, um dort die Flugzeugwarnungen usw. in Augenschein zu nehmen. Am Nachmittag fand eine große Uebung beim hiesigen Industriehafen statt, um den Einsatz der zivilen Luftfahrt zu prüfen.

Die Hauptübung war am Nachmittag beim Gaswerk, wobei angenommen wurde, daß das feindliche Luftgeschwader die Gas-Anlage mit Bomben belegt habe, so daß das ganze umliegende Stadtviertel in Milleidenschaft gezogen würde. Hierbei wirkte die Technische Nothilfe zusammen mit der Feuerwehr, den Sanitätskolonnen und den Einsatzgemeinschaften, die aus den Verwaltern und Hausbesitzern bestimmter Blocks bestehen, die zusammengefaßt worden sind, um der Feuersgefahr im jeweiligen Block zu begegnen. Für die Uebung beim Gaswerk war der ganze Stadtteil verdunkelt, um das Bild noch natürlicher zu machen. Die Uebung bewies, wie groß die Anforderungen an den passiven Luftschutz sind und **wie sehr es gerade heute heißt, die Zusammenarbeit aller Kreise noch weiter zu vertiefen.** Die große Hauptübung findet am Mittwoch statt, und zwar hauptsächlich am Abend, um dann bei völliger Verdunkelung der gesamten Jadestädte Angriffe auf die Erde zu beobachten und von der Luft aus die Städte auf ihre völlige Verdunkelung hin zu prüfen. Dasselbe geschieht am Nachmittag durch Einnebelung einer Batterieanlage. Auch dort soll geprüft werden, wie weit die Vernebelung praktisch durchgeführt werden kann. So gilt der Mittwoch als Hauptag dem Zusammenwirken des passiven Luftschutzes mit den militärischen Stellen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Jever, 26. April 1933.

* **Die Lehrerschaft und die nationalen Verbände.** Die Pressestelle des Staatsministeriums schreibt uns: Die Mitteilung der Pressestelle des Staatsministeriums in den Tageszeitungen betr. die Schule und die nationalen Verbände hat zu vielen Anfragen beim NS. Lehrerbund geführt. Man wollte wissen, ob die Mitgliedschaft beim NS. Lehrerbund genüge. Als Antwort wird darum mitgeteilt: **Es ist der Wunsch des Staatsministeriums, daß die Lehrer nicht nur in den NS. Lehrerbund, sondern auch in die NSDAP. eintreten.** Erst dadurch stellen sie sich mitten hinein in die Volksgemeinschaft und die nationalsozialistische Revolution, deren Mitstreiter sie werden müssen.

* **Die Gleichschaltung der Gemeindeparlamente.** Das Oldenburgische Staatsministerium hatte den Reichsminister des Innern im Hinblick auf die Verwaltungsreform in Oldenburg um eine Verlängerung der Frist betr. Vollzug der Gleichschaltung gebeten. Der Reichsminister hat nunmehr dieser Bitte unter der Voraussetzung entsprochen, daß die Neubildung der gemeindlichen Selbstverwaltungsorgane schnellmöglichst durchgeführt wird.

* **Ausstellung von Gesellenstücken.** Am kommenden Sonntag findet die diesjährige Ausstellung von Gesellenstücken und Berufsschularbeiten, sowie die Freisprechung der Gesellen statt. Die Ausstellungskommission ist rege beschäftigt, die Räume in der Landwirtschaftlichen Halle dazu herzurichten, außerdem soll die Freisprechung der jungen Gesellen dieses Jahr etwas festlicher aufgezogen werden und findet deswegen nachmittags 2½ Uhr im großen Saale des Adler statt. Die Kommission hofft durch diese Regelung die Veranstaltung schöner und harmonischer aufzuziehen. Das Handwerk hält viel von seinen Aufgaben und ist damit zu rechnen, daß am kommenden Sonntag eine große Zahl Besucher zum Adler und zur Ausstellung in der Landwirtsch. Halle kommen werden.

h. **Die Jeverländische Schweinezuchtgenossenschaft** lieferte gestern in Jever der Oesterreichischen Ankaufskommission 44 Zuchtsauen und 4 Zuchteber.

* **Vom Geheimnis im Schwanenteich.** Bei Schwanens kommt der Klapperstorch. Mutter Schwan ist schon seit einigen Tagen nestlägerig. Das freudige Ereignis entwickelt sich auf einer Insel in der Graft. Papa Schwan schwimmt mit würdevollem Ernst und besorgt um sein Weibchen um die Insel. Zuweilen legt er sich neben dem Bett, um die neugierigen Möwen abzuhalten. Es ist für Groß und Klein selbstverständlich, daß die Tiere nicht gestört werden dürfen jetzt bei der Brut.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Varel.** Selbstmord. In der Nacht auf Sonntag erschoß sich ein in der Friedrich-August-Straße bei seiner Verlobten wohnender junger Mann, der als Kirchenrechnungsführer in Wilhelmshaven beschäftigt war. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

* **Oldenburg.** Auch die Mittelschullehrer sind zum nationalsozialischen Lehrerbund übergetreten. Mittelschullehrer Jeddeloh wird in Verbindung mit dem bisherigen Vorstand des Oldenburger Vereins für das Mittelschulwesen, der bereits überwiegend aus Nationalsozialisten besteht, alle Maßnahmen vornehmen, die zur Eingliederung notwendig sind." Am Sonntag hat nun auch der Landesverein Oldenburgischer Berufsschullehrer seinen Uebertritt zum Nationalsozialistischen Lehrerbund vollzogen. Die kommissarische Leitung des Vereins übernimmt Gewerbeoberlehrer Müller-Oldenburg.

* **Oldenburg.** Auch im Hilfsschulverband Oldenburg ist die Gleichschaltung erfolgt.

NLD. **Oldenburg.** Katholische Lehrer zur NSDAP. übergetreten. In Südoldenburg, in Cloppenburg, veranstaltete die Hitler-Jugend einen Deutschen Abend, wobei der Gefolgschaftsführer Wohlschläger-Oldenburg und der Vizepräsident des Landtages, Behlen, mit den Führern des Zentrums und der Zentrumspolitik abrechneten. Dem Deutschen Abend wohnte eine Reihe von Zentrumsführern und Lehrern aus Südoldenburg bei. Welchen Umschwung dieser Abend bewirkte, bewies die Generalversammlung des Katholischen Lehrervereins für den Freistaat Oldenburg. Rektor Ordemann-Oldenburg machte längere Ausführungen zu dem einzigen Tagesordnungspunkt: Anschluß des Katholischen Lehrervereins an den Nationalsozialistischen Lehrerbund. Die Generalversammlung beschloß einstimmig, dem Nationalsozialistischen Lehrerbund sich anzuschließen. Einstimmig war auch die Annahme einer Entschließung, in der es u. a. heißt: **Der Katholische Lehrerverein** des Freistaates Oldenburg **bekennt sich rückhaltlos zur Regierung der nationalen Erhebung unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers.** Er tritt in den Nationalsozialistischen Lehrerbund ein und gelobt einmütig, die Erziehungsarbeit für den Aufbau des neuen Staates im Geiste unseres Führers Hitler mit ganzer Kraft und Hingabe durchzuführen.

Op. **Oldenburg.** Staatsrat Ahlhorn in Berlin ist zum 1. Mai d. J. in den Ruhestand versetzt worden.

* **Westerscheps.** Tödlicher Unglücksfall. Als der Gastwirt Johann Bölts am Sonnabendnachmittag mit seinem Fahrrad von Edewecht kam, fuhr er in der scharfen Kurve vor Oltmers Gasthof mit einem ihm entgegenkommenden Lieferauto aus Bremen derart wuchtig zusammen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Bölts stand im 56. Lebensjahre, war Mitbegründer des Gesangvereins, Mitglied des Gemeinderats, des Amtsrats und der Ammerländer Wasseracht, sowie 2. Vorsitzender des Kriegervereins, dem er 30 Jahre angehörte.

Der Feiertag der nationalen Arbeit am 1. Mai

verspricht nach der Beteiligung der Verbände und Körperschaften wie sie nach dem gestrigen Besuch der vorbereitenden Sitzung im „Schütting" zu erwarten ist, einen erhebenden Verlauf. Aus allen Berufsgruppen waren Vertreter erschienen, ein schönes Zeichen der Verbundenheit im Zeichen der nationalen Arbeit und des Wiederaufbaues.

Der Kreispropagandaleiter Gerdes, Wiefels, der NSDAP leitete die Sitzung. Jahrelang hat, so führte er aus, das deutsche Volk unter der Parole des Klassenkampfes und Internationalismus gestanden. Am 1. Mai wird zum ersten Mal eine wahre deutsche Volksgemeinschaft, in der sich die Arbeiter der Stirn und der Faust die Hände reichen, ihre Auferstehung feiern.

Die hiesige Kundgebung am 1. Mai war ursprünglich für das ganze Amt gedacht. Inzwischen ergab sich aber, daß verschiedene Gemeinden eigene Kundgebungen veranstalten wollen, die von folgenden Herren in die Wege geleitet werden: Jever: Gottschalck, Schortens: Koch, Hooksiel. Rothert, Hohenkirchen: Dr. Suts, Waddewarden: Richard Weerda, Cleverns: M. Frerichs, Sengwarden: H Hicken, Horumersiel: Cornelius Lühring, Wangerooge: Ernst Hunze.

Die technische und praktische Durchführung des Maifeiertages liegt in den Händen des Kreispropagandaleiters Gerdes, Wiefels, mit dem **zuständigen Leiter der NSBO.;** diese organisieren im Einvernehmen mit den Behörden den An- und Abmarsch zu den angesetzten Veranstaltungen.

Der Ausschuß für die Festkundgebung in Jever setzt sich nach der gestrigen Besprechung folgendermaßen zusammen:

Amt: Amthauptmann Ross, Polizei und Stadtmagistrat: Bürgermeister Dr. Müller, NSBO.: Hinze, S.A.: Reese, Stahlhelm: Sieck, Hitlerjugend: Förster, Deutschnationale Volksparter: Sieck, Presse: Lange, DHV.: D. Janßen, Männerturnverein: Otten, Kyffhäuserbund: Tiarks, Schützenverein: Moritz, Marineverein: Bath, Verein der 1er: Striepling, Reit- und Fahrverein Jever: Brüning, Wirteverein: Albers, Handels- und Gewerbeverein und Landbund waren nicht vertreten, V. D. A.: Frl. Stem, Beamtenbund: Selig, Freiwillige Turner-Feuerwehr: Behrends, Landessparkasse: Borgerding, RS.-Reichsverband deutscher Kriegsopfer: Otten, Gewerkschaftsbund deutscher Angestellten: Hofmeister Post: Uechtrik, Schlachterinnung: Bulling, Schneiderinnung: Rochowitz-Heidmühle, Maurer- und Zimmererinnung: W. Carstens, Bäckerinnung: Ihnken, Schusterinnung: Schmidt, Malerinnung: Schröder, Tischlerinnung: Wessels, Schneiderinnen-Innung: Frl. Weber, Müllerzwangsinnung: Schönbohm.

In dem

großen Umzug,

der sich am Montag nach der ersten Rundfunkübertragung, 6—6,30 Uhr, in der die

Arbeiterabordnungen aus dem Reiche

sprechen, in Marsch setzt, soll durch die einzelnen Berufsgruppen, deren Vertreter oben mitgeteilt wurden, die nationale schaffende Arbeit dargestellt und versinnbildlicht werden. Darum wäre es zu empfehlen, daß die einzelnen Berufsgruppen, Innungen und Vereine möglichst in Berufskleidung bezw. in Uniform im Zuge marschierten, vielleicht werden auch Flachwagen mitgeführt, um darauf das jeweilige Handwerk zu verkörpern. Es bedarf hier übrigens nicht irgendwelcher Richtlinien. Die einzelnen Gruppen werden selbst wissen, wie sie ihrerseits am besten zu einer charakteristischen Ausgestaltung des Zuges., der ein Stück Heimat und Volkstum sowie den lenzfrohen Aufbruch in Volk und Natur verkörpern soll, beitragen können.

An die Mitglieder der genannten Gruppen, Körperschaften und Vereine ergeht die Bitte, dem vom Volksaufklärungsministerium Beauftragten in seiner Aufgabe in jeder Weise zu unterstützen. Der 1. Mai steht unter dem Motto: Ehre die Arbeit, so ehrst du dein deutsches Volk!"

Studienrat Gottschalck, der die Leitung der Veranstaltung in Jever übernommen hat, betonte, daß durch die gesonderten Veranstaltungen in einzelnen Orten auch die ländliche Bevölkerung für die Feier fast restlos erfaßt werden könne, was sehr von Vorteil sei. Großer Wert sei darauf zu legen, **daß überall die Rundfunkübertragungen** zu der dafür angesetzten Zeit gehört werden. Ein Zusammengehen mit den roten Verbänden kommt für uns nicht in Frage.

Für reiche Beflaggung und grünen Schmuck in den Straßen ist Sorge zu tragen.

Die Frauenschaften der N.S. und des Stahlhelms werden sicher auch hier tatkräftig mithelfen. Für die Transparente sind passende Worte zu wählen: **„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!"** u. a. Wegen Verkaufs des an diesem Tage erhältlichen Festabzeichens (Plakette) ist mit den Frauenschaften in Verbindung zu treten. Wie soeben von der Gauleitung mitgeteilt wurde, ist im höchsten Fall mit 1000 Abzeichen zu rechnen.

Die NSBO. übernimmt durch Obleute die **Werbung unter den bisher marxistisch eingestellten Arbeitern,** um diese zu veranlassen, an den Veranstaltungen teilzunehmen. In den größeren Städten versammeln sich am 1. Mai um 8 Uhr früh die Arbeiter und Angestellten vor den Betrieben, wo sie der feierlichen Hissung der Hakenkreuzfahne beiwohnen. Dabei wird ein Vertreter der Arbeiterschaft eine kurze Ansprache über Sinn und Bedeutung des Feiertages halten. Danach sammelt sich die Menge zum gemeinsamen Marsch nach den Uebertragungsplätzen.

In Jever werden

die Rundfunkübertragungen

nachmittags von 6 bis 6,3 Uhr und von 8,30 Uhr ab gemeinschaftlich angehört werden. In der Rundfunkübertragung ab 8,30 Uhr spricht

der Reichskanzler Hitler.

Zwischen den beiden Rundfunkansprachen findet, wie schon erwähnt, der Umzug statt.

Der Landesausschuß zur Vorbereitung des Festtages bestimmt für den

Festzug

folgende Marschordnung: Chef der politischen Behörde, Leiter der DSBO. und Kommissar in Uniform, NSBO. (Arbeiter und Angestellte nach Berufsgruppen in Berufskleidung), DHV., Beamtenschaften, die Spitze führt die Polizei, Post, Reichsbahn, Zoll Dienstanzug, Studenten, Arbeitsdienstabteilungen, Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand (Handel, Handwerk, Gewerbe, Innungen) Berufskleidung, möglichst mit geschmückten Flachwagen; hinter diesen Wagen die dazu gehörigen Gruppen, Bauernorganisationen, möglichst mit Federwagen; vaterländische Verbände (soweit nicht bei den Berufsgruppen), Amtswalter der NSDAP., SA., HJ., Stahlhelm, Jungstahlhelm, Deutschnationale, Kyffhäuserbund, Schützenvereine, Turn- und Sportvereine. — Kinder und Frauen beteiligen sich an dem Aufmarsch nicht.

Diese Marschordnung kann auch für uns in gewisser Beziehung richtunggebend sein. Größeren Berufsgruppen, wie z. B der Beamtenschaft, wird es anheimgestellt, sich in einzelnen Säulen im Zuge zu ordnen Die Behördenvertreter marschieren bei den Verbänden.

Um ½6 Uhr hat die Aufstellung auf dem Markt zu beginnen, damit vor Anfang der Rundfunkübertragung alles in Reih und Glied steht. **Die Musik für die Nachmittagsveranstaltung haben die Kriegervereinskapelle und der Spielmannszug des Stahlhelm übernommen.**

Abends findet in einzelnen Lokalen Konzert und Tanzunterhaltung statt, eine Veranstaltung, die vom Wirteverein ausgeht, der als mitmarschierende Organisation vergnügungssteuerfrei ist.

Am Schluß der gestrigen Besprechung wurde ein

engerer Ausschuß

gebildet (bestehend aus den Vertretern der NS. bezw. SA., des Stahlhelm, des Kyffhäuserbundes, des Handwerkerbundes, des Beamtenbundes und der NSBO.), der die Aufstellung des Festzuges regelt und auch weitere Anregungen und Wünsche entgegennimmt.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Der sudetendeutsche Strafverteidiger Dr. Dembitzki, der am Dienstag der Prager Polizeidirektion vorgeführt worden war, wurde nach siebenstündigem Verhör wieder freigelassen, da es ihm gelang, den gegen ihn gerichteten Vorwurf des Hochverrats völlig zu entkräften.

*

Die Regierungskommission des Saargebiets hat angeordnet, daß Beamte zur Feier des 1. Mai nicht beurlaubt werden dürfen.

*

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Ley wird voraussichtlich zum Präsidenten des preußischen Staatsrats gewählt werden.

Einigung bei den deutsch-niederländischen Wirtschaftsverhandlungen

T.U. Berlin, 25. April. Bei den deutsch-niederländischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einigen Wochen unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Hugenberg und des niederländischen Gesandten Graf Limburg-Stirum stattgefunden haben, ist heute eine Einigung erzielt worden. Die Unterzeichnung dieses Abkommens wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Chefredakteur Paul Warncke †

T.U. Berlin, 25. April. Am Dienstagmorgen ist der Chefredakteur des „Kladderadatsch", Paul Warncke, der bekannte vaterländische Schriftsteller und Dichter, im Alter von 67 Jahren gestorben. und Dichter, im Alter von 67 Jahren gestorben. seine formschönen, schwungvollen, von einem edlen Pathos durchglühten vaterländischen Gedichte gemacht, von denen hier erst kürzlich eins Abdruck fand.

Die Ehefrau mit Rattengift getötet

T.U. Siegen, 24. April. Hier wurden der Lagerist Heinz aus Niederschelden und die Angestellte Hedwig Kühn aus Murbach unter dem Verdacht des gemeinsam begangenen Mordes an der Ehefrau des Heinz verhaftet. Am Sonnabend war im Siegener Krankenhaus die Ehefrau Heinz unter verdächtigen Umständen gestorben. Gegen Heinz wurde Anzeige erstattet und bei seiner Vernehmung machte er daraufhin ein Teilgeständnis, wonach er seiner leidenden Frau eine Mischung von Ratten- und Mäusegift dem Trinkwasser beigegeben habe. Das zusammen mit ihm verhaftete Mädchen, das bei der gleichen Firma wie er beschäftigt war, unterhielt mit Heinz seit Jahren ein Liebesverhältnis.

Englischer Hauptmann wird thüringischer Staatsbürger.

B. Stranders, ein englischer Hauptmann, der in der Nachkriegszeit durch sein Eintreten gegen den Versailler Vertrag bekannt wurde und der damals der Abrüstungskommission angehörte, hat die thüringische Staatsangehörigkeit erworben.

Op. **Brake.** Eine Segelyacht „Präsident Röver" Ein Braker Kapitän hat eine Zweimastsegelyacht, die frühere „Odin", gekauft und sie der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt. Die Yacht wird nun vollkommen überholt, bekommt neue Bemastung und Besegelung und wird zum Sommer startbereit sein. Wie verlautet, soll die Yacht unter dem Namen „Präsident Röver" segeln.

„Rhein-Ems-Zeitung" von SA. besetzt

Emden. Die „Rhein-Ems-Zeitung" in Emden wurde am Montag nachmittag von S.A. besetzt. Es wurde gefordert, den Schriftleiter Kuhlmann zu entlassen, was auch geschah. Ebenso wurde der **Rücktritt** des Hauptschriftleiters Franz Gerhard verlangt. Für ihn soll die Leitung des Blattes ein Nationalsozialist übernehmen.

Der Lokalschriftsteller Kuhlmann, der an der seinerzeit veröffentlichten, gegen den Reichskanzler Hitler gerichteten Schlagzeile „Hoppla, jetzt komm' ich!" unschuldig ist, wurde, wie die „Emder Ztg." meldet, zunächst nur beurlaubt. Der bisherige Hauptschriftleiter Franz Gerhard wird wahrscheinlich nur noch für die Bearbeitung des unpolitischen Unterhaltungsmaterials zugelassen werden. Die Uebergabe der Redaktion an den nationalsozialistischen Redakteur Folkerts, der bisher die „DTZ." leitete, erfolgte um 9 Uhr. Eine endgültige Regelung der Angelegenheit steht noch bevor.

Mißglückter kommunistischer Ausbruchsversuch.

Lübeck. Fünf im Maßtallgebäude untergebrachte Kommunisten unternahmen einen Ausbruchsversuch, der jedoch mißlungen ist. Sie hatten aus einem Taschenmesser eine Feile hergestellt, und damit bereits die Gitter vor dem Fenster ihrer Zelle durchsägt. Das Unternehmen wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt. Die fünf Kommunisten wurden nach der Strafanstalt Bauerhof überführt.

Silbergeld wird leichter und kleiner

Im Reichsfinanzministerium sind die Vorarbeiten für die Ausgabe der neuen Silbermünzen im Gange. die im Laufe des Sommers zu erwarten ist. Die neuen Münzen werden nach Größe und Gewicht den dringenden Wünschen der Wirtschaft und des Publikums Rechnung tragen, wobei besonders das Verschwinden der jetzigen großen Fünfmarkstücke begrüßt werden dürfte. Es wird in Zukunft nur noch Silbermünzen im Werte von einer, zwei und fünf Mark geben; die Dreimarkstücke sollen ganz aus dem Verkehr gezogen werden. Größe und Gewicht der neuen Münzen werden gegenüber den bisherigen erheblich verringert, während der Silbergehalt gleich bleiben soll. Nach den Vorschlägen der zuständigen Ressorts wird das Einmarkstück einen Durchmesser von 22 Millimeter, das Zweimarkstück einen Durchmesser von 25 Millimeter und das Fünfmarkstück einen Durchmesser von 29 Millimeter haben.

Ein- und Zweimarkstück werden etwas kleiner als die bisherigen Stücke sein, während das Fünfmarkstück sogar noch etwas hinter der Größe des jetzigen Dreimarkstückes zurückbleiben wird. Das Einmarkstück wird ein Gewicht von 4,5 Gramm, das Zweimarkstück ein Gewicht von 8 Gramm und das Fünfmarkstück ein Gewicht von knapp 14 Gramm haben. Bisher wog das Einmarkstück 5 Gramm, das Zweimarkstück 10, das Dreimarkstück 15 Gramm und das Fünfmarkstück 25 Gramm.

Vermischtes

— **Mäusemumien im Bienenstock.** Eine kluge Maus wird nicht in einen Bienenstock eindringen; aber es gibt ja auch wohl unvorsichtige. Diese müssen aber ihren Einbruch mit dem Tode büßen, wenn es ihnen nicht gelingt, wieder herauszuschlüpfen, und einer Bienenarmee können sie nicht leicht entrinnen Und darauf setzt eine Höchstleistung der Bienen ein die unsere Bewunderung erregt: Sie kruſten diese Leiche mit einer wachsartigen Schicht dicht ein, augenscheinlich, um dadurch zu verhindern, daß der Verwesungsgeruch die Stockluft verpeste. Diese Umhüllung ist äußerst luftdicht und so fein, daß man auf ihrer Außenseite Augen, Barthaare, Schwanzringel usw. deutlich erkennen kann. Die zähe, harzige Masse, die zur Umhüllung etwa im Stock verendeter Tiere, wie Mäuse, Totenkopf-Schmetterlinge u. a. dient, ist kein Wachs, das im Bienenkörper erzeugt wird, sondern wird mit dem Namen Propolis, Kitt, wohl auch Klebwachs bezeichnet. Es besitzt einen sehr angenehm aromatischen Geruch (deshalb wird Propolis auch zum Parfümieren von Zigaretten benutzt). Die Bienen schaben und lösen es mit ihren Kiefern von den Blütenknospen gewisser Bäume ab, z. B. der Pappeln, Weiden, Roßkastanien u. a., ebenso von der Rinde der Fichte und Tanne und tragen es gleich dem Blütenstaub als Höschen in ihren Stock. Dort dient es den Bienen zu verschiedenen Zwecken. Vor allem verkleben sie damit etwaige Sprünge und Ritzen in ihrer Wohnung und befestigen damit, oft zum Aerger des Imkers, die Rähmchen oder Stäbchen fest an ihre Tragleisten. Unter Umständen verengen sie damit auch ihr Flugloch vor Einbruch des Winters.

Splitter.

Wer eine Hypothek auf Luftschlösser bekommt, hat die Konzession zum Makler verdient.

Eine Aufrichtigkeit gibt es wenigstens bei manchen Leuten: das dumme Gesicht.

Einen guten Gedanken hat der verdient, der ihn verschweigen kann.

Die wärmsten Händedrücke spenden kühle Berechnung.

Für eine Sache sich erhitzen, ist nichts Besonderes, sich dafür erwärmen, viel.

Der Magen gehört auch zu den Undankbaren — wie könnte es sonst Verdauungsschwäche geben?

Jugend in grauen Haaren — ja, in gefärbten — nein.

Salmen.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Mal des Deutschtums an der polnischen Grenze.

Das Deutschtums-Mal, das bei dem Ausflugsort Königsblick bei Schneidemühl, ganz nahe der polnischen Grenze, eingeweiht wurde, um als nationale Weihestätte für die Verbundenheit des Reiches mit den entrissenen Provinzen Posen und Westpreußen zu zeugen.

Prozeß und unbestellt.

Von Jo Hanns Rösler.

I.

Am Morgen des dritten August 1932 brachte die Morgenpost unter elf Mahnbriefen, dreiundzwanzig Primabutterfreiinshausangeboten und zwei Ansichtspostkarten, die keine Ansicht, sondern eine Absicht ausdrückten, ein unbestelltes Lotterielos mit Freimarke und Rückwert. Die Lotteriekollektion S. W. N. Dschongehen beehrte sich, Herrn Opladen ergebenst zu einem Spiel mit kleinem Einsatz und großen Gewinnmöglichkeiten einzuladen. Auf dem Bilde des Briefkopfes erkannte man den Briefträger des einundzwanzigsten Postamts, der einem arbeitsunfähigen Vater von zwölf Kindern mitten in die Armut hinein den Hauptgewinn in Goldstücken auf den ungedeckten Tisch zählte, während die Frau des Gewinners das dreizehnte Kind hoch in die Luft hielt, damit es den neuen Glanz freudig begrüße.

„So kann auch das Glück zu Ihnen kommen" schloß das Angebot. „Am zwanzigsten Januar findet die Ziehung statt — am einundzwanzigsten Januar können Sie ein reicher Mann sein. Ich lasse Ihnen das Los, das eigens für Sie von einem blinden, blonden Mädchen gezogen wurde und außerdem zufällig die Nummer Ihres Postscheckkontos trägt, acht Tage an Hand. Halten Sie das Glück fest! Andernfalls wollen Sie das Los im freigemachten Rückwert umgehend zurücksenden!"

Der Adressat Opladen war das unbestellte Los mit den elf Mahnbriefen den dreiundzwanzig Primabutterfreiinshausangeboten und den zwei Ansichtspostkarten, die keine Ansicht, sondern eine Absicht ausdrückten, in den Papierkorb.

II.

Am achtundzwanzigsten Dezember 1932 erhielt Herr Opladen einen Brief der Lotteriekollektion S. W. N. Dschonaehen:

„Nachdem Sie unsere drei Schreiben um Bezahlung des Loses oder dessen Rückgabe unbeantwortet ließen, sehen wir uns gezwungen, die Klage gegen Sie auf Zahlung des Kaufpreises einzubringen, da Sie uns durch Nichtrückgabe des Loses die Möglichkeit nahmen, das Los anderweitig rechtzeitig unterzubringen. Wir stellen Ihnen eine letzte Frist von drei Tagen, nach deren Ablauf wir ohne weitere Mitteilung an Sie die Angelegenheit unserem Anwalt übergeben."

Opladen antwortete:

„Sie befinden sich auf dem Holzwege. Ich habe nichts bestellt und werde nicht bezahlen. Ich sehe nicht ein, wieso ich dazu komme, eine Ware, durch deren unverlangte Zusendung ich mich belästigt fühle, Ihnen zurückzusenden, womit für mich ein Zeitverlust und unnützer Arbeitsaufwand verbunden ist. Das Los befindet sich längst im Papierkorb, wohin auch Ihre bisherigen Briefe wanderten und Ihre künftigen Briefe wandern werden. Habe die Ehre! Opladen."

III.

Vier Wochen nach diesem Briefwechsel fand die Ziehung statt. Am gleichen Tage war auch der Termin für den Prozeß der Lotteriekollektion S. W. N. Dschongehen gegen den unbestellten Losempfänger Opladen angesetzt.

Der Prozeß stand ungünstig für Opladen. Tausend Einwände stießen an tausend Gesetze. Die Gesetze hielten stand. Die Lotteriekollektion war seit Jahren in derartigen Prozessen versiert, denn auf die wenigen Zufallskäufer von Losen, die ein innerer Drang zu ihr führte, konnte man sich in der heutigen Zeit des Pessimismus nicht verlassen. Der Richter schlug einen Vergleich vor.

„Uebernehmen Sie das Los 12 134. Der Kläger zieht die Klage zurück und trägt seine Kosten."

„Ich denke nicht daran. Ich spiele nicht in der Lotterie", erwiderte Opladen. „Lieber übernehme ich die Kosten."

„Die Kosten sind höher als der Lospreis."

Opladen richtete sich auf.

„Es geht nicht um Geld, es geht um Höheres", sagte er. „Ich lasse mich durch kein Gericht der Welt zwingen, Lotterie zu spielen. Ich habe mir vorgenommen, niemals im Leben etwas dem Zufall zu überlassen. Ich will kein Geld, das ich mir nicht erarbeitet habe. Ich will nicht gewinnen."

„Sie werden auch wahrscheinlich nicht gewinnen."

„Die Lotteriekollektion behauptet das Gegenteil."

Der Richter lächelte ein wenig, bevor er sagte:

„Die Lotteriekollektion hat ein Interesse am Interesse der Spieler. Ich kann Sie natürlich nicht zwingen, das Los zu übernehmen. Wenn die Herren also auf einen Vergleich kommen wollen, daß der Beklagte die gesamten Kosten übernimmt, der Kläger aber von der Klage zurückritt . . ."

Der Vergleich wurde geschlossen. Opladen zahlte die Kosten.

Das Los 12 134 behielt die Lotteriekollektion.

IV.

Der Vergleich wurde zehn Uhr dreißig geschlossen. Zehn Uhr dreißig wurde das Groß-Los gezogen. Es trug die Nummer 12 134.

Opladen lächelte schmerzlich, als er davon in der Zeitung las.

„Eigentlich", sagte er, „eigentlich, wenn man es richtig nimmt, ist das beinahe eine Gemeinheit!"

Aus der Kinderperspektive.

Von Kurt Miethke.

Hans fragt seinen Vater:

„Babba, haid du ooch von deinem Babba manchmal Senge gegrichd?"

„Ja!"

„Und hat sein Babba deinen Babba ooch manchma verdroschen?"

„Sicher!"

„Und der had ooch widdr von seinem Babba was hinten drauf gegrichd?"

„Natürlich!"

Hans schüttelt den Kopf:

„Nu mächd ‚ch bloß ämal wissen, wer mid dem Bleedsinn eichendlich angefangen hat . . ."

*

Bob, vierzehn Jahre alt, hat eine unangezündete Zigarette im Munde.

Er hält einen Herrn auf der Straße an.

Der Herr raucht eine Zigarre.

„Darf ich Sie um Feuer bitten!?" sagt Bob.

„Bitte!" sagt der Herr und behält die Zigarre im Munde.

Bob wartet.

Schließlich sagt er:

„So hoch hinauf komme ich aber mit meiner Zigarette nicht."

„Dann mußt du warten, bis du erwachsen bist!", entfernt sich der Herr.

*

„Warum weinst du, Fritz?"

„Mein Vater hat mich unfair behandelt."

„Unfair?"

„Ja, er hat mir ein Dutzend Tiefschläge versetzt."

*

Fritz fährt Straßenbahn.

„Wo ist deine Fahrkarte?" fragt der Kontrolleur.

„Ich habe keine."

„Warum hast du keine?"

„Ich bin noch nicht in dem Alter, wo man eine Fahrkarte braucht."

„Wie alt bist du?"

„Wie alt darf man denn sein, wenn man ohne Fahrkarte fahren will?"

„Vier Jahre."

„Dann bin ich dreieinhalb."

*

Unseres Nachbars kleiner Willi entdeckte kürzlich in unserem Garten einen Igel.

Beglückt kam er angelaufen und meldete:

„Eben habe ich einen Kaktus mit Beinen gesehen!"

Ehe.

Pullovers haben sich verabredet.

Um fünf Uhr an der Normaluhr.

Um sechs Uhr kommt Pauline Pullover endlich angetrudelt.

„Seit einer Stunde stehe ich hier wie ein Trottel!" tobt Paul.

Brummt Pauline:

„So stehst du doch immer!"

Jo Hanns Rösler.

Das Festabzeichen des 1. Mai.

Das offizielle Abzeichen des Tages der Arbeit, den ganz Deutschland am 1. Mai begeht. — Das Abzeichen wird zu einem Preise von 30 ₰ abgegeben.

Das eigentümliche Schloß.

„Sofa?! Also hier geht noch immer nachts die Ahnfrau um?"

„Ja! Und am Tage der Gerichtsvollzieher!"

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange, für den Anzeigenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Sengwarden

Die Stelle eines Kirchenboten wird ausgeschrieben. Bewerbungen bis zum 1. Mai. Dienstland wird in Nutzung gegeben.

Der Kirchenrat.

Mederns.

Am Freitag, 28. d. M. nachmittags 5 Uhr, verkaufe ich in der Wohnung der Witwe Hayen den größten Teil der häuslichen Einrichtung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist.

Hajo Jürgens
Hohenkirchen.

Schlachterei

an der Hindenburgstraße in Ejens (frequentester Lage der Stadt) mit großem Laden, Räucherei, Trockenanlage, Maschinen mit elektr. Antrieb und genügend. Wohnräumen, der Frau Witwe J. H. Sjuts gehörig, soll zum 1. August d. J. auf 6 Jahre verpachtet werden. Das Objekt bietet eine sichere Existenz.

Liebhaber wollen sich baldigst an mich wenden.

Ejens den 24. April 1933.

H. Janßen
Preußischer Auktionator.

Freihändige

Holzabgabe

im Knyphauserwald I.

Kiefern u. Fichten:

Stangen 1. bis 3. Klasse, Richelstangen, Heckstöcke, Bohnenstangen, Brennholz.

Nedelsieck.

Jever.

Wegen Versetzung meines Auftraggebers habe ich dessen in der Nähe von Jever belegenes

Einfamilienhaus

nebst großem Garten zur Größe von 38 Ar zum sofortigen Antritt zu vermieten

Wilhelm Albers
amtlicher Auktionator.

Gesundes Füllen und Streustroh

in Drahtballen zu verkaufen.

Anton Hinrichs.
Wiardergroden.

Bettstelle mit Matratze preiswert zu verk. Am Friedhof 2

Kuhkalb

14 Tage alt, zu verkaufen.
Graischaft. Gerh. Hayen.

Verkaufe gut erhaltenen

Viehwagen

sowie 2 Ober- u. 2 Unterbetten.
Tettens. Abr. Drantmann.

Verkaufe gute gesunde

Runke.rüben

H. Behrens
Fr.-Aug.-Groden

Heu zu verkaufen

Hooksiel. Meenen.

Verk. 2 jg. Schäferhunde

Stammbaum. Ed. Itzen.
Oldewarfen bei Oldorf.

2jähr. Prämienbulle „Oelerk" 95085 und 1jähriger Bulle „Pilot" 97067

nach Wahl verkäuflich.
Gr.-Werdum. Joh. Jürgens.

Gebrauchtes Knabenrad

zu kaufen gesucht.
Sandergroden. Tschackert.

Suche zu Mai noch einen

Knecht

im Alter von 16—18 Jahren.
Feldhausen. Ahrens.

Suche zum 1. Mai ein

Dienstmädchen

Hohensminde. Johs. Janßen.

Gesucht zu Mai für Landwirtschaft in der Nähe Jevers

2. Mädchen u. 2. Knecht

Näh. bei Gastwirt Schulze, Stadtwaage.

Suche zum 1. Mai

jüngeren Knecht

Mittelbeich. Ernst Eilks.

Gesucht zu Mai eine

Großmagd

und ein **2. Knecht.**
Anton Stoffers.
Mehringsburg.

Suche für mein Mündel, 14jähr. Mädchen, **Stellung** in bürgerl. od. landw. Haushalt.
H. Eilts,
Moorsum.

Stühle

enorme Auswahl
sehr billige Preise
Möbelhaus Fr. Popken, am Markt

Korbsessel Korbtische

so billig wie noch nie.
Möbelhaus Fr. Popken.

Runkelsamen

Eckendorfer Strynø VI (Massenrübe)
Rh. Lanker (die zuckerreiche)
Harzer Riesen (besonders haltbar)
Steckrüben (gelbe Bangholm)
Markstammkohl engl.
Futterkohl Diebholzer

Original Sorten

Theod. Harms, Büppels.
Fernspr. Hooksiel 210.

Ia Suppen- und Brathühner

empfehle in besten Qualitäten. Auf Wunsch brafbertig oh ne Kostenanschlag.

B. de Levie.
Schlachtstr. 9. Tel. 225.

Sofas, Chaiselongues.

H. Faß, Schlachtstraße.

Zündapp-Motorrad

führer- und steuerscheinfrei, im Auftrage zu verkaufen.

Teske, Bismarckstr.

Aus gutem Privathause sofort zu verkaufen in bestem Zustande befindliches

Sofa

mit mod. gemustertem Plüsch, ferner 1 prima

Marken-Klavier

Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zu verkaufen

1 Federwagen

40 Zent. trag., 55 Mk., wie neu

1 Halbchaise

mit Gummi, 70 Mk., 50 Meter

Eisenstakett

prima wie neu, Meter 2.50 auch geteilt.

Becker, Tonndeichstraße 12, Rüstringen.

Junge hochtr. Kuh

zu verkauf. Gust. Willms,
Fedderwarden.

Bettfedern

reinigen und umstopfen jeden Freitag bei **Gebr. Carls,** Sande.
(Inh. Heinr. Carls). **Ruf 27**

Verdauungsbeschwerden, Darmträgheit, Stuhlverstopfung

plagen Sie nicht mehr nach dem Gebrauch von

Laxaletten

Schachtel 1.50 RM.

Hof-Apotheke, Jever.
F. Busch.

Landestheater Oldenburg

Mittwoch, 26. April, 3,30 bis 6: Nachm.-Anr. Nr. 15 **„Schlageter".**
7 bis 11,45: A. A. **„Parsifal".**
Donnerstag, 27. April, 8 bis 11,30: B 30 **„Louis Ferdinand Prinz von Preußen.**
Freitag, 28. April, 8 bis 11: C 30 Erstauff. **„Der Zarewitsch".**
Sonntag, 30. April, 7,30 bis 10,15: **„Glückliche Reise".** 0,50 bis 2,50 RM.

Der Stahlhelm

Ortsgruppe Jever

Monatsversammlung

am Freitag, dem 28. d. M., abends 8.30 Uhr, im Adler.

Ihre am 22. d. Mts. vollzogene

Vermählung

geben bekannt:

Bernh. Harms und Frau
Wilma geb. Heyen.
Wieicls.

Gleichzeitig danken wir herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Louis Sassen und Frau.
Heidmühle i. O.

DANKSAGUNG

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit herzlichsten Dank.

Gerhard Jürgens u. Frau.
Tengshausen.

Statt Ansage

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit im Sophienstift zu Jever unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Arthur

im blühenden Alter von 13. Jahren.

In tiefer Trauer:

Jakob Hens u. Frau
nebst Kindern.

Birkshof, 25. April 1933.

Beerdigung findet Sonnabend, 3½ Uhr, auf dem Friedhof in Tettens vom Sophienstift aus statt.

Du warst so jung,
Du starbst zu früh,
Vergessen werden
Wir dich nie!

Einladung

zur Generalversammlung der Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. u. H. in Sillenstede

am Donnerstag, dem 4. Mai 1933, abends 8 Uhr in Marcus Gasthaus zu Sillenstede.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
2. Neuwahl des gesamten Aufsichtsrates.
3. Jahresbericht und Rechnungsablage.
4. Revisionsbericht. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
5. Verteilung des Reingewinns.
6. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 25. April bis 4. Mai zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftszimmer aus.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß der Leiter der Oldenb. Landwirtschaftsbank. Abrechnungsstelle Jever, an der Generalversammlung teilnehmen und über alle einschlägigen Fragen Auskunft erteilen wird.

Der Vorstand.

Gerh. Peters G. Janßen H. Bunge

Die diesjährige Ausstellung von Gesellenstücken und Berufsschularbeiten sowie die Freisprechung der Gesellen findet am kommenden

Sonntag, dem 30. April

statt, und zwar:

nachmittags 2.30 Uhr im großen Saal des schwarzen Adler

1. Begrüßung und Freisprechung der Gesellen durch den Vors. der Ausstellungskommission, Schmiedem. Albers,
2. Ueberreichung einiger Diplome für ausgezeichnete Gesellenstücke durch den Vertreter der Handwerkskammer,
3. Auszeichnung von besonders fleißigen Gesellen durch den Vorsitzenden des Amtshandwerkerbundes, Bauunternehmer L. W. Janßen, Fedderwarden,
4. Ansprachen der Behördenvertreter,
5. Ueberreichung der Gesellenbriefe.

Hierzu ist der Eintritt frei. Den Anweisungen der Ausstellungskommission ist unbedingt Folge zu leisten.

Im Anschluß hieran findet eine Besichtigung der **Ausstellung von Gesellenstücken und Berufsschularbeiten** in der **Landw. Halle** statt, für die ein Eintrittsgeld von 20 Pfg gehoben wird. Handwerkslehrlinge sind frei. Die Ausstellung ist ab 3 Uhr offen.

Wir laden die Handwerksmeister von Stadt und Amt Jever, die Lehrlinge und deren Angehörige sowie Freunde des Handwerks zu dieser Veranstaltung freundlichst ein

Die Ausstellungskommission.

Gesucht zum 1. Mai

ordentlich. Knecht

Tain. Freese.

Die Geburt eines

kräftigen Sohnes

zeigen in dankbarer Freude an

Adolf Behrens und Frau
Schönengroden.

Die Verlobung unserer Tochter MATHILDE mit dem Landwirt Herrn CARL CORNELSSEN beehren wir uns anzuzeigen

W. Götz und Frau
geb. Kruse
Sander Mühle.

Meine Verlobung mit Fräul. MATHILDE GOTZ gebe ich hiermit bekannt

Carl Cornelßen
Langewerth.

April 1933

Statt Karten

Heute mittag entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Tomke Willms

geb. Claaßen

im 90. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Gerd Eilers Willms,
Deichrichter **M. Bangert und Frau** geb. Willms
Georg R. Willms und Frau geb. Harms
Pastor **H. Schünemann und Frau** geb. Willms
Enkel und Urenkel.

Harketief, Esens, Gr.-Charl.-Groden, Rosche b. Uelzen, 25. April 1933.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 29. April, nachmittags 3.30 Uhr auf dem Friedhofe in Carolinensiel statt. Hausandacht um 12 Uhr im Sterbehause Esens.

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Landwirt Johann Friedrich Hibbeler, Grabstede, 77 J. — Johanna Bücking geb. Onnen, Wilhelmshaven, 67 J. — Wwe. Margarethe Blanck geb. Gerdes, Wilhelmshaven, 73 J. — Lotte Möhring, Wilhelmshaven, 24 J. — Kreisamtsgehilfe Johann D. Eggen, Aurich, 57 J. — Zuchtviehlieferant und Landwirt Bernhard Oltmanns, Emden, 63 J.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 97

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

143. Jahrgang

Mittwoch, 26. April 1933

Blut-Orangeade

Herr Daladier, seines Zeichens Ministerpräsident der französischen Republik, hat am vergangenen Sonntag auf einem Bankett der Stadtverwaltung von Orange ein recht blutiges Getränk serviert. Herr Daladier hat nicht allein eine jener berüchtigten Sonntagsreden gehalten, als deren Erfinder ein Raymond Poincaré gilt. Herr Daladier hat vielmehr den dokumentarischen Beweis dafür angetreten, daß sich Frankreich in einem welthistorischen Augenblick mehr denn je zu seiner alten Rolle, vierzehn Jahre lang meisterhaft gespielt, bekennt, der Ruhestörer Europas zu sein. Wir sind es gewöhnt, daß von französischer Seite her kein Recht gilt, daß von jenseits des Rheins nichts anderes Deutschland gegenüber vorgebracht wird als brutale Gewalt, als das Shylock-Papier des Schandfriedens von Versailles. Jeder Führer einer französischen Nachkriegsregierung dünkt sich ein Brennus zu sein, der dem verratenen Deutschland sein „Wehe den Besiegten!" entgegenbrüllen darf. Die Veranstalter des vertragswidrigen Ruhreinbruches, jenes politischen Verbrechens, das selbst in Jahrzehnten nicht ausgelöscht werden kann, diese selben Politiker wagen es heute, von der „Achtung vor dem Recht aller Völker" und von der „Freiheit" zu schwatzen, die gewährleistet werden müßten. Noch sind die friedlichen Aeußerungen führender deutscher Männer nicht vergessen, die gleich nach der nationalen Erhebung des deutschen Volkes der Welt klipp und klar auseinandergesetzt hatten, daß Deutschland den Frieden will und das Recht, das ihm zusteht, gerade um des Friedens willen. Alle Bemühungen Deutschlands, das den doppelzüngigen Marxismus zerrat, gingen darauf aus, das deutsche Recht wieder herzustellen — um des Friedens willen. Und da wird diesem Erdteil, der die Wunden des Weltkrieges noch nicht verschmerzt, ein politisches Gebräu vorgesetzt, nach dessen Genuß dieser selbe Erdteil verrecken müßte, wenn er es nicht rechtzeitig wieder von sich gibt. Nun, Europa und auch die übrige Welt werden gut tun, die blutige Limonade des Herrn Daladier erst gar nicht zu versuchen. Es geht nämlich nicht allein Europa an, was der französische Ministerpräsident da verzapfte, denn er hat ja auch von dem französischen Franken gesprochen, den er unter allen Umständen aufrechterhalten will — nachdem Frankreich sich die größte Mühe gegeben hat, zur Abwertung des englischen Pfundes und des Dollars durch immer wieder erneute Goldabzüge in London und in Newyork beizutragen. Und, so meinte Herr Daladier weiter, wenn alle Stricke reißen, so zieht sich Frankreich auf sich selbst und auf sein Kolonialreich zurück. Kann man sich eine deutlichere Absage an jede zwischenstaatliche Zusammenarbeit denken, als diese drohenden und blutrünstigen Ausführungen des Herrn Daladier, der mit einer Rede den Frieden zertrümmern will und dann von der angeblichen Brutalität der anderen spricht!? Die Sonntagsrede von Orange wird nicht allein in Deutschland, nein, sie wird und muß in Rom, in London und in Washington, vor allem aber in Genf ein Echo auslösen, wie man es in Frankreich sich wohl nicht hat träumen lassen. Vor allem in Genf, wo man sich anschickt, einen letzten schüchternen Versuch einer europäischen Befriedung herbeizuführen, die nur über jenes heilige Recht zu erreichen ist, das soeben Frankreichs Ministerpräsident in seiner Rede in Orange moralisch mit Füßen getreten hat.

Feier in der Reichshauptstadt am 400. Geburtstage des Prinzen Wilhelm von Oranien.

Kranzniederlegung am Berliner Denkmal des Prinzen Wilhelm I. von Oranien. Unmittelbar hinter dem Denkmal rechts, mit entblößtem Haupt, der holländische Gesandte in Berlin, Graf von Limburg-Stirum. — Vertreter deutscher und holländischer Verbände sowie der Berliner holländischen Kolonie veranstalteten an dem Tage, an dem vor 400 Jahren in Dillenburg (Hessen-Nassau) der Vorkämpfer und Begründer der holländischen Unabhängigkeit, Wilhelm von Oranien, geboren wurde, eine Erinnerungsfeier am Denkmal des Prinzen vor dem Berliner Schloß.

Radikales Zugabe-Verbot in spätestens drei Wochen

Auf einer Kundgebung des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand in Essen sprach u. a. auch das geschäftsführende Mitglied der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Dr. Paul Hilland. Er machte im Verlaufe seiner Ausführungen interessante Angaben zur Rettung des Mittelstandes. Der Kampfbund habe ein festes Programm, das sich in ein Sofortprogramm und in ein Vierjahresprogramm teile. Im Rahmen des Sofortprogramms seien zwei wichtige Punkte bereits in Angriff genommen: Die Erreichung eines Zugabeverbotes, das in spätestens drei Wochen in Kraft tritt, und die Sperrung der Einrichtung neuer Geschäfte auf die Dauer von zwei Jahren. Die Sperre für neue Geschäfte soll auf zwei Jahre befristet werden, weil man diese Zeit dem Mittelstand zur Erholung unbedingt zubilligen müsse, zumal der Einzelhandel stark übersetzt sei. Eine Verlegung von Geschäften falle nicht unter die Sperre, wohl aber eine Erweiterung bestehender Unternehmen. Auf diese Weise solle vor allen Dingen den am schwersten betroffenen Mittelständlern Gelegenheit gegeben werden, ihre Bestände wieder aufzufüllen und sich zu erholen. Leute im Einzelhandel, welche sich als Wirtschaftskapitäne fühlten, sollten zur Industrie abwandern.

Dr. Hilland kam dann auf die Warenhäuser und Konsumvereine zu sprechen. Die Reichsregierung werde die Warenhäuser zunächst einmal mit einer neuen Steuer belasten, die diese Unternehmen auf das gleiche Selbstkostenniveau mit dem Einzelhandel stelle. Der Kampfbund werde seinen Kampf weiter auf die Werkskonsume konzentrieren, wenn diese es nicht selbst vorzögen, das Feld zu räumen. Erfrischungsräume in Warenhäusern und Konsumvereinen würden abgebaut. Schließlich fordere der Kampfbund den gänzlichen Fortfall der Hauszinssteuer.

Nur die NSDAP. kann Oesterreich anschlußreif machen

Reichstagsabgeordneter Habicht gegen die Wiener Reichspost.

T.U. **Wien**, 24. April. In dem nationalsozialistischen Hauptorgan, der „Deutsch-Österreichischen Tageszeitung", setzt sich der Reichstagsabgeordnete Theo Habicht in einem Artikel unter der Ueberschrift „Deutschland, Oesterreich und der Anschluß" mit einem früher in dem christlich-sozialen Hauptorgan, der „Reichspost", erschienenen Artikel auseinander, weil darin die Meinungsverschiedenheiten auftreten, die das Verhältnis der nationalsozialistischen Bewegung Oesterreichs und des Reiches zu der österreichischen Regierung bestimmen. Diese Meinungsverschiedenheiten sind nach den Ausführungen Habichts:

1. Die Stellung zur Frage des Anschlusses an sich.
2. Wann und wie der Anschluß verwirklicht werden soll.
3. Die Frage der staatsrechtlichen Stellung Oesterreichs in dem kommenden Großdeutschland.

Zur ersten Frage weist Habicht darauf hin, daß die Haltung der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich wie im Reich eindeutig zur Frage des Anschlusses ein für allemal festgelegt sei in jenen Punkten ihres ausdrücklich als unabänderlich bezeichneten Programms, die die „Aufhebung der Schandverträge von Versailles und St. Germain" und den „Zusammenschluß aller deutschen Stämme zu einem Großdeutschland" fordern. Diese Forderung sei mehr als nur ein materieller Anspruch auf Rückgabe der geraubten Gebiete. Er sei der Ausdruck der Erkenntnis und Ueberzeugung daß gemeinsames Blut in ein gemeinsames Reich gehört, und gründe sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das man heute jedem Negerstamme gewähre, dem deutschen Volke in Oesterreich aber versagen möchte.

Zweitens habe das deutsche Oesterreich zu allererst eine deutsche Aufgabe zu lösen und nicht eine europäische, wie es in der „Reichspost" gesagt ist, und diese deutsche Aufgabe könne es nur gemeinsam mit dem Reich, niemals aber gegen dieses lösen.

Die Frage des Anschlusses sei die, ob die Kraft und der Wille der Anschlußfreunde stärker ist als jene der inneren und äußeren Anschlußgegner. Die Entscheidung über die Art und den Zeitpunkt der Vollziehung des Anschlusses liegt also in **Oesterreich** selbst und bei seinem Volke. Die außenpolitische Stärke baut sich auf auf der **Einigkeit und Geschlossenheit des Volkes. Diese herbeizuführen ist das nächste Ziel der NSDAP. Oesterreichs.** Als Mittel zu diesem Zweck — zu sonst nichts — fordern sie Neuwahlen. Dabei denkt sie gar nicht daran, „hierfür den ganzen gewaltigen Propaganda-Apparat des Reiches einzusetzen", im Gegenteil, die Nationalsozialisten Oesterreichs setzen ihren Stolz und Ehrgeiz darein, aus eigener Kraft sich frei zu machen.

Was die staatsrechtliche Stellung Oesterreichs in dem kommenden Großdeutschland anlangt, so kann es seine deutsche Sendung nur erfüllen, wenn es ganz in das Reich eingegliedert wird, politisch ein Teil, kulturell ein Ganzes, das in seiner einzigartigen Besonderheit gehütet und gewahrt werden muß, ihr Edelstein in der deutschen Krone.

Zum Präsidenten des Deutschen Sängerbundes gewählt.

Rektor Georg Brauner
ist der Nachfolger des verstorbenen ersten Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Professor Hammerschmidt

Gleichschaltung des Bundes deutscher Architekten

ATU. **Berlin**, 25. April. Wie der Bund deutscher Architekten mitteilt, wurde in der Hauptversammlung des Bundes deutscher Architekten Landesbezirk Brandenburg am 24. April 1933 zum alleinigen Vorsitzenden und Leiter Architekt Dipl.-Ing. Lörcher (NSDAP.) in Berlin gewählt.

ODOL ZAHNPASTA
erhält die Zähne
schön weiss u. gesund

Filmkönige

Roman von Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten

35) (Fortsetzung.)

Die von der jungen Gräfin von Rochow gegen ihren Gatten durch ihren Anwalt beantragte Ehescheidung ging überraschend schnell vonstatten. Der Graf machte keine Einwände. Er bekannte sich schuldig.

Von Rita Mara fiel kein Wort in den peinlichen, wenn auch kurzen Verhandlungen. Auch Ina selbst schonte ihre einstige Pensionsfreundin. Ihr war es nur darum zu tun freizukommen.

Aus welchem Grunde Dieter in so überraschender Weise allen Widerstand aufgab, wußte sie nicht. Auch Bernd von Saßwitz, der darüber hätte sprechen können, vermied es, den Verräter zu spielen.

Er befand sich in einem beklagenswerten Gemütszustand. Durch den häufigen Verkehr mit Ina — mußte er ihr doch die Semiramis bis ins kleinste erklären, die Szenen durchsprechen, ihr Bewegungsstudien nahelegen, wozu er erste Berliner Künstler herbeiholte — versenkte er sich tiefer und tiefer in das goldklare Frauenwesen Inas.

Mehr als einmal wollte er ihr zurufen: Werfen Sie dem Sigwart Hochburg die Rolle vor die Füße! Gehen Sie nicht zum Film! Dieses ganze Leben bildet einen schroffen Gegensatz zu Ihrer Natur, muß Sie tief unglücklich machen!

Aber er durfte das nicht wagen. Es ging um seinen Film, seinen ersten großen Erfolg, von dem man in fünf Ländern sprechen sollte — für den er bereits zehntausend Mark Vorschuß in der Tasche trug. Es bedurfte aber seiner ganzen Willenskraft, um Ina gegenüber zu verhüllen, was in seinem Innern vor sich ging.

Und ganz von selbst begann auch er den Filmkönig zu hassen, weil er in ihm einen Verderber, einen Seelenverkäufer sah. Und er schwieg doch — —

Noch einmal standen sich Ina und Graf Dieter gegenüber. Es war beim gesetzlich vorgeschriebenen Versöhnungsversuch, der natürlich nichts war als eine dumme Komödie. Dennoch war die kleine Viertelstunde äußerst peinlich.

Dieter hatte ihr, als sie kalt grüßend am Schlusse auseinandergingen, einen langen Blick zugeworfen, in dem es heiß brannte.

Ich hole dich wieder, wenn der andere etwa seine Riesentatze auch nach dem Weibe ausstrecken sollte! schrie es in ihm.

So trennten sie sich kalt, als hätten sie nie füreinander heiße Leidenschaft empfunden. Er fühlte es mit tausend Stichen: etwas war in ihr erloschen. Aber vielleicht konnte er es doch wieder zum Leben wecken! Nicht jetzt, später, viel später!

Auf Wunsch Sigwart Hochburgs hatte Ina nun ein anderes, sehr vornehmes Pensionat im Westen bezogen.

Er stellte ihr jede Summe als Vorschuß zur Verfügung, aber er forderte, daß seine künftige Diva, mit der er die Filmwelt erobern wollte, auch außerhalb des Films von sich reden machte.

Er schickte ihr die ersten Kostümkünstlerinnen, sie hatte ihr eigenes Auto, weiß mit Seide ausgepolstert. Ein Chauffeur, den Rödelmann besorgte, stand Tag und Nacht für sie bereit.

Wo immer Ina in den Schneiderateliers vorsprach, bei den berühmtesten Modistinnen Berlins, überall schien man bereits orientiert zu sein und kam ihr wie einer Fürstin entgegen.

Ob sie wollte oder nicht, sie mußte einwilligen, die kostbarsten Kostüme anzunehmen oder anfertigen zu lassen, wenn es auch ihrem an sich einfachen, vornehmen Sinn widerstrebte.

Sigwart Hochburg erklärte auf alle Vorhaltungen höflich, das gehöre zum Geschäft, und ein Geschäft wolle und müsse er doch mit ihr machen.

Im übrigen war er klug genug, sein Benehmen gegen Ina, in die er toll verliebt war, so einzurichten, daß sie lange nicht den geringsten Verdacht faßte, ja sogar ihr früheres Mißtrauen ablegte. Um den großen Film war es ihm zu tun, ganz gewiß! Vier Millionen waren darin investiert. Schon flogen Zeitungsnotizen in die Blätter, deuteten an, ließen noch nie vorher erlebte Dinge ahnen.

Zehntausend Menschen sollten mitwirken, sollten die große Aethiopierschlacht schlagen. Vier der besten Operateure kurbelten dabei zu gleicher Zeit, sogar vom Flugzeug aus.

Man arbeitete schon Tag und Nacht an den Kostümen, den stilgerechten Waffen. Ebenso wurden die sonst noch benötigten Darsteller verpflichtet, in der Hauptsache erste Berliner Künstler und Künstlerinnen.

Der strahlende Punkt aber, der hoch über allen glänzen sollte, war doch einzig — Iza Salambo, die mit einem gewissen Geheimnimbus aufgetauchte neue Diva Sigwart Hochburgs.

Ja, es war schon so: Ina von Sarburg, wie sie jetzt sich wiedr nennen durfte, wurde von dem Filmkönig unter tausend geschäftlichen Begründungen umgetauft in Iza Salambo.

Als Iza Salambo lebte sie in dem großen Pensionat, als solche fuhr sie in ihrem Auto durch Berlin, empfing die Vertreter der Ateliers, die ihr Hochburg schickte.

Sie lebte in einem Taumel, in den sie plötzlich gerissen wurde, und kam gar nicht dazu, zu erwachen, sich zu besinnen, was denn mit ihr geschah.

Ein Ruhepunkt für ihre vorwärts gepeitschten Nerven waren die Stunden, in denen Bernd von Saßwitz bei ihr weilte und mit seiner sympathischen Stimme von der Königin Semiramis sprach.

Oft hatte sie das stille und doch brennende Verlangen, diesen Mann, der sich so gut in der Hand wußte, zu bitten: Seien Sie mein Freund! Ich fürchte mich manchmal!

Aber seine Miene war dann so kühl, bei aller Liebenswürdigkeit, daß sie auch nie den Mut zur Ausführung ihres Vorhabens fand.

Auch Sigwart Hochburg selbst gab ihr Unterricht. Doch immer war Bernd von Saßwitz dabei und dem Filmkönig passierte keine Entgleisung. Er wußte, daß er damit das ganze Spiel verlieren müßte.

Hochburg war berühmt als Regisseur. Er verstand mehr als alle Filmdirektoren in Berlin, er wußte aus seinen Hauptdarstellern auch das letzte an Wirkung herauszuholen, war groß geworden in moderner Filmtechnik.

Ihm konnte niemand ein X für ein U vormachen, nicht der letzte Atelierarbeiter, auch nicht die Operateure, die er auf neue Beleuchtungseffekte brachte.

Wenn es sein mußte, kurbelte er selber. Er war dabei Feuer und Flamme, auch im Geschäft. Stülpnagel erhielt von ihm täglich ganz bestimmte Anweisungen, wie die Vorreklame im In- und Ausland betrieben werden mußte.

Von dem Grafen Dieter von Rochow hörte man zunächst nichts. Er schien auf sein Schloß abgereist zu sein. Aber dann erfuhr Hochburg eines Tages doch, daß dieses Schloß mit allem Zubehör an einen Vetter des Grafen Dieter verkauft wurde. Das Ganze war für den Grafen wohl nicht mehr zu halten.

„Er hat ja eine Million," lachte Sigwart Hochburg, als er das erfuhr. „Eine Weile wird es ja reichen. Und nachher — er kann die Rita heiraten!"

Es war ein plötzlicher toller Einfall, den er selber für verrückt fand.

Nun war es langsam Hochsommer geworden. Das eingehende, sich auf alle Darstellungsgebiete erstreckende Vorstudium Inas für die Partie der Semiramis war beendet. Einige Tage absoluter Ruhe, dann sollten die ersten Aufnahmen im größten Atelier der Iofa beginnen. Der ungeheure Apparat mußte tadellos funktionieren.

Die Soladarsteller und die Damen wurden von zwei neuengagierten Regisseuren dirigiert und in ihre Rollen eingeführt, die Komparsen standen unter der Leitung von Paulsen und einem weiteren Kollegen. Bei den Massenszenen fungierte dann noch ein halbes Dutzend Unterregisseure, die sich im Kostüm zwischen die Leute zu mischen hatten.

Diese Freiaufnahmen, die nie gesehene Ausstattungen und Sensationen bringen sollten, fanden weit draußen am Kalkfee statt. Da gab es Wasser, Felsen, weite Schluchten, Berge. Man wühlte schon jetzt die ganze Erde da draußen auf und viele hunderte Menschen gruben, bauten Paläste, hängende Gärten, geheimnisvolle Grotten.

Eine phantastisch entworfene Kriegsflotte wurde gebaut. Mit dem Tierpark Hagenbeck war ein Abkommen getroffen worden. Man brauchte Löwen und Tiger, riesige Schlangen, zahllose Affen und Kakadus. Sarasani lieferte das schönste Pferdematerial.

Sigwart Hochburg regierte wie ein großer Fürst. Er war jetzt erst Filmkönig von Berlin!

Mit Bernd von Saßwitz fuhr in diesen Tagen vor den ersten Inszenierungen Ina nach Johannisthal. Sie wollte sich die bereits aufgestellten ersten Innendekorationen ansehen, um etwas heimisch zu werden. Nur auf ihren Wunsch hatte sie Bernd begleitet, im Auto abgeholt. Es lag etwas Bedrückendes zwischen ihnen in all diesen Tagen. Aber kein Teil fand das erlösende Wort.

Bernd stand nun auch unmittelbar vor der Erfüllung seiner höchsten Erwartungen. Sigwart Hochburg hatte ihn mit einer gewaltigen Gage als Dramaturg der „Heros" angestellt. Und was er für den ersten Film „Semiramis" tat, war weit mehr, als Bernd in seinen kühnsten Träumen erhoffte. Sein Name mußte mit einem Schlage berühmt werden.

In der Iofa wurde wie immer in den verschiedenen Ateliers gefilmt. Es herrschte der alte tolle Lärm, den nur ein gewöhntes Ohr ertragen konnte.

Aber selbst Ina paßte sich nunmehr diesem Höllentreiben langsam an.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgehen des Landes-Luftfahrtvereins in den Deutschen Luftsport-Verband

Ehrenvorsitzender: Ministerpräsident Röver, Vorsitzender: Laum-Bockhorn, Schatzmeister: Staatsminister Pauly.

Oldenburg, 25. April. Der Landes-Luftfahrtverein Oldenburg hielt am Montagnachmittag seine diesjährige Hauptversammlung ab, um in erster Linie zu dem Aufgehen des Vereins in den Deutschen Luftsport-Verband als Ortsgruppe Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende, Hauptmann Jensen-Oldenburg, begrüßte die Anwesenden, besonders den Vertreter des Staatsministeriums, Polizeimajor Dr. Lankenau, Oberbürgermeister Dr. Rabeling, den Führer der neuen Landesgruppe des Deutschen Luftsport-Verbandes, Hauptmann a. D. Homburg-Hannover, die Vertreter der Kammern und der nationalen Verbände, der auswärtigen Vereine Vechta, Delmenhorst und Blexen sowie des Luftfahrtvereins Bremen und Wilhelmshaven. Er betonte einleitend, daß durch die Umorganisation der ganzen Luftfahrtverbände besonders der Luftwehrsport gefördert werden soll. Er gedachte dann des vor einigen Tagen mit dem Segelflugzeug abgestürzten Ingenieurs Zinkler auf Wangerooge, zu dessen Ehren sich die Versammelten erhoben. — Hierauf erstattete Hauptmann Jensen den Jahresbericht, aus dem hervorzuheben ist, daß die Arbeit des Vereins befruchtend gewesen sei und daß der Flughafen in Oldenburg im Entstehen begriffen sei, so daß zu hoffen ist, ihn noch in diesem Jahre in Betrieb nehmen zu können. Oberinspektor Smit erstattete den Kassenbericht. Darnach betrugen die Einnahmen 5572 ℳ, die Ausgaben 2453 ℳ, so daß ein Kassenbestand von 3118 ℳ verbleibt. Für den Bau des Flughafens sei eine Anleihe von 3000 ℳ aufgenommen worden, die in 10 Jahren bei 6 Prozent Zinsen rückzahlbar ist. Was den Mitgliederbestand betrifft, so betrug dieser am 1. April 1933 in der Stadt Oldenburg 169, auswärtige 11, in Blexen 5, in Delmenhorst 32 und in Vechta 35. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Hierauf beschloß die Versammlung ohne Widerspruch den Beitritt zum Deutschen Luftsport-Verband. Der Landes-Luftfahrtverein als solcher werde nicht aufgelöst, sondern gehe als Ortsgruppe zum neuen Verbande über. Die neuen Satzungen wurden gleichfalls ohne Aussprache angenommen. Diese sehen ordentliche und fördernde Mitglieder vor. Erstere haben sich aktiv am Luftwehrsport zu beteiligen. Das Eintrittsgeld betrage für neue Mitglieder 1 ℳ, außerdem der Jahresbeitrag für beide Arten von Mitgliedern 12 ℳ. Die fördernden Mitglieder könnten aber ihren Beitrag nach Belieben erhöhen. Der Führer der Ortsgruppe werde auf Vorschlag des Landesführers durch den Präsidenten des Deutschen Luftsport-Verbandes, Hauptmann a. D. Lörzer, ernannt. Hauptmann Jensen gab sodann bekannt, daß dem Ministerpräsidenten Röver der Ehrenvorsitz der neuen Ortsgruppe angetragen worden sei, den dieser auch mit herzlichem Dank angenommen habe. Amtshauptmann Ross-Jever schlug dann als Führer der Ortsgruppe Ziegeleibesitzer Laum-Bockhorn, zum zweiten Führer Polizeihauptmann Jensen und als zweiten Stellvertreter Inspektor Smit vor. Der kommissarische Landesgruppenführer, Hauptmann a. D. Homburg, äußerte sich darauf dahin, daß ihm die Persönlichkeiten, die für die Führung in Vorschlag gebracht worden seien, eine Gewähr dafür biete, daß die Zusammenarbeit zwischen der Landes- und Ortsgruppe sich reibungslos vollziehen werde. Er billige die Vorschläge und werde die betreffenden Herren dem Präsidenten des Deutschen Luftsport-Verbandes zur Ernennung vorschlagen. Er führte dann weiter aus, daß die Gründung des Deutschen Luftsport-Verbandes den Sinn habe, aus dem deutschen Luftsport etwas Besonderes zu machen. Zu diesem Zweck sei es notwendig gewesen, jedes Nebeneinander im deutschen Luftsport zu vermeiden, weshalb alle anderen Gruppen sich auflösen müßten und nur noch der Deutsche Luftsport-Verband bestehe. Von den Wehrsportverbänden verlange er unter allen Umständen eine rege Beteiligung. Ebenso hoffe er, daß sich die Gruppe des Hindenburg-Technikums anschließe. Im übrigen hoffe er, für die Ortsgruppe Oldenburg in der Landeshauptstadt baldmöglichst eine Uebungsstelle einrichten zu können, wozu er natürlich die Bereitwilligkeit der Stadt brauche, die ihm sofort von Oberbürgermeister Dr. Rabeling zugesagt wurde. Major Dr. Lankenau überbrachte die Grüße des Ministerpräsidenten und des Staatsministers Pauly. Besonders dankte der Ministerpräsident für seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden. — Oberbürgermeister Dr Rabeling äußerte sich dahin, daß bis Juli die Erdarbeiten auf dem Flugplatz beendigt sein würden und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, auch die übrigen Anlagen zu finanzieren, damit der Flugplatz bald in Tätigkeit gesetzt werden könne. Ziegeleibesitzer Laum-Bockhorn dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Der Reichskommissar für Luftfahrt rufe jeden zur Mitarbeit an den Aufgaben der Luftfahrt auf. Luftfahrt tue not, wenn man die starken Rüstungen zur Luft in den Deutschland umliegenden Ländern sehe und wie die ganze Bevölkerung daran Anteil nehme. Die Aufgaben der Luftfahrt müßten in weiteste Kreise der Bevölkerung hineingetragen werden, was in erster Linie seine Hauptaufgabe sein werde. Die Führung bleibt im übrigen in den Händen von Hauptmann Jensen, bei dem auch alle Fäden weiterhin zusammenlaufen. Er kam dann kurz auf den Unglücksfall auf Wangerooge zu sprechen und betonte, daß die Sicherheit der Luftfahrt 100prozentig sei und kritisierte dabei besonders das Verhalten der örtlichen Leitung auf Wangerooge. Die Devise müsse lauten: Luftfahrt tut not und ist gut. Er ernannte dann Hauptmann Jensen zum Führer der Motorgruppe, sowie zum ständigen Vertreter des Führers der Ortsgruppe. Zum Schriftführer wurden Polizeiobermachtmeister Meyer, zum Schatzmeister Staatsminister Pauly, zum Rechnungsführer Oberinspektor Smit, zum Leiter der Segelfliegergruppe Kögel, Vertreter Wandscher, zum stellv. Schatzmeister Amtshauptmann Ross-Jever. zum Werkstattwart Dobering und zum Amtswalter für Forschung und Wissenschaft Studienbaurat Wieking ernannt. Gewerbeoberlehrer Jahn behielt sich seine Zustimmung zur Ernennung als Bauleiter vor. Die Einrichtung der Gruppe Freiballon soll den fördernden Mitgliedern vorbehalten bleiben. Den jetzt bestehenden Ortsgruppen Vechta und Delmenhorst müsse überlassen bleiben, ob sie selbständige Ortsgruppen werden wollen oder ob sie sich der Ortsgruppe Oldenburg anschließen wollen. Selbständige Ortsgruppen können sie nur bleiben, wenn sie lebensfähig sind. Zum Schluß sprach Hauptmann a. D. Homburg seinen Glückwunsch zu der einmütig erfolgten Gründung der Ortsgruppe aus und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Reichskommissar für Luftfahrt, Kameraden Göring.

40 Jahre städtische gewerbliche Fortbildungsschule

Als eine der ersten Städte des Oldenburger Landes führte Jever vor nunmehr 40 Jahren für alle hier beschäftigten Handwerkslehrlinge unter 18 Jahren den Pflichtbesuch der Ostern 1893 begründeten städtischen gewerblichen Fortbildungsschule ein. Vorher hatte in Jever die von dem „Verein selbständiger Handwerker und Fabrikanten für die Stadt und das Amt Jever" unterhaltene „Gewerbeschule" bestanden, deren Besuch freiwillig war. Schon im Jahre 1884 geriet der 1878 ins Leben gerufene Verein bereits in finanzielle Schwierigkeiten, so daß er beim Magistrat beantragte, die Stadt möge seine Schule fortführen. Nach längeren Verhandlungen, bei denen u. a. auch ermittelt wurde, daß damals in Jever 197 selbständige Handwerker ansässig waren, stimmte der Stadtrat in beiden Lesungen der Einrichtung einer städtischen gewerblichen Fortbildungsschule mit Pflichtbesuch zu. Die Ausführung des bereits bis ins Einzelne ausgearbeiteten Plans scheiterte indes an der Kostenfrage. Man begnügte sich vielmehr damit, dem Handwerkerverein für die Fortführung der „Gewerbeschule" einen jährlichen Zuschuß von 100 ℳ zu bewilligen.

Doch schon im Jahre 1891 mußte sich die Stadtverwaltung erneut mit der Schulangelegenheit befassen. Nunmehr war der Verein am Ende seiner finanziellen Kraft. Er wollte die Schule eingehen lassen und dann sich selbst auflösen. Man führte wieder längere Verhandlungen mit dem Ergebnis, daß nunmehr endlich im Jahre 1893 zu Ostern die städtische gewerbliche Fortbildungsschule begründet wurde, zu deren Besuch alle in Jever beschäftigten Handwerkslehrlinge unter 18 Jahren verpflichtet wurden. Anfangs war der Besuch kostenlos. Erst später wurde ein Schulgeld eingeführt. Die Schule hatte ihre Klassenräume in den ersten Jahren im Mädchenschulgebäude. Als 1896 das von P. W. Janßen gestiftete Jugendheim zur Verfügung stand, wurde dort der Unterricht erteilt. Am 21. Oktober 1896 folgte auch die Gründung der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Um die Einrichtung der hiesigen Fortbildungsschule und ihren Aufbau hat sich bekanntlich der verstorbene Herr Rektor Fissen ein bleibendes Verdienst erworben, wie auch die Stiftung des Jugendheims durch den in Wangerooge geborenen Amsterdamer Großkaufmann P. W. Janßen erst durch seine Verwendung zustande kam. Anzuerkennen ist aber auch daß sich schon früh viele Jeversche Handwerksmeister für die neue Schule einsetzten. Besonders war es der Vorsitzende des obigen Handwerkervereins, Kappenmacher Pfüger, der in Wort und Schrift für die Fortbildungsschule bei seinen Handwerkskollegen warb.

Wenn die Schule auch zweifellos schon als private Einrichtung für die Fortbildung des Handwerkerachwuchses wertvolle Arbeit geleistet hat, so konnte sie ihren Zweck, „den gesamten Handwerkerstand zu ertüchtigen", doch erst in vollem Umfange erfüllen, als sie 1893 in die Verwaltung der Stadt überging und ihr Besuch für alle Jeverschen Handwerkslehrlinge Pflicht wurde. Möge die heutige gewerbliche Berufsschule wie in den zurückliegenden 40 Jahren, so auch in Zukunft allzeit die Förderung aller beteiligten Kreise finden zum Wohle des Handwerkerstandes und damit auch der Allgemeinheit.

Aus Jever und Jeverland

Der 1. Mai.
Ein deutscher Maientag.

Pd. Ganz Deutschland rüstet, so schreibt die „Wandelhalle", für den kommenden 1. Mai, der ein Tag besonderer Art sein wird. Ein Festtag wird vorbereitet, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Millionen in Deutschland schauen hoffnungsfroh diesem Tage entgegen, dem hoffentlich lachende Sonne ein besonders festliches Gepräge geben wird. Damit wird der wundervolle 1. Mai wieder zu seinem Recht, wie in altgermanischen Zeiten, kommen, als er ein Tag der Freude, der Sonne, der Blumen und besonders auch der heranwachsenden Jugend war. Alt und jung jubelten an diesem Tage dem werdenden, blühenden Jahre entgegen. Was hat der Marxismus aus diesem herrlichen ersten Tage des Wonnemonds gemacht? Der marxistische 1. Mai wurde ein Tag des Klassenkampfes, des Vernichtungskampfes aller gegen alle. Auf den Parteitagen der Marxisten stand stets ein Bericht über den 1. Mai auf der Tagesordnung. Es wurde gemeldet, wie viel Maßregelungen wegen dieser Klassenkampffeier stattgefunden hatten, und es wurde aufs neue der einseitige proletarische Klassenkampf gepredigt: Kampf gegen Gott, Kampf gegen das Volk, Kampf zum Nutzen der Geldsäcke der Bonzen. Der neue, deutsche 1. Mai, der uns bevorsteht, wird ganz etwas anderes sein: ein Tag der Volksgemeinschaft, an dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich die Hände reichen und gemeinsam den Tag der nationalen Arbeit begehen. Ein Gemeinschaftsfest sondergleichen wird gefeiert werden.

Jever, 26. April 1933.

* **Betrifft Sonntagsrückfahrkarten.** Wegen des gesetzlichen Feiertages am 1. Mai gelten die Sonntagsrückfahrkarten diesmal zur Hinfahrt von Sonnabend, 29. 4., mittags 12 Uhr, bis Montag, 1. Mai, und zur Rückfahrt von Sonnabend, 29. 4., bis Dienstag, 2. Mai. Fahrtantritt spätestens 12 Uhr. Aus dem gleichen Anlaß können die Sommerurlaubskarten bereits von Sonnabend, 29. 4. 1933, ab benutzt werden.

* **Die Hauswartsfelle des Rathauses,** die vor einigen Wochen zur Bewerbung ausgeschrieben worden war, ist dem Schlosser Theodor Wilken übertragen worden.

* **Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein.** Der LHV. Jeverland hielt am letzten Donnerstag seine letzte Versammlung dieses Winters ab. Es wurden zunächst praktische Geräte gezeigt, die die Arbeiten im Haushalt erleichtern. Sodann sprach der Vorsitzende Oldenb. Gartenbaubetriebe, Herr Gärtnereibesitzer Engels, über Topfblumenkultur. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Hausfrau nur Freude am blühenden Topfblumen hat und sich solche wieder verschafft, wenn sie es versteht, die betreffende Blume länger im Blütenflor zu behalten, legte er dar, wie man dies durch richtige Pflege erreichen kann. Von größter Wichtigkeit ist das richtige Gießen, aber auch die Düngung und die Wahl des Erdreichs und der Zeitpunkt beim Umpflanzen sind von größter Wichtigkeit. Später ging der Redner dann noch kurz auf die Behandlung der einzelnen Pflanzen ein. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, doch reichte die Zeit leider nicht aus, um die Anfragen der zahlreich anwesenden Landfrauen alle beantworten zu können. Auf die freundliche Einladung hin hat der Verein beschlossen, die Gärtnerei von Herrn Engels im Sommer zu besichtigen.

h. **Die Kreisversammlung des Kreises VI (Jeverland-Rüstringen) des Friesischen Klootschießerverbandes** wurde am Sonntag im Klootschießerlokal „Goldener Engel" 10 Uhr vormittags abgehalten. Vertreter hatten entsendet: Schortens 2, Jever 2, Friederikensiel 2, Sanderahm 1, Rüstersiel 2, Rüstringen (He löppt noch) 2, Heidmühle 2; einige Vereine fehlten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Kreisvorsitzende Eilt Hartmanns des verstorbenen Verbandsvorsitzenden G. Gerdes in ehrenden Worten. Die Aufnahme des Vereins „He löppt noch" wurde von der Kreisversammlung bestätigt. — Das Eintrittsgeld für neu dem Kreise sich anschließende Vereine wurde auf 10 ℳ herabgesetzt. Man darf nunmehr wohl hoffen, daß noch fern stehende Klootschießer- und Boßelervereine sich dem Ganzen anschließen werden. In der Gemeinschaft liegt eben die Stärke und diese brauchen die Klootschießer und Boßeler in ihrer Pflege und Erstarkung der Heimatliebe und damit der Liebe zum größeren Vaterland ebenso nötig, wie alle sonstigen Volkskreise. Die Klootschießer kämpfen nicht nur um Siege im Felde oder auf der Straße, sondern auch um die Bildung einer starken Volksgemeinschaft, die unsere Friesenart eng zusammenschmieden soll. Also, bitte, her zu uns! — Mit Rücksicht auf die im Bezirk Rüstringen bestehenden Vereine wurde beschlossen, den Vorstand des Kreises um ein Mitglied zu verstärken. Gewählt wurde als Beisitzer der Vorsitzende des Vereins „He löppt noch", Heppens, Th. Siemens. — Bekanntgegeben wurde das Ergebnis des großen Boßelkampfes in Bockhorn. Der Rückkampf (50 : 50 Mann) findet im September bei Jever statt. Bis dahin müssen die Vereine mindestens je eine Gruppe mit Gummiboßeln ausbilden. Unser bekannter Spezialist in Klootschießen, Carl Behrends, hat sich auch auf Gummi gelegt, man kann also alles in Jever haben. — Der Verein „He löppt noch" unterbreitete der Versammlung einen Entwurf, nach dem Meisterschaften im Boßeln ausgekämpft werden sollen. Der Entwurf der Bedingungen wird den einzelnen Vereinen zur Durchberatung zugestellt werden. — Die Leistung von Beiträgen zur Kreiskasse wurde derart geregelt, daß die Vereine je Mitglied 20 Pfg., einen Mindestsatz von 4 ℳ zu zahlen haben. Auf Antrag kann der Vorstand den Mindestsatz ermäßigen. Nach Erörterung kleinerer Sachen wurden die Beratungen geschlossen, um sich für die große Ausschußsitzung des Friesenverbandes vorzubereiten.

---

* **Horumersiel.** Lichtspiele. Wir weisen auch an dieser Stelle noch auf die am Freitag stattfindende Kinovorführung hin. Wer einen interessanten und lustigen Abend verleben will, der sehe sich Pat und Patachon als „Lumpenkavaliere" und den spannenden Kriminalfilm „Eine Tür geht auf" an.

* **Wüppelseraltendeich.** Guter Fang. Seit Jahren wurde die Gemeinde Wüppels und ebenfalls die benachbarten Ortschaften von lichtscheuem Gesindel heimgesucht. Alle nur erdenklichen Sachen, deren man nur habhaft werden konnte, wurden nachts gestohlen. In der Hauptsache hatte man es auf Enten und Hühner, Getreide und Kaninchen, Holz und Wäsche abgesehen, die in großen Mengen, insbesondere auf den Landw. Gehöften, verschwanden. Oft genügten diese Leckerbissen den Dieben auch noch nicht, wertvolle Mutterschafe wurden rücksichtslos auf den Weiden abgeschlachtet und das beste Fleisch dann mitgenommen. Trotzdem seit langer Zeit Verdacht auf einige Personen bestand, konnte man diese doch nicht bei ihrem unsauberen Handwerk fassen. Nunmehr ist es dem rührigen Kommissar in Hooksiel gelungen, die Diebesgesellschaft teilweise hinter Schloß und Riegel zu bringen. Wenn auch von ihm eine ganze Reihe von Hehlern ermittelt werden konnte, so scheint man in der Person des Friseurs H. aus Wüppelser-Altendeich den Führer der ganzen Diebesbande gefaßt zu haben. Hier war auch fast immer der Treffpunkt der Gesellschaft, in der es auch in sittlicher Beziehung durchaus nicht einwandfrei zuging und haarsträubende Sachen passierten. Aus diesem Grunde wurde auch die Tochter des Hauses in Haft genommen, aber nach Ablegen eines Geständnisses wieder vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Hoffentlich gelingt es dem Kommissar, die ganze Diebesbande zu fassen, denn die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen und ziehen immer noch weitere Kreise. Nunmehr werden wohl auch die jahrelang ausgeübten Diebstähle in unserer Gemeinde aufhören.

* **Schortens.** Der Handels- und Gewerbeverein Schortens hatte für den 24. d. M. seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung nach Schortens berufen. Vor Beginn der eigentlichen Beratungen wies Herr Schneidermeister Nochowitz auf die Bedeutung des 1. Mai d. J hin, der als nationaler Feiertag in ganz Deutschland eine hervorragende Stellung einnimmt. Nachdem er das Programm des Tages und andere Wichtigkeiten mitgeteilt hatte, forderte er alle Handwerker und Gewerbetreibende auf, sich restlos an den Feierlichkeiten zu beteiligen. Sodann erstattete der Kassierer des Vereins, Herr Schuhmachermeister Thade Janssen in Heidmühle, seinen Kassenbericht. Die Rechnung — geprüft von zwei Revisoren — war bestens in Ordnung, so daß Entlastung erteilt wurde. Nunmehr entspann sich eine rege Aussprache über die künftige Stellung des Vereins unter Berücksichtigung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Es kam klar zum Ausdruck, daß das Betätigungsfeld für den Verein sehr eingeengt sei. Und aus diesen Gedanken heraus wurde der Wunsch laut, den Verein in eine **„Kampfgruppe für den gewerblichen Mittelstand"** umzubilden. Aus den Mitteilungen, die der Vorsitzende über die Bedeutung und die Ziele des Kampfbundes machte, konnte man entnehmen, daß wohl der Kampfbund die einzige Einrichtung zur wirksamen Vertretung der Interessen des Handwerks und des Gewerbes ist. Schließlich wurde der Antrag gestellt, den Handels- und Gewerbeverein Schortens in eine „Kampfgruppe für den gewerblichen Mittelstand, Ortsgruppe Schortens" umzubilden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. In den Vorstand wurden Herr Schneidermeister L. Nochowitz in Heidmühle als erster Vorsitzender, Herr Auktionator F. Theilsen, daselbst, als Schriftführer, und Herr Schuhmachermeister Th. Janssen in Heidmühle als Kassierer gewählt. Die Wahlen erfolgten einstimmig. — Anschließend beschrach man noch Steuerfachen, und mit dem Dank an die Versammlung schloß der Vorsitzende die so angeregt verlaufene Versammlung. Nachdem der Verein den veränderten Verhältnissen angepaßt ist und die Möglichkeit hat, die Interessen der Mitglieder überall und in jeder Lage zu vertreten, hofft der Vorstand, daß in Zukunft die Beteiligung der Mitglieder eine regere sein wird.

Milch? Ja, aber mit Kathreiner gemischt – sagt der Arzt!

Aus den Jadestädten

* **Wilhelmshaven.** Freude über die Absetzung des Präsidenten Kuhnt. Die aus Sachsen gemeldete Absetzung des früheren Präsidenten der Republik Oldenburg-Ostfriesland, des Oberheizers Kuhnt, der sich in Sachsen bis zum Amtshauptmann heraufgeschwindelt hatte, erregt in den Jadestädten allgemeine Freude, umsomehr, als es wiederum ein ehemaliger Angehöriger der kaiserlichen Marine, der Reichsstatthalter für Sachsen Kapitänleutnant a. D. von Killinger war, der diese Absetzung durchgeführt hat.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Wittmund, 25. April 1933.

*— **Bildung eines S.A.-Reitersturms in Ostfriesland.** Die S.A.-Standarten Ostfrieslands haben die Gründung eines Reitersturms beschlossen und mit der Durchführung der Organisation und Aufstellung der örtlichen Reitersturme die ostfriesische Fahr- und Reitschule Leer, e. V. beauftragt, deren Leiter H. Andreae auf diesbezügl. Ersuchen sich für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat. Ueber die Gliederung der örtlichen Reitersturme werden in kurzer Zeit weitere Mitteilungen erfolgen.

*— **Fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum.** Am 1. Mai d. Js. kann Herr Kaufmann Hajo J. W. Aden hierselbst auf ein 50jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken. Vor 50 Jahren kaufte Herr Aden von dem damalige Kaufmann Fischer das Haus Nr. 47 in der Drostenstraße, in das er, als gelernter Kaufmann, mit seiner Schwester einzog und in dem er ei Kolonialwarengeschäft eröffnete. Nach Nach Jahresfrist verheiratete er sich mit seiner jetzigen Ehefrau, welche bis heute im Geschäft mit tätig ist. Aden ist 79 Jahre alt und kann, so Gott will, im Oktober 1934 mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern. (Aden ist seit Eröffnung des Ge-

*— **Zum Brande in Jsums. Streichhölzer in Kinderhand.** Es ist amtlich festgestellt, daß bei dem Brande des Hauses des Dirk Betten in Jsums das Feuer dadurch entstanden ist, daß die Kinder der Söhne des Betten im Stall mit Streichhölzern spielten und dadurch die Entstehung des Feuers verursachten.

Landesbibliothek Oldenburg

Aurich. Einbrecher an der Arbeit. In Middelburg und Popens wurden in der Nacht Einbrüche verübt. In Middelburg wurden bei dem Einwohner Janssen ein Fahrrad und Lebensmittel gestohlen. Auch in Popens stahlen die Diebe ein Fahrrad.

Oldersum. Deichbefestigung durch Buhnenbau. Die Oberemsische Deichacht läßt die zum Schutze der Emsdeiche am Emsufer befindlichen Buhnen und die im verflossenen Winterhalbjahr entstandenen Sturmschäden wieder ausbessern. Das Reisig wird dazu durch Pjalkschiffe von Nordgeorgsfehn und Apen angefahren. Beim sogenannten Kartelerhöft, oberhalb Gandersum, wird das Buhnenmaterial bei Hochwasser gelöscht und durch eine Arbeiterkolonne aus Gandersum verarbeitet. Die Ausbesserungsarbeiten sind hauptsächlich bei der Bucht von Gandersum notwendig, weil dort der Flutstrom an den Fuß des Deiches herannicht.

Völlenerkönigsfehn. Zwei Kommunisten verhaftet. Hier wurden zwei Kommunisten in Schutzhaft genommen. Sie wurden dem Amtsgericht in Leer zugeführt.

Aus der weiteren Umgegend

„Symbolische Vernichtung des Bolschewismus".

Oeffentliche Verbrennung kommunistischer Schriften und Fahnen.

Bremen. Eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge hatte sich am Sonnabend abend auf dem Hohentorsplatz eingefunden, wo von der NSDAP. das in der letzten Zeit bei den polizeilichen Haussuchungen beschlagnahmte kommunistische Schriftenmaterial, Fahnen, Transparente u. dergl. zu einem großen Scheiterhaufen aufgetürmt war, um am Abend verbrannt zu werden. Die Standarte 75 rückte mit etwa 1200 Mann geschlossen an. Die Hitler-Jugend, Abordnungen des Stahlhelm und der übrigen nationalen Verbände beteiligten sich mit ihren Fahnen an dieser Kundgebung. Kreisleiter Wegener gedachte in einer kurzen Ansprache der Bedeutung dieses Tages, an dem man im Zentrum der früheren marxistischen Bewegung diese Schriften und Zeichen der roten Bewegung verbrennen könne. Darauf wurde der Scheiterhaufen angezündet, und unter dem Gesang des Horst Wessel-Liedes und Deutschlandliedes brannte das Material ab.

Franz Seldte-Platz in Osterholz.

Osterholz. Der Staatskommissar Dr. Becker hat auf Wunsch der städtischen Kollegien und der Einwohnerschaft den Platz um die Amtslinde in Franz Seldte-Platz getauft.

Eine geheime Versammlung des Tannenbergbundes mit der SPD. aufgelöst. — Sieben Personen festgenommen.

Neumünster. In dem hiesigen Reichsbannerlokal „Reichsadler" hatten sich etwa 60 Angehörige des Tannenbergbundes und der SPD. in einem Klubzimmer versammelt, um ein Referat des Tannenbergbündlers Legband entgegenzunehmen. Als dieser bereits seine Rede begonnen hatte, drangen etwa 15 Hilfspolizisten unter der Führung eines Beamten der politischen Polizei in das Lokal ein und lösten die Versammlung auf. Das vorhandene Schriftmaterial wurde beschlagnahmt. Sieben Personen wurden verhaftet, und zwar die Tannenbergbündler Fey, Harder, Legband, Bostedt und Johannsen sowie die SPD.-Mitglieder Petersen und Bück.

Reichsverband nationaler Viehhändler

Präsident: Heinrich Lampe- Wüsting.

Der „Reichsverband nationaler Viehhändler", der am 10. Januar 1932 von Herrn Heinrich Lampe, Wüsting gegründet wurde, und der „Bund der Viehhändler Deutschlands", Vorsitzender Ernst Hebbel, Schöningen, traten am Freitag in den Kroll-Sälen in Berlin zu einer gemeinsamen Tagung zusammen, um die Einheitsfront im gesamten deutschen Viehhandel herzustellen. Diese Tagung hatte für die oldenburgischen Viehhändler eine besondere Bedeutung, weil die nationale Bewegung im Viehhandel von Oldenburg ausging. Aus dem Lande Oldenburg waren deshalb in zwei Kraftomnibussen an die 60 Vertreter in Berlin erschienen. Die Sonderfahrten wurden ausgeführt von den Firmen Pekol, Oldenburg, und Köhne, Brake. Die Gründung des Einheitsverbandes unter dem Namen „Reichsverband nationaler Viehhändler" vollzog sich unter der Führung des kommissarisch beauftragten Vorsitzenden H. Lampe, Wüsting, reibungslos. Mit Worten glühender Vaterlandsliebe, mit einem Treuegelöbnis für Volk und Reich und einem „Sieg-Heil" auf den Volkskanzler Hitler eröffnete Hebbel, Schöningen, die aus allen Gauen Deutschlands stark besuchte Tagung. Alsdann ergriff der neue

Präsident Heinrich Lampe, Wüsting,

das Wort zu einer groß angelegten Programmrede. Er erklärte, daß er sein schweres Amt mit dem festen Willen übernehme, um den deutschen Viehhandel als Treuhänder der deutschen Landwirtschaft wieder zu der alten Geltung zu bringen. Mit Leib und Seele werde er sich für seine Berufskollegen einsetzen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nur Deutscharischer Abstammung an der Versammlung teilnehmen. Um sich der Versammlung vorzustellen, schilderte der Präsident seinen Lebenslauf. Am 2. November 1898 sei er als Sohn kleiner oldenburgischer Bauersleute geboren. Im Jahre 1917 sei er zusammen mit seinem Vater zum Heeresdienst eingezogen worden. Für Tapferkeit vor dem Feinde sei ihm das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Nach dem Kriege habe er sich dem Viehhandel zugewendet, zunächst als Aufkäufer, um sich später selbständig zu machen. Obgleich ihm von allen Seiten große Widerstände entgegengesetzt worden seien, habe er sich durchsetzen können. Der NSDAP. habe er sich frühzeitig angeschlossen, und er habe in dieser Bewegung bis vor kurzem als Führer des Motorsturmes der S.A. gewirkt. Nur durch die Arbeitsüberlastung wegen der Viehhandelsfragen habe er dieses Amt niederlegen müssen.

Als erster Programmpunkt sei der Kampf gegen die Viehverwertungs-Genossenschaften zu nennen. (Stürmischer Beifall.) Es gelte, über das Gebaren der Genossenschaft auf dem Lande von Hof zu Hof Aufklärung zu geben. Hinsichtlich der Organisation des neuen Bundes sei zu bemerken, daß die Juden nicht ausgeschaltet werden sollten. Ihnen bliebe die Möglichkeit, dem Verbande anzugehören, allerdings hätten sie nur Pflichten und keine Rechte. Im übrigen gelte es jetzt, den gesamten deutschen Viehhandel zu organisieren. In Zukunft würde nur die dem Verbande angehörenden Mitglieder die Konzession zum Viehhandel erhalten.

Sodann wurde der neugebildete Vorstand bekanntgegeben, wozu die Versammlung einstimmig die Genehmigung erteilte. Präsident wurde H. Lampe-Wüsting, Vizepräsident E. Hebbel-Schöningen. Das Reich wurde in acht Gaue eingeteilt. Als Gau 1 kommt Oldenburg, Bremen, Hannover, Lübeck, Hamburg, Schlesmig-Holstein und Braunschweig in Frage, dessen Führung Fr. Papendorf-Gleidingen übernimmt. Der Verband würde mit größter Sparsamkeit arbeiten, da der verarmte Viehhandel große Beiträge nicht bezahlen könne. Für bedürftige Kollegen möchten die wohlhabenden Kollegen im Wege der Patenschaft die Beiträge übernehmen; das sei ein Weg, der sich in der NSDAP. sehr bewährt habe.

Gerüchte über die finanziellen Vorgänge im alten Bunde der Viehhändler gaben Veranlassung zu einer regen Aussprache. Der Bundesdirektor Scholtz gab Auskunft über das Vermögen, das sich auf rund 200 000 RM. erstreckt und zu 110 000 RM. in deutschen und zu 90 000 RM. in schweizerischen Wertpapieren angelegt sei. Die Gehälter der Bundesbeamten waren ebenfalls Gegenstand der Beratung. Es wurde der Bundesdirektor einstweilen beurlaubt, bis ein gebildeter Untersuchungsausschuß den gesamten Fragenkomplex bearbeitet hat. Der Vorstand erhielt die Ermächtigung, auch die Gehälterfragen der Gaubeamten zu regeln. Die Gaue und die einzelnen Vereine müßten schnellstens „gleichgeschaltet" werden.

Abschließend dankte Präsident Lampe für das ihm bewiesene Vertrauen. Er werde sich mit ganzer Kraft der Führung des nationalen Verbandes widmen. Den Vizepräsidenten Hebbel werde er stets als „Vater" der Bewegung und des Berufes achten und ehren und mit ihm zusammen die Belange des deutschen Handels betreuen. (Bravo!) Nach einem „Sieg-Heil" auf die Berufsorganisation wurde die unter strammer und tatkräftiger Führung einmütig und würdig verlaufene Tagung geschlossen.

Bildung eines nationalsozialistischen Untersuchungs-Ausschusses zur Prüfung der Viehverwertungsgenossenschaften.

Später wurde eine zweite Sitzung unter Führung des Präsidenten Lampe anberaumt, um sogleich die praktische Arbeit des Reichsverbandes aufzunehmen. Es handelte sich um das Problem des Geschäftsgebarens der Viehverwertungs-Genossenschaften. Zum Ausdruck gebracht wurde, daß man die Genossenschaften als solche nicht bekämpfe, daß man sich aber mit aller Entschiedenheit gegen die Subventionierung derselben wende, wie man auch den Lieferungszwang der Genossen als unlautere Konkurrenz beseitigen müsse. Der neue Vorstand werde sofort wegen der Genossenschaften bei der Reichsregierung und beim Reichskanzler vorstellig werden. Aus allen Teilen des Reiches wurden Klagen laut über das Geschäftsgebaren einzelner Viehverwertungen und deren Geschäftsführer. Die Genossenschaften arbeiten alle viel zu teuer, was nicht im Interesse der Landwirtschaft liege. Schwere Klagen wurden vorgebracht, die schlaglichtartig den Kampf der Genossenschaften gegen den freien Handel beleuchteten. Verschiedene Anregungen zur Beseitigung der Mißstände wurde gegeben. Das Ergebnis der stundenlangen interessanten Ausführungen war die Erkenntnis, daß der billigste und kürzeste Weg im Viehumschlag über den freien Handel führe. Der Präsident Lampe forderte alle Anwesenden auf, unverzüglich genaues Tatsachenmaterial über etwa vorgekommene Schiebungen und Korruptionsfälle der Viehverwertungen sowie über eine unlautere Konkurrenz derselben zu sammeln und schnellstens an die Geschäftsstelle des Verbandes nationaler Viehhändler Deutschlands e. V., Berlin SW. 68, Kochstraße 5, zu senden. Gewiß sei, daß die nationalsozialistischen Führer der deutschen Landwirtschaft solche Zustände nicht dulden und entschieden für Sauberkeit auf diesem Gebiete eintreten würden. Schließlich wurde ein nationalsozialistischer Untersuchungsausschuß unter dem Vorsitz von Präsident Lampe gebildet, der das eingehende Material zu prüfen und zu bearbeiten hat, da die Bekämpfung der unlauteren Konkurrenz der Genossenschaften eine Lebensfrage des Viehhandels ist. Der Reichsverband wird mit Energie an die Lösung der Aufgabe gehen. — Zu bemerken ist noch, daß die Zeitung „Allgemeine Viehhandelszeitung", Eigentum des Verbandes, demnächst in Oldenburg gedruckt und verlegt werden soll.

Oldenburgische Landesbank

Wir entnehmen dem Bericht des Vorstandes.

Im Jahre 1932, dem 64. Geschäftsjahr unserer Bank, hat sich die Weltwirtschaftskrisis, die sich in Deutschland besonders stark auswirkte, weiter verschärft und dem Gewerbe jeglicher Art empfindliche Einbußen oder Verluste gebracht. In erster Linie wurde die Landwirtschaft von den ungünstigen Verhältnissen betroffen. Unzulängliche Preise für ihre Erzeugnisse erschwerten es der Landwirtschaft, ihren Verbindlichkeiten in vollem Umfange nachzukommen und verminderten ihre Kaufkraft. Dieser Umstand wirkte sich naturgemäß nachteilig auf die anderen Zweige der Wirtschaft unseres engeren Geschäftsgebietes aus. Die Arbeitslosigkeit nahm noch zu und die steuerliche Belastung wurde weiter erhöht. Bei einer derartigen Gesamtlage konnte von einer, im Interesse einer gesunden Wirtschaft dringend erforderlichen Kapitalbildung durch Ersparnisse nicht die Rede sein. Im Gegenteil, in nicht unbeträchtlichem Umfange mußte die Bevölkerung auf die Ersparnisse früherer Jahre zurückgreifen, um die schwierigen Zeiten zu überstehen. Es scheint so, als ob der ganze Rückgangsprozeß gegen Jahresende zum Stillstand gekommen ist, so daß man auf einen allmählichen Wiederanstieg in nicht zu ferner Zeit hoffen darf.

Bei unserer Bank, die mit allen Wirtschafts- und Berufszweigen in engster Verbindung steht, wirkten sich die geschilderten Zustände in einer Schrumpfung der Umsätze, teilweise bedingt durch die niedrigen Warenpreise, und einem Rückgang der Kreditoren aus. Es ist uns aber trotz der Ungunst der Zeit möglich, eine Dividende von 3 Proz. in Vorschlag zu bringen. In den Krisenjahren sind bei unserer Bank das Kapital und die Reserven unverändert geblieben. Subventionen irgendwelcher Art haben wir nicht erhalten. Wir haben die Erledigung unserer Geschäfte aus eigener Kraft vornehmen können.

Zur Erläuterung und Ergänzung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung geben wir nachstehend das interessierende Zahlenmaterial.

Bestand am 31. Dezember 1932 RM. 2 831 836.—. Der Bestand setzt sich aus 4996 lediglich kurzfristigen Abschnitten zusammen. Unsere eigenen Indossamentsverbindlichkeiten betrugen am Jahresende RM. 3 171 118,21. Eigene Akzeptverpflichtungen bestehen nicht.

Die Debitoren in laufender Rechnung betrugen am 31. Dezember 1932 RM. 20 465 461.—. Die Debitoren verteilen sich auf 5015 verschiedene Konten (gegenüber 5240 im Vorjahre). Die Summe der gedeckten Debitoren beträgt RM. 19 338 210.—. Es hat im verflossenen Geschäftsjahr ein nicht unwesentlicher Abbau unserer Ausleihungen erfolgen können. Von Zwangsmaßnahmen haben wir nur in wenigen Fällen Gebrauch machen müssen. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten mit unseren debitorischen Geschäftsfreunden solange als nur irgend vertretbar durchzuhalten. Legitime neue Kredite haben wir, falls die kurzfristige Abwicklung gewährleistet schien, nach Möglichkeit zur Verfügung gestellt. Bei der Gewährung von Krediten haben wir stets darauf gehalten, alle Kreise der Bevölkerung zu berücksichtigen und dabei auch die kleinen und mittleren Kreditwünsche ausreichend zu befriedigen.

Die starke Mischung der Kredite verringert im übrigen erfahrungsgemäß das Risiko für die kreditgebende Bank. Bei der Bewertung der Debitoren — sowie aller anderen Aktivposten der Bilanz — ist den Zeitverhältnissen Rechnung getragen.

Nach Vornahme der ausgewiesenen Abschreibungen steht unser Immobilien-Konto mit RM. 1 065 000,— (gegen RM. 1 075 000.— im Vorjahre) zu Buch. Es umfaßt unsere Bankgebäude an 19 Plätzen. Außerdem erwarben wir im Geschäftsjahre zum Schutze unserer Forderung ein Wohngrundstück, welches wir auf RM. 1.— abgeschrieben haben. Das im Vorjahrsbericht erwähnte Hausgrundstück ist inzwischen verkauft.

Die Mobilien einschließlich Buchungs- und anderer Arbeitsmaschinen stehen bei jeder Niederlassung mit einem Merkposten von RM. 1.—, insgesamt also für 25 Niederlassungen mit RM. 25.—, zu Buch.

Die Einlagen-, Scheck- und Konto-Korrent-Kreditoren beliefen sich am 31. Dezember 1932 auf RM. 23 870 637.—. Diese Kreditoren setzen sich fast ausschließlich aus Inlandsgeldern zusammen, während die Guthaben von Ausländern nur geringfügig sind, übrigens fast ganz Auslandsdeutschen zustehen. — Leihgelder aus dem Auslande haben wir nicht. — Die langfristigen Kreditoren beliefen sich auf RM. 16 211 000.—. Für diese Einlagen besteht zum größten Teil eine Kündigungsfrist von 3 oder 6 Monaten. Der Rückgang der Kreditoren ist auf die schwierige Wirtschaftslage und die dadurch verringerten Erwerbsmöglichkeiten zurückzuführen. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres ist erfreulicherweise wieder ein Anwachsen eingetreten.

Auch hinsichtlich der Kreditoren haben wir von jeher das kleinere und mittlere Geschäft besonders gepflegt. Bezüglich des Einlagenbestandes einschließlich Sparkonten ergibt dies eine Aufsaliederung der Stückzahl, wie aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen ist.

Stückzahl der Einlagen-Konten (einschl. Sparkonten):

1. bis RM. 500.—	13 174 Stück
2. über RM. 500.— bis RM. 5000.—	4 497 Stück
3. über RM. 5000.—	620 Stück
zusammen	18 291 Stück

Die Gesamtzahl der bei unserer Bank geführten lebenden Konten, und zwar ohne Depotkonten, betrug am 31. Dezember 1932 32 154 Stück. Es fand im Verlaufe des Geschäftsjahres ein verhältnismäßig guter Neuzugang von Konten statt; er konnte jedoch den Abgang der infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage zur Aufhebung gelangten Einlagenkonten nicht ganz ausgleichen.

Der Gesamtumsatz, von einer Seite des Hauptbuchs gerechnet, betrug nach Absetzung der internen Umsätze zwischen den einzelnen Niederlassungen unserer Bank im Jahre 1932 rund RM. 917 000 000.

Die Gesamtzahl der bei unserer Bank beschäftigten Angestellten betrug 265.

Auch im verflossenen Geschäftsjahr konnten wir durch Einsparungen sowohl bei den persönlichen wie bei den sachlichen Unkosten eine Senkung erzielen, und zwar von RM. 1 286 475.— im Vorjahre auf RM. 1 113 853.— im Jahre 1932.

Die Bilanz weist nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen und Rückstellungen einen Reingewinn von RM. 104 727,35 aus. Wir schlagen vor, denselben folgendermaßen zu verteilen: 3 Proz. Dividende RM. 96.000.—, Vortrag auf neue Rechnung RM. 8 727.35; zusammen RM. 104 727,35 wie oben.

Wir beteiligten uns an einem unter Führung der Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G., Berlin, stehenden Konsortium für die Gewährung eines Diskontkredites an die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G., Berlin, zur Straßenbau-Finanzierung.

Auch im neuen Jahre beteiligten wir uns an einem unter Führung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft und der Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G. stehenden Konsortium für die Gewährung eines Diskontkredites an die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten zum Zwecke der Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung.

Das Aktienkapital beläuft sich wie im Vorjahre unverändert auf RM 3 200 000.—, und die offenen Reserven enthalten wie bisher zu 35 Prozent des Aktienkapitals, nämlich RM. 1 100 000,—, so daß die bilanzmäßigen eigenen Mittel RM. 4 300 000,— insgesamt betragen. Eigene Aktien unserer Bank haben wir nicht im Bestande.

Marktberichte

d. **Jever**, 26. April. Der Schweinemarkt hatte gestern eine wesentlich bessere Zufuhr aufzuweisen als an den letzten Märkten. Auch Milchschafe und Schaflämmer waren zugeführt. Der Handel in Schaflämmern war ziemlich gut, dagegen bestand nach Milchschafen wenig Nachfrage. Der Handel in Ferkeln war ziemlich lebhaft. Läuferschweine wurden nicht angeboten. Bei den Ferkeln und Schaflämmern blieb nur ein kleiner Ueberstand. In Gänseküken, die heute zum ersten Mal angeboten wurden, bestand nur wenig Nachfrage. Preise: Ferkel, bis zu 5 Wochen alt, 12 bis 14, bis zu 7 Wochen alt 14—16, und bis zu 9 Wochen alt 16—18 M. Läuferschweine kosten augenblicklich 30—35 Pfg. je Pfund Lebendgewicht. Milchschafe kosten 20—25 M, vereinzelt etwas mehr, Schaflämmer 9—14 M; Gänseküken, 3—4 Wochen alt. 2,50—3 M. Für Schlachtvieh werden im Jeverland folgende Preise genannt: Kühe 18 bis 25, Rinder 20—25, Schweine 30—35, Kälber 28—35 Pfg. je Pfund Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere aller Gattungen über Notiz. — Nächster Vieh- und Schweinemarkt sowie Krammarkt (Maimarkt) am 2. Mai.

Zentralviehmarkt Oldenburg, 25. April. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 225 Stück Großvieh, darunter 29 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Sorte 320—350, 2. Sorte 270—310, 3. Sorte 210—260, tragende Rinder 2. Sorte 200—260, Weidekühe 190—230, güste Rinder und Weidetiere 100—200, Zuchtkälber, bis 14 Tage alt, 10—20 M, Bullen zur Mast 0,18 bis 0,22 M das Pfund Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: Anfangs ruhig, später leicht belebt. — Nächster Zucht- und Nutzvieh- und Pferdemarkt: Mittwoch, 3. Mai 1933.

— **Wittmunder Viehmarkt** am 24. April. Der heutige Markt war sehr belebt. Handel lebhaft. Auftrieb: 180 große und kleine Schweine, 60 Schafe und Lämmer; außerdem mehrere Stände mit frischen Blumen. Es kosteten: 4—6 Wochen alte Ferkel 11 bis 14 Mark, Läuferschweine 18 bis 25 Mark, Milchschafe 20 bis 25 Mark, Schaflämmer 8 bis 10 Mark. Einige über Notiz. — Dienstag, den 2. Mai d. Js.: Kram- und Viehmarkt.

— **Aurich**, 21. April. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 245 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Läuferschweine 20—30 Mk., 4—6 Wochen alte Ferkel 11—14 Mk. Butter pro Pfund 80—90 Pfg., Eier pro Stück 5—6 Pfg.

— **Norden**, 24. April. Dem heutigen Wochenmarkte waren etwa 500 Ferkel und Lämmer und etwa 40 Schweine zugeführt. Preise: Ferkel, 4 bis 6 Wochen alt, 11—15, Lämmer 5—7,50, (ältere 8 bis 9), Stammlämmer bis 11, Schweine 20—30, tragende Sauen 60, 79 und 80 RM., Kartoffeln 2—2,70, Stroh in Ballen 0,60 RM.

— **Emden**, 25. April. Wegen zu geringen Auftriebes fanden in Großvieh keine Notierungen statt. Läufer 20 bis 30, Ferkel 10—13, Zuchtlämmer 6—8,50. Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Dienstag, den 2. Mai.

— **Essener Viehmarkt.** Essen, 24. April Preise: Ochsen: a. 33—34, c. 29—32, Bullen: a. 31—33, b. 28 bis 30, c. 24—27, Kühe: a. 30—32, b. 26—29 c. 22—25, d. 17—21, Färsen: a. 31—33, b. 28—30, Kälber: a. 55 bis 60 b. 38—42, c. 30—36, d) 20—28, Schafe: 31—33, Schweine: b) 37—38, c) 37—38, d. 35—36, e. 28—32, Sauen 30—33. Marktverlauf: Großvieh, Schafe und Schweine ruhig, Kälber schlecht.

— **Dortmunder Viehmarkt.** Dortmund, 24 April. Preise: Ochsen a) — , c) — , e) — . Bullen: a) 28—30, b) 25—27, c) 22—24, Kühe: a) 30—31, b) 26 bis 29, c) 22—25, d) 18—21. Färsen: a) 32—34, b) 29—31, c) 26—28, Kälber: b) 31—42, c) 33—38, b) 23—32, Schweine: b) 35—37, c) 35—38 d) 34—36, e) 30—34, Sauen 29—34. Marktverlauf: Großvieh mittel, gerämt. Kälber langsam, gerämt, Schweine schlecht, kleiner Ueberstand.

— **Kölner Viehmarkt.** Köln, 24. April. Preise: Ochsen: a. 33—36; b 28—31, c. 25—30, b. 24—26, Bullen: a. 28—31, b. 25—28, Kühe: a. 28—31, b. 24 bis 27, c. 20—22, Färsen: a. 31—35, b. 27—30, Fresser: 20—28, Kälber: b. 36—40 c. 30—35, b. 23—37, Schafe: —, Schweine: a. 34—38, b. 33—38, c. 33—38, d. 31—35, e. 28—32, Sauen 28—33. Marktverlauf: Großvieh anfangs ziemlich belebt, später abflauend, beste Tiere auch noch höher bezahlt. Kälber sehr ruhig. Schweine sehr schlecht. Der nächste Markt findet am 2. Mai statt.

— **Düsseldorf**, 24. April. (Schlachtviehmarkt). Preise: Ochsen: a. 33—35, c. 30—32, e. 26—29, Bullen: a. 27—30, b. 23—26, c. — , b. —, Kühe: a. 28—30 b. 24—27, c. 18—23, b. — , Färsen: a. 32—34, b. 29 bis 31, c. 24—28, Kälber: a. 55—63, b. 37—43, c. 29—36, Schweine: b. 34—37, c. 33—38, b. 32—37, c. 30—34, Sauen 28—31. Marktverlauf: Großvieh gut, bei Kälbern langsam, bei Schweinen sehr schlecht.

— **Dortmund**, 20. April. Zum heutigen Zuchtviehmarkt wurden aufgetrieben: 672 Großvieh, 37 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten, Hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 330 bis 370 Mark, 2. Sorte 280—320 Mk., 3. Sorte 220—270 Mk., Rinder 150—260 Mk. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. — Der nächste Markt findet am 26. April statt.

— **Pferdemarkt.** Bremen, 21. April. Es kosteten: 2. Sorte Pferde 500—800, Belgier 600—800, Dänen 600 bis 800, Russen 300 bis 500 RM. und Schlachtpferde bis zu 100 RM.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 27. April: Weiterhin vorwiegend freundlich und warm.

:: Anzüglich.

Heini besucht seinen Freund Hannis. Als Heini die Stube betritt, ruft er laut aus:

„Hier is jo en Küll, dat holt keen Kamel ut."

„Ick harr keen Ohnung, dat du mi besuken wullst." („Hummel")

Landesbibliothek Oldenburg

Haus, Hof und Garten

Feinde des Landwirts.

Von A. Faas-Lichterfelde.

Hederich und Ackersenf sind Feinde des Landwirts. Trotz sorgfältiger Bodenbearbeitung, Bestellung und Saatpflege können diese und andere Unkräuter im Sommergetreide Ertragsminderungen von 4—8 Doppelzentner je Hektar verursachen und die deutsche Landwirtschaft um Hunderte von Millionen Mark schädigen. Es ist selbstverständlich, daß der erfahrene Landwirt diesen Unkräutern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu Leibe geht.

Worauf sind die Schäden zurückzuführen? Die Hauptursache ist der Wasser- und Nährstoffverbrauch des Hederichs und Ackersenfs, wenn er nicht vernichtet wird. „Das Unkraut ißt mit dem Bauern aus einer Schüssel." Die Bayerische Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München berichtet, daß ein Besatz von 678 Unkrautpflanzen je Quadratmeter — eine an sich nur mittelmäßige Verunkrautung — bis zur Blüte dem Getreide etwa ein Zehntel des zur Bildung der gesamten Ernte notwendigen Wassers gerade in der Zeit des größten Wasserbedarfs im Mai und Juni entzieht und außerdem dem Boden bedeutende Mengen an Nährstoffen raubt, die einem Handelsdüngeraufwand von rund 33 RM. je Hektar entsprechen. Eine wirksame Unkrautbekämpfung ist also unerläßlich, wie aber kann sie am billigsten durchgeführt werden?

Mit der leichten Egge sind die Unkräuter oftmals erfolgreich zu bekämpfen, doch ist es leider praktisch aus arbeitstechnischen und anderen Gründen nicht immer möglich, den alle 4—5 Tage notwendigen Eggenstrich vorzunehmen, und setzt man nur einmal mit dem Eggen aus, ist der ganze Erfolg in Frage gestellt. Es wird dann notwendig, andere Bekämpfungsmittel heranzuziehen. Unter diesen bietet der Hederich-Kainit dreifache Vorteile:

1. geringe Anschaffungskosten,
2. sichere Vernichtung der Unkräuter,
3. düngende und lagerverhütende Wirkung durch den gleichzeitigen Kaligehalt (12—15 %).

Die Anwendung (8—12 Doppelzentner je Hektar) erfolgt zweckmäßig im Tau an einem Tage, der recht sonnig zu werden verspricht. Bei späterer Bekämpfung, d. h. wenn der Hederich schon mehr als 4—6 Blätter gebildet hat, sind im allgemeinen die höheren Mengen nötig. Bei sachgemäßer Anwendung genügen diese Mengen, da die feine Stäubung des Hederich-Kainits von selbst für bessere Verteilung und somit sichere Wirkung sorgt. Der für sich oder in Verbindung mit jedem Düngerstreuer zu benutzende Hederichbenetzer der Firma Kurmann-Bielefeld macht unabhängig vom Morgentau und gestattet eine wirksame Unkrautbekämpfung den ganzen Tag über, sofern die Sonne scheint.

Ackerbau und Feldwirtschaft.

Einfache Durchführung von Keimversuchen. Zur Feststellung der Keimfähigkeit und besonders der Keimenergie füllt man eine Schüssel halb mit Wasser, läßt ein Brettchen darauf schwimmen und legt auf dieses einige Lagen Löschpapier, deren Enden bis ins Wasser ragen. Dann zählt man auf dieses Papier 50 oder 100 Samen und deckt sie mit einem weiteren Löschblatt zu, dessen Enden ebenfalls ins Wasser reichen. Zimmerwärme genügt, ein gewisses Schwanken ist sogar günstiger als gleichmäßige Temperatur. Am wenigsten Wasser vertragen die Gras- und Runkelrübensamen, dann geht die Skala über die Gerste und die übrigen Getreidearten bis zu den Kreuzblütlern (Raps, Kohl) und schließlich zu den Kleesorten und Hülsenfrüchten. Die Dauer eines Keimversuches liegt zwischen 10 und 14 Tagen, bei Gräsern zwischen 21 und 28 Tagen. Noch später keimende Samen haben nur beschränkten Wert. Die Keimkraft stellt man fest, indem man täglich die gekeimten Körner zählt und wegnimmt. Sie genügt, wenn bei Getreide und Erbsen nach drei Tagen 50 Prozent gekeimt haben, bei Hafer, Bohnen, Lupinen nach vier, bei Runkeln und Serradella nach fünf, bei Gräsern nach 6—7 Tagen. Bei Rispengräsern endlich erst nach 10 Tagen. Probiere ein jeder, Keimenergie ist die erste Stufe zum Erfolg!

Sachgemäße Düngung der Runkelrübe. Unter den Futterrüben stellt die Runkelrübe an die Nährkraft des Bodens die höchsten Anforderungen. Eine Hektarernte von 800 D.-Ztr. Rüben mit Blättern entzieht dem Boden im Mittel: 183 Klg. Stickstoff, 294 Klg. Kali, 75 Klg. Phosphorsäure. Aus diesen Zahlen ersehen wir, daß die Runkelrübe viel Stickstoff, sehr viel Kali und im Verhältnis dazu nur wenig Phosphorsäure braucht. Die Grunddüngung beim Anbau der Runkelrübe bildet der Stallmist, der aber in keinem Falle genügt, um das hohe Nährstoffbedürfnis der Runkelrübe zu decken; es ist daher eine Beidüngung mit Handelsdüngern unerläßlich. Das Kali wird am zweckmäßigsten als Kainit gegeben, weil das im Kainit enthaltene Kochsalz (Chlornatrium) ebenfalls günstig auf den Massenertrag wirkt. Neben Stallmistdüngung gibt man auf 1 Hektar 600—900 Klg. Kainit. Den hohen Stickstoffbedarf deckt man zweckmäßig mit einer Gabe von 200—250 Klg. Ammoniak bezw. 150—200 Klg. Montansalpeter auf 1 Hektar. Die Phosphorsäure gibt man namentlich im Frühjahre als Superphosphat, weil die jungen Rübenpflanzen schnell aufnehmbare Phosphorsäure brauchen, um rasch über die durch Feinde bedrohte Jugendentwicklung hinauszukommen. Neben Stallmist verabreicht man auf 1 Hektar etwa 150—200 Klg. Superphosphat. Die genannten Handelsdünger werden möglichst zeitig, etwa 3—4 Wochen vor der Saat, nach guter Vermischung oder auch einzeln ausgestreut und nur flach untergebracht bezw. eingeeggt.

Die Kolbenhirse. Anspruchslose Futtergewächse für Trockengebiete sind u. a. Körnermais, Rispenhirse und Kolbenhirse. Ersterer hat als Silopflanze wohl überall Eingang gefunden. Die bekannte Rispenhirse dient zu Kochzwecken und zur Küchenfütterung, dagegen ihrer behaarten Blätter wegen weniger als Grünfutter, auch reifen die Körner in der Rispe ungleich, daß Verluste unausbleiblich sind. Die große Kolbenhirse (italica) hat diese Nachteile nicht. Allerdings sind ihre Körner nur halb so groß wie die der Rispenhirse, so daß sie nur für die Hühneraufzucht in Betracht kommt. Als Futter wird die Pflanze aber in jeder Form von allen Tierarten gern genommen. Selbst überständig bleibt sie grün und damit rostfrei. — Zur Futteraussaat im April auf besseren Böden bringt das Gemenge Hafer mit Serradella 2—3 schöne Schnitte. Wer der Unkrautbekämpfung wegen erst im Mai zum Drillen kommt, mische 1 Kilogramm Kolbenhirse mit 3 Kilogramm Serradella je ¼ Hektar. Ja sogar bei späterer Serradella-Einsaat in Roggen oder Wintergerste bringt die Beimengung von ½ Kilogramm Kolbenhirse gewisse Vorteile. Die DLG. hat durch Versuche festgestellt, daß Stickstoffgaben zu reiner Serradella-Saat keine Mehrerträge brachten, wohl aber, wenn Hirse oder Hafer beigemengt war, weil sich dann die Serradella an diesen Stützpflanzen hochranken konnte.

Obst- und Gartenbau.

Die Kirschblattwespe. Diese Wespe hat eine Flügelspannung von 1,5—2 Zentimeter, ist also ein großes Tier. Die Beine sind weißgrau, die Körperlänge beträgt 7—8 Millimeter. Im Frühjahr nach dem Laubaustrieb beginnt die Fliege zu schwärmen und legt ihre Eier an das Laub der verschiedenen Obstarten, mit besonderer Liebe allerdings an das von Kirschen, Birnen und auch Himbeersträuchern. Gewöhnlich werden die Eier an die Unterseite der Blätter gelegt und es entwickeln sich daraus sehr schnell die sogenannten Afterraupen. Diese fressen zunächst das weiche Gewebe an der Blattunterseite weg, lassen aber die derberen Adern zurück, so daß nach einiger Zeit das Blatt wie skelettiert aussieht. Die Maden sind, wenn sie ausgewachsen sind, ungefähr 8 Millimeter lang, häuten sich wiederholt und sehen glänzend schwarz oder schwarz-olivgrün aus. Ihre Gestalt ist keulenförmig. Dieser Schädling tritt in manchen Jahren massenhaft auf und richtet dann durch Beschädigung des ernährenden Laubes beträchtlichen Schaden an. Zur Verpuppung begeben sich die Maden in einen Schlupfwinkel am Erdboden, verpuppen sich dort und erscheinen in zweiter Generation schon wenige Wochen später, gewöhnlich Juli bis August. Sind die Jahre sehr warm und der Vermehrung dieses Schädlings sehr günstig, tritt auch wohl eine dritte Generation auf. Das sind dann die Jahre mit Massenauftreten und schwerster Schädigung. Bekämpfung erfolgt durch Spritzen mit Nikotinseifenbrühe oder Arsenmitteln. Im kleinen Garten wird man sich darauf beschränken, die Pflanzen abzusuchen und die Tiere zu töten.

Fressende Maden der Kirschblattwespe.

Das Versetzen von Pflanzen mit Erdballen. Beim Versetzen von Pflanzen erzielt man naturgemäß die besten Resultate, wenn mit guten Erdballen versetzt wird. Die Wurzeln erleiden dabei keinerlei merkliche Wachstumsstockung. Nimmt man aber die Pflanze einfach mit dem Spaten oder dem Pflanzmesser heraus, so werden dadurch nicht nur häufig Wurzeln verletzt, sondern es wird auch meistens die anhaftende Erde abfallen. Die Pflanze muß sich dann erst an dem neuen Standort eingewöhnen und anwurzeln, was natürlich mehr oder weniger Zeit kostet. Um diesem Uebelstand zu entgehen, fertigen wir uns ein Pflanzgerät an, wie es die Abbildung zeigt. Von einer alten Konservendose wird der Boden entfernt und der Rand mittels einer alten Schere ausgezackt. Durch ein paar Nägel wird seitlich eine Handhabe befestigt. Dieses Gerät setzt man nun über die Pflanze. Durch Druck und einige kurze Drehungen schneidet die Dose leicht in den Boden. Nun steht die Pflanze mit Erdballen in der Dose. Mit einem Spaten hebt man alsdann die Dose mit der Pflanze heraus, bringt sie an den neuen Standort und setzt sie in das vorbereitete Pflanzloch, drückt die Erde gut wieder an und hebt das Pflanzgerät durch Drehungen vorsichtig wieder heraus. Die Pflanze wird ohne Störung sofort weiterwachsen. Bei Trockenheit ist das Erdreich vor dem Versetzen gut durchzuwässern.

Unbrauchbare Pflanzenschutzmittel und -Geräte. Wer sich vor Schaden bewahren will, kaufe lediglich die amtlich erprobten Pflanzenschutzmittel und -Geräte und lasse sich von unbekannten Händlern keine angeblich gleichwertigen Fabrikate aufschwatzen.

Alte und kranke Triebe, die sich an den Rankrosen zeigen, werden dicht über dem Boden abgeschnitten.

Verschlechtert der Kunstdünger die Güte der Gemüse? Die sog. Kunstdünger, die man besser als Handelsdünger bezeichnen sollte, enthalten die Nährstoffe in derselben oder ganz ähnlichen Form, wie die Naturdünger (Stallmist, Jauche usw.). Beide Arten von Düngern sind, obwohl äußerlich verschieden, Rohstoffe, die in löslicher Form von den Pflanzenwurzeln aufgenommen und zu den Blättern geleitet werden; hier findet durch Assimilation die Umbildung der rohen Nährsalzlösungen in Aufbaustoffe (Zucker, Stärke, Eiweiß) statt. Durch mehrfache chemische Umsetzungen in der Pflanze werden die Nährsalzlösungen zuletzt in ganz reine, von schädlichen Beimischungen befreite Stoffe zerlegt, ganz gleich, ob der ursprüngliche Rohstoff ein Natur- oder ein Handelsdünger war. Allerdings gebraucht die Pflanze zu dieser mehrmaligen chemischen Umsetzung Zeit; fehlt es ihr an dieser, so kann sie die rohen Nährstoffe nicht genügend verarbeiten (assimilieren). Genießen wir derart gedimgtes Gemüse, so essen wir die „unverdauten" Nährstoffe mit. Ein solches Gemüse ist minderwertig, fade im Geschmack und wird bekömmlich. Es verursacht Blähungen und ist zum Sterilisieren (Konservieren) kaum zu verwenden. Also heißt eine der wichtigsten Regeln bei der Düngung überhaupt: „Dünge rechtzeitig!" Soweit hier die Kunstdüngung in Betracht kommt, verabreicht man die Kunstdüngemittel im allgemeinen kurze Zeit vor der Saat oder Pflanzung. Das gilt z. B. für die Düngung mit Kalidüngesalz, schwefelsaurer Kalimagnesia, Superphosphat, schwefelsaurem Ammoniak usw. Wir müssen bei jeder Düngung, mag sie heißen wie sie will, immer vor Augen haben, daß die Erzeugnisse zur vollen, gesunden Entwicklung die vier Kernnährstoffe Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk brauchen, und daß wir diese Nährstoffe den Pflanzen in Form von Handels- und Naturdüngern in entsprechenden Mengen zuführen müssen. Jeder dieser Nährstoffe hat im Leben der Pflanze wichtige Aufgaben zu erfüllen; alle vier zusammen erzeugen in Verbindung mit anderen Kulturmaßnahmen reiche Mengen von Qualitätsgemüse. Wenn daher die Handelsdünger einen irgendwie schädigenden Einfluß auf das Gemüse ausüben, so liegt dies nicht am Handelsdünger, sondern an den Menschen, die ihn falsch anwenden.

Geflügelzucht.

Die Einstreu im Geflügelstall. Das beste Streumaterial für den Geflügelstall ist die Torfstreu. Ich streue nun schon jahrelang Torfstreu, aber von einer nachteiligen Wirkung habe ich noch nie etwas gemerkt — im Gegenteil, die Torfstreu hat nach meiner Ansicht nur Vorteile. Was den Schnupfen der Hühner anbelangt, so wirkt Torfmull hier unbedingt vorbeugend. Es ist ja bekannt, daß gerade die Ammoniakdämpfe des Kotes die Schleimhäute stark reizen und somit leicht Schnupfen hervorrufen. Diese schädlichen Dünste werden durch Torf restlos aufgesogen, und dadurch wird der Torfdünger recht wertvoll. Die stickstoffbindende Eigenschaft des Torfes macht man sich heute auch in der Landwirtschaft zunutze. Auch hier streut man die Großviehställe mit Torf ein, um den wertvollen Stickstoff zu erhalten. Das Lagern des Torfes nimmt viel weniger Raum in Anspruch als beim Stroh, das man anderweitig besser verwerten kann. Bei Anwendung von Torfstreu wird man also stets gute Luft im Stalle haben. Die Streu hält sehr lange Zeit vor. Der Kot kittet sich mit der Torfstreu zu einem festen Ballen zusammen. Diese Ballen kann man mit einem Rechen entfernen und so die Streu stets sauber halten. Auch die Kotbretter werden mit Torf bestreut, sie lassen sich dann viel leichter sauber halten. Ansteckende Krankheiten treten in den so behandelten Ställen selten auf. Die Humussäure des Torfes schwächt nämlich die Krankheitserreger. Ebenso wird das Ungeziefer ferngehalten. Die Torfstreu erübrigt aber nicht eine Desinfektion des Stalles.

Schimmelerkrankung beim Geflügel äußert sich in einem Befall der Luftwege. Rasseln, Atemnot mit Erstickungsanfällen zeigen sich neben allgemeinen Störungen. Das Futter wird nur noch mangelhaft aufgenommen, die Tiere magern ab und gehen ein. Eine Heilung ist ausgeschlossen, deshalb sind erkrankte Tiere zu töten, das Fleisch ist zu vernichten. Stall und Futtergeräte sind zu desinfizieren. Saubere, luftige und trockene Stallungen lassen die Erkrankung nicht aufkommen.

Sparsam füttern! Kaninchen und Ziegen zertreten viel Heu und Grünfutter, wenn man zuviel mit einem Male gibt. Am besten ist es, stets nur soviel zu verabreichen, wie wirklich gefressen wird. Das richtige Maß wird man bald feststellen. Rauhfutter und Grünzeug gehe man in engen Raufen, die über der Krippe angebracht sind. Dann können die Tiere nicht zuviel mit einem Male herausziehen, und das, was in die Krippe fällt, ist auch noch brauchbar. Werden Hühner mit Körnern gefüttert, so streue man diese nicht auf einen Fleck, sondern möglichst weit umher, damit die Hühner suchen müssen. Sonst verschlingen sie das Futter zu schnell und verwerten es daher nicht gut genug.

Zuchtenten benötigen zum guten Gedeihen eine Schwimmgelegenheit. Sie braucht allerdings nicht groß zu sein, eine Wasserfläche von einigen Quadratmetern genügt. Ferner ist darauf zu achten, daß den Enten überhaupt nachts ein trockener Stall mit reichlicher Einstreu zur Verfügung steht. Torfmull als Einstreu hat sich auch im Entenstall bestens bewährt.

Das Ueberfliegen des Auslaufs usw. seitens der Hühner läßt sich u. a. auch durch das Anlegen von Flügelklammern, wie wir sie im Bilde vorführen, verhindern. Diese bestehen aus einem federnden

Blechstreifen, der auf der Innenseite mit halbrunden Ausschnitten versehen ist. In die Ausschnitte passen die Schwungfedern des Flügels hinein. Bei dem Anlegen der Klammern werden die beiden Backen durch eine Schraube zusammengedreht. Die geklammerten Federn sind bei ruhigem Verhalten des Huhnes nicht sichtbar, da sie unter den kleinen Schwungfedern liegen, so daß auch Rassehühner in Form und Feder keinen Nachteil erleiden.

Diphtherie beim Geflügel ist eine Krankheit, die mit der Diphtherie des Menschen nur den Namen gemein hat. Die Krankheit wird durch einen Spaltpilz hervorgerufen, wodurch eine seuchenhafte Schleimhautentzündung entsteht. Besonders sind es Hühner und Tauben, die von der Krankheit heimgesucht werden. Dabei sind wieder junge Tiere und die der hochgezüchteten Rassen am empfänglichsten. Die Nasenhöhle zeigt einen Ausfluß, den die Tiere durch Schleudern des Kopfes zu entfernen suchen. Oft werden auch Kehlkopf und Luftröhre stark befallen, so daß Atemnot eintritt. Auch die Augen erkranken zuweilen. Die kranken Stellen werden mit einer Lösung von 1—2 Teilen Kreolin auf 100 Teile Wasser bepinselt. (Augen schützen!) Das oft empfohlene „Reißen des Pips" ist eine unnötige Tierquälerei und hilft nicht im geringsten. Kranke Tiere sind von den gesunden abzusondern, neu gekauftes Geflügel soll stets erst vier Wochen hindurch beobachtet werden, ehe es mit den vorhandenen zusammengebracht wird. Die Diphtherie wird auch Pips, Bräune, Kroup, Roß, Schnörchel, bösartiger Schnupfen oder ansteckende Augenentzündung genannt.

Schweinezucht.

Reißen bei Schweinen. Bisweilen sieht man auf dem Lande, daß sich unter dem Schweinestall gleich die Jauchegrube befindet. Die Decke der Grube ist betoniert und darüber noch ein Mauerstein stark gepflastert. Gefüttert wird Magermilch, Gerste und Roggenschrot. Bisweilen erkranken hier Schweine so stark an Reißen, daß sie geschlachtet werden müssen. Was ist die Ursache? — Die Schweine liegen in den geschilderten Verhältnissen zweifellos zu kalt und feucht. Man bringe wenigstens eine Holzpritsche an, damit die Körperwärme erhalten bleibt. Eine geringe Menge Fischmehl soll gut gegen Rheuma usw. sein.

Bienenzucht.

Anordnung der Eier in den einzelnen Zellen. Die Königin bestiftet die Zellen nach einem genauen Schema. Die von einer Königin gelegten Eier stehen am ersten Tage auf dem Grunde der Zellen etwas geneigt; am zweiten Tage neigen sie sich mehr und mehr, liegen am dritten Tage auf dem Zellenboden, platzen, und es kommt aus ihnen eine Made heraus. Das zu wissen, ist für jeden Imker wichtig. Diese Anlage des Brutnestes ist die beste Garantie dafür, daß die Völker weiselrichtig sind. Finden sich mehrere Eier in einer Zelle, so ist die Königin entweder schon recht alt oder „gifte" geworden, d. h. sie legt nur mehr unbesamte Eier. Oder die Mehrzahl der Eier kann auch daher rühren, daß das Wetter noch recht kalt ist und die Königin instinktiv keine größere Fläche bestiften will. Sind aber die Eier am Rande der Zellen angepappt, so stammen sie von eierlegenden Arbeitsbienen. Infolge ihres bedeutend kürzeren Hinterleibes ist es diesen nicht möglich, die Eier auf dem Zellengrunde abzusetzen. Solche Völker werden im Frühjahr notiert und bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit einer genauen Durchsicht unterzogen. Werden sie als weisellos befunden und können sie noch 3—4 Ganzrahmen ausgiebig besetzen, so wird ihnen eine begattete Königin zugesetzt. Weisellose Schwächlinge werden mit anderen völlig gesunden Völkern vereinigt.

Landesbibliothek Oldenburg

mal eine „dicke Backe“ und richtiges Zahnweh gehabt; daß aber auch schwere Eiterherde im Kopfe, ja sogar tödlich verlaufende Hirnhautentzündung davon kommen kann, ist weniger bekannt.

Die Amerikaner gehen soweit, daß sie Nierenentzündungen, Herzhautentzündungen, Gelenkrheumatismus, Muskelrheumatismus, Neuralgien oder Nervenentzündungen, Gallenblasenentzündungen und Magengeschwüre als häufig oder fast immer durch einen geheimen, verborgenen Eiterherd im Körper entstanden annehmen, dessen Sitz in vielen Fällen die Zähne sind.

Wenn es auch scheint, als wären in dieser Hinsicht die Amerikaner etwas einseitig, so haben doch Nachprüfungen viel Bemerkenswertes ergeben. So besserten sich zahnärztlich radikal Behandelte, die an Nierenentzündung litten, auffallend rascher als sonst. Bei elf Rheumatismuskranken, die zahnärztlich behandelt wurden, schien in sieben sorgfältig verfolgten Fällen der Zusammenhang mit alten Entzündungsherden der Zähne als sicher.

Chronischer Gelenkrheumatismus mit häufig auftretenden fieberhaften Attacken verschwand vollständig nach Entfernung des erkrankten Mandelgewebes. Man kann also ruhig sagen, Mandeln und Zähne sind häufig die Ursache von inneren Krankheiten, sie sind die verborgenen Eingangspforten für Infektionskrankheiten, und ihre Gesunderhaltung ist für die Vorbeugung von größtem Wert.

Der Kogbaumeister.

Skizze von Albert Kreiß.

„Ein Mann wie sein Name — großartig — und ein gutes Haus“, sagte der Landrat und sah mich bedeutsam an, als er mich auf den Weg durch die weiten, von vielfach gewundenen und geschweiften Deichen eingefaßten Wiesen der Koge des schleswigschen Landes sandte, von dem rühmlich Genannten eine oft vergeblich angemahnte Flurkarte zu erbitten.

Heute, nach zehn Jahren, erinnere ich mich seines eigentlichen Namens nicht mehr. Sein Jupiterhaupt, das Leuchten seines Gesichtes, in dem die wohldurchdachten Erfahrungen seines hohen Alters furchten, und die ungebeugte Gestalt haben sich mir bildsam eingeprägt.

Es war zu ihm hinaus ein Weg, auf dem mir niemand begegnete. Regen wehte. Manchmal sah ich eine Fußspur, eine wegen ihrer fast tellerrunden Form auffällige Spur, die sich immer wieder seitwärts nach dem Seestrande oder nach dem Binnenlande hin verlor.

Des Baumeisters Haus lag mit dunkelrotem, hohem Giebel, eisenbewehrtem Mauerwerk, stolz, steil gegen den Himmel aufgeführt, doch mit seinem hellroten, tief herabgezogenen Dach sich gleichsam duckend, im Windschatten des Deiches.

Ich trat auf die Diele. Ehe ich die Haustür wieder ins Schloß gedrückt hatte, kam zum Empfang ein glatt gescheiteltes, graues Mütterchen.

„Ein fremder Gast? Herein in Frieden!“ sagte es klar und durchdringend. Es zog mich an den Händen in die Stube, nach einem mächtigen Kachelofen, wo bereits der Teetisch hergerichtet war, diese erste und letzte Lebensbedingung aller Friesen. Ich brachte mein Anliegen vor und wurde des Weißbärtigen gewahr, des Kogbaumeisters, der sich von dem Fenster zu mir umdrehte. Es blitzte mich an aus eisblauen, gewitterhaft leuchtenden Augen, und ich dachte, daß mir die ärgsten Schwierigkeiten wegen der erbetenen Flurkarte bevorstehen sollten. Aber nichts dergleichen geschah. Vielmehr zog der Greis mit ruhevoller Bewegung aus dem zierlichen, hochpolierten Rokokosekretär das Kartenblatt, einen vergilbten Karton, hervor und reichte es mir hin.

„Alles, was recht ist. Hein, ich wollte sagen, der Landrat, konnte so schön darum schreiben. Darüber habe ich die Sache immer vergessen“, schmunzelte er und blickte wieder aus dem Fenster, offenbar das Wetter und den Landweg genau beobachtend. „Der arme Eilers, und die Pferde, die Pferde“, murmelte er vor sich hin. Seine Stimme war wie stetes Wehen des Seewindes.

Das Mütterchen nötigte mich an den Teetisch. Es war selbstverständlich, daß ich einige Stunden verweile. Vom Wetter her wurde ein Gespräch geführt, das sich mit sparsamen Worten um Deichbau, Sielbefestigungen, Preise für Eichenholz und Klinkersteine drehte, indes der Kogbaumeister unablässig nach draußen schaute. Das Mütterchen faltete die Hände und betete laut für die Seelente.

Dann erschütterte ein seltsamer, dumpfer Stoß das Haus. Ein anhaltendes und prasselndes Rauschen, ein Pfeifen und Johlen wie von tausend Stimmen drang in die Stube und verkündete, daß draußen auf dem Deichvorland der Wogenprall mit Gewalt die Deichsohle erreicht hatte. Mir griff ein Schreck zum Herzen.

Der Greis am Fenster zog seine Taschenuhr. „Hat nichts mehr zu bedeuten. Es ist Stauwasser. Seine letzte Macht hat der blanke Hans ausgekostet“, sagte er.

Noch einmal kam jener erschütternde Stoß, und es fauchte, sang und zischte vom Meere her.

„Ja, ja, er schreit, der blanke Hans. Ja, ja, meine Deiche aber halten dicht, jawohl“, brummte der Greis, und es kam aus ihm wie insgeheim jauchzende Orgeltöne.

Draußen pochte es an der Haustür. Jetzt ging der Kogbaumeister und brachte einen Mann herein. — „Nun, endlich herein in die Stube! Was für Schuhe haben Sie denn da an?“ orgelte der Greis. Des Fremdlings Schuhe waren allerdings traurige Fetzen. Die Sohlen klafften weit auf und ließen schmutzige Fußlappen sehen.

Auch diesen Mann nötigte das Mütterchen ohne weiteres an den Teetisch, goß den gelben, duftenden Trank auf ein besonders großes Stück Kandiszucker und spähte den Mann an, der noch keine Silbe gesprochen hatte. Der Kogbaumeister begann ein sehr kurzes, aber auch sehr wohlwollendes Verhör über Woher und Wohin, fehlende Personalpapiere und das ewige Landstreichen. — „Armer Vogel, hier bleibst Du, bis es wärmer wird, und damit basta“, entschied der Kogbaumeister. Der Fremde murmelte eine abgebrochene und ungewisse Antwort, klapperte mit den Zähnen, und ich bemerkte, daß er seine Füße behutsam von sich mit den Hacken auf den Boden stellte, bevor er zaghaft nach der Teetasse griff.

Ich erschrak. Die Sohlen der traurigen Schuhe waren nur zur Hälfte erhalten. Braun, blau, schwarz starrten mich nackte Sohlen an. Daß die Schritte dieses Mannes tellerrunde Spuren hinterlassen mußten, war mir vollends klar.

Das Mütterchen zupfte den Fremdling am Aermel und zog ihn hinaus. Dann langte sich der Kogbaumeister plötzlich eine schwere Jacke und eine Deistermütze aus einer Ecke des weitläufigen Zimmers. Ich folgte ihm. Draußen tauchten aus dem Regen und den Böen tiefgesenkte Pferdeköpfe. — Ein schwarzbärtiger Mann ward vor den Tieren sichtbar. — „Frühstück, Eilers!“ rief der Kogbaumeister. — „Jawohl, Meister!“ sang des Fuhrmanns helle Friesenstimme.

Wir schirrten die Tiere von dem Fuhrwerk ab, führten sie seitswärts in den Schuppen und versorgten sie mit Futter. Der Kogbaumeister fuhr den Pferden über Kopf und Rücken, bis sie behaglich schnaubten und geruhsam mit den Hufen scharrten.

Als wir die Stube wieder betraten, saß auch Eilers an dem Teetisch, und es saß da auch neben dem Mütterchen der Fremdling, frisch hergerichtet, in einem der schweren Anzüge des Kogbaumeisters. „Ein neuer Gehilfe“, wandte sich der Kogbaumeister an Eilers, schmunzelte und deutete auf den Fremdling, der nunmehr, behaglich Käsebrote kauend, uralte, aber feste Kanonenstiefel von sich streckte. Es war von Eichenbrettern die Rede, die Verwendung des Landstreichers als Haus- und Fuhrgehilfe beschlossene, selbstverständliche Sache.

Die See klatschte, lachte, brauste, der Wind fuhr rauh kosend über die Deiche und Kogland. Mich durchfuhr eine warme Freude, so, als sei ich selbst es gewesen, der mit schlichter sachlicher Gastfreundschaft groß und gütig wohlgetan habe im Hause des Kogbaumeisters.

Die Ursache der Himmelsfärbung.

Von Dr. Dr. Carl G. Cornelius.

Zum Himmel richteten sich von jeher die Blicke der Menschen. Die Dichter aller Länder haben ihn besungen, und stets klingt aus ihren Liedern die Freude an der Schönheit seiner Färbung. Vom ästhetischen Standpunkte aus nimmt man die Tatsache der blauen Himmelsfarbe gern als solche hin, aber der wissenschaftlich Denkende fragt sich doch einmal: warum sieht der Himmel gerade so aus, könnte er nicht orange sein, könnten wir nicht statt der Abendröte eine Abendgrüne haben?

Nach dieser Ursache suchte schon Leonardo da Vinci, und er zeigt in seinem „Trattato della pittura“ auch bereits den richtigen Weg zur Beantwortung der Frage, indem er die Luft als trübes Medium und die Farbe als Folge dieser Trübung auffaßt. Eingehender hat sich Goethe in der „Farbenlehre“ mit dem Gegenstand beschäftigt. Er kam zu demselben Schluß auf Grund verschiedener Experimente. So löste er Seifenspiritus in Wasser und fand die Flüssigkeit in auffallendem Lichte blau, in durchscheinendem gelb. Auch die verschiedene Färbung beim Opal (seiner chemischen Zusammensetzung nach einem durch Metalloxyde getrübten Quarz) führte er für seine Theorie ins Treffen. Goethe hat, wie so oft, hier die ganz zutreffende Erkenntnis gehabt, nur die Erklärung für diese Trübung der Farbe konnte er nicht geben.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nahmen Brücke, Tyndall und Langley die Forschung nach der Ursache der blauen Himmelsfarbe auf und fanden die Vermutung bestätigt, daß tatsächlich kleinste Partikelchen in den natürlichen Vorgängen entsprechende Farben hervorrufen. Einer ihrer Versuche ist leicht und ohne Kosten nachzumachen, so daß er hier kurz beschrieben sei. Man stelle sich eine kolloidale Lösung her, indem man irgend ein Harz (Kolophonium, Mastix oder Benzoe) in reinem Alkohol löst. Bei Mastix nehme man 1 Gramm des pulverisierten Stoffes auf 25 Gramm Weingeist und setze der erhaltenen Lösung allmählich unter ständigem Schütteln 500 Gramm Wasser zu. Dadurch werden die in Wasser unlöslichen Mastixteilchen wieder ausgefällt, und die nun durch kleinste Partikelchen getrübte Flüssigkeit zeigt die bereits erwähnte Blau- bezw. Gelbfärbung.

Die englischen Physiker Stokes und Strutt gaben die Erklärung für diese Erscheinung. Sie fanden, das schwebende Teilchen, deren Ausdehnung kleiner als 40 Millionstel Millimeter ist, kurzwellige Lichtstrahlen (also blaue) stärker zerstreuen als solche von größerer Wellenlänge (rote). Ob derartige winzige Partikelchen in der Luft in Form von feinstem Staub vorkommen, oder ob man sie etwa als die Moleküle der die Atmosphäre zusammensetzenden Gase betrachten soll, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Jedenfalls reflektiert jedes der kleinsten Teilchen etwas von dem auf es fallenden Sonnenlicht, und da die blauen Strahlen stärker zerstreut werden, gelangen weniger von ihnen auf die Erdoberfläche, während der größere Teil von ihnen in die Atmosphäre, in den „Himmel“ abgelenkt wird. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liefert die Natur selbst. Wird nämlich der Weg der Sonnenstrahlen durch die Luftschicht verlängert — das geschieht morgens und abends, wenn das Tagesgestirn am Horizont steht —, so werden schließlich alle blauen Strahlen in die Atmosphäre zerstreut, und nur die gelben und roten, bei denen die Brechung am geringsten ist, kommen zu uns. Aus der Erkenntnis dieser Tatsache heraus gibt man auch Signallampen eine rote Farbe, weil sie so am leichtesten Nebel durchdringen können. Die gräulich-weiße Tönung des bewölkten Himmels endlich erklärt sich daraus, daß hier die zerstreuenden Teilchen Wassertröpfchen sind, die wegen ihrer verhältnismäßigen Größe keinen Unterschied mehr in der Reflexion der blauen und roten Strahlen machen und daher das weiße Licht, nur durch einen grauen Schleier getrübt, zu uns gelangen lassen.

Mit diesen Erörterungen wären die Probleme der verschiedenen Himmelsfärbung im wesentlichen geklärt, nur erhebt sich noch die Frage, warum gerade die Brechung bei den kurzwelligen Strahlen stärker als bei den langwelligen auftritt. Eine erschöpfende Antwort hierauf könnte nur in verwickelten mathematischen Deduktionen gegeben werden, für die hier nicht der Platz ist. Stokes und Strutt haben sie aber durchgeführt und festgestellt, daß die blauen Teile des Spektrums fünfmal so stark zerstreut werden wie die roten, und in dieser von allerkleinsten Partikelchen bewirkten verschiedenartigen Zerstreuung ist also die Ursache der blauen Himmelsfarbe zu suchen.

Die Zeitung in sechs Sprachen.

Als Hauptorgan von Südafrika wird eine Zeitung bezeichnet, die seit einiger Zeit in Johannesburg erscheint und in nicht weniger als sechs Sprachen gedruckt wird, nämlich in der englischen, südafrikanischen sowie in denen der Zulus, Xosa, Sesuto und der Sechuana. Das Blatt zählt bereits einige tausend Bezieher. Eingeborene und Europäer sind die Schriftleiter, deren Hauptaufgabe darin besteht, das Solidaritätsgefühl der verschiedenen Stämme zu steigern.

Beim Lampenschimmer

Nr. 17 * Wöchentliche Unterhaltungsbeilage * 1933

Der Koffer

Von Thea v. Humbracht

„Ich hab' das Gefühl“, sagt Nena, „daß Teddy sich auf dieser Hochzeit verloben wird, meinst du nicht auch, Lu?“

„Sehr leicht möglich“, antwortete Lu.

„Ach, seid schon ruhig mit dem Unsinn“, sagt Teddy. „Hier, Lu, näh' mal gleich die weißen Pompons an die Hose, das ist momentan viel wichtiger!“

Teddy ist reizend. Sie hat eine schmale, sehr zierliche Figur und ein bräunliches, stumpfnäsiges, sehr pikantes Gesichtchen.

Auf allen verfügbaren Möbelstücken des „Ateliers“ ist der Hochzeitsstaat ausgebreitet: ein flottes Jerseykleidchen, ein luftiges, waschseidenes, zwei gerade noch zehenfreie Gesellschaftskleider, Schuhe, Schühchen, allerlei zierlicher Tand.

„Nee, Kinder, verloben — wo ich's hier so schön hab!“ Teddy springt vom Tisch. „Da müßte einer schon sehr viel Kies haben — und auch dann... Ach, so aus der goldenen Freiheit raus und in die Ehe rein — fürchterlich!“

Eine halbe Stunde später ist alles fix und fertig und die Freundinnen packen den braunledernen Koffer. „Du rührst kein Stück an“, sagt Lu streng zu Teddy.

„So, hier ist der Schlüssel, Liebling. Verlier' ihn nicht. Der Wecker ist auf sieben gestellt. Komm nicht zu spät.“

Teddy benimmt sich ziemlich anständig. Sie flirtet, aber mit Maß. Und sie amüsiert sich über alle Maßen. Sie wird heftig umschwärmt. — Und wahrhaftig, Nenas Prophezeihung scheint in Erfüllung zu gehen. Zwischen den vielen jungen Vettern und Söhnen von Gutsnachbarn ist einer, der älter und sehr viel gesetzter ist als die anderen. Und der — schon sein Name klingt so ernst und markig: Ernst-Kraft von Dobbenitz — ist noch dazu die große Partie der Landes.

„Schweres Geschütz — sehr anständig“, sagen die Väter.

„Zehntausend Morgen — reizender Mensch“, sagen die Mütter.

„Zwei Autos, eine Segeljacht — süß!“, seufzen die Töchter.

„Ein bißchen doof“, sagt Teddy.

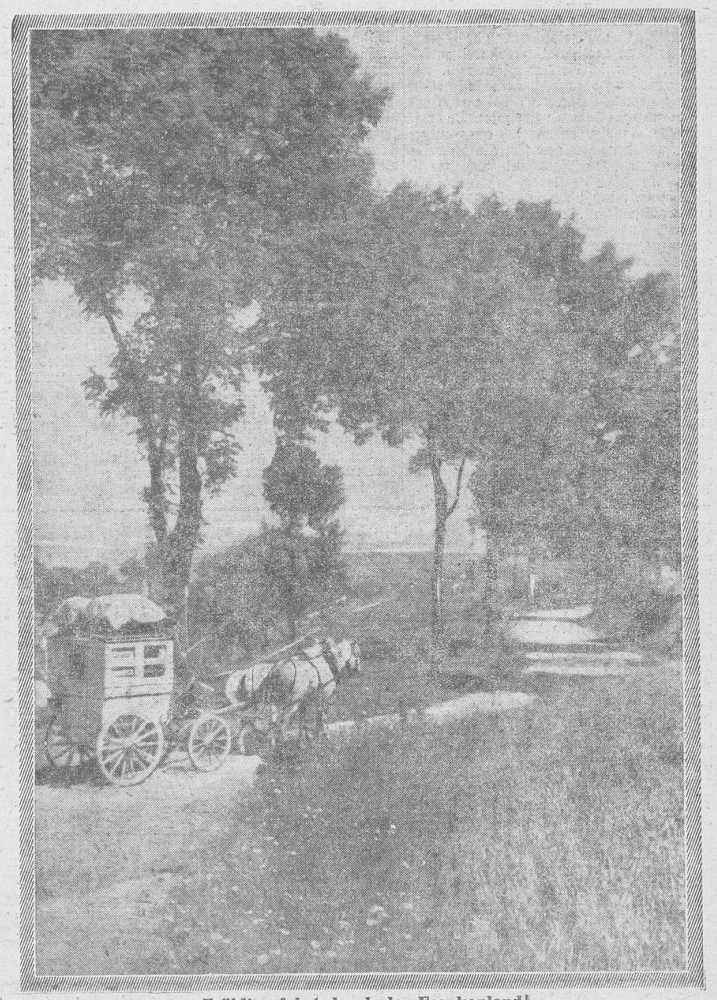
Aber dieser Mann weicht nicht von ihrer Seite.

Teddy ist ein wenig nachdenklich geworden.

„Passen tun wir allerdings gar nicht zusammen“, meditiert Teddy.

Aber dann kommt der Moment, wo dieses Alleinsein nicht mehr zu umgehen ist.

Am Abend vor ihrer Abreise teilt Ernst-Kraft ihr mit, daß er am folgenden Tage in Stettin zu tun habe. Sein Auto sei nicht ganz in Ordnung und er wolle den Zug benutzen. Denselben, den sie, Teddy, nach Berlin bringen wird. Und ob sie etwas dagegen habe. Teddy zuckt die Achseln und lächelt ihn von unten herauf an.



Frühlingsfahrt durch das Frankenland!

Nachdruck verboten

Die Berge schweigen

Roman von Walter Krause, Leipzig

10. Fortsetzung

10.

Violetta hatte sich an der Seite Egon Wildensels niedergelassen und sah ihm in leidenschaftlicher Spannung auf die Lippen. Sie hätte kein Wort zu sagen vermocht, so hämmerte ihr das Herz.

Ueber ihren Häuptern zogen graue Herbstwolken hin und um so finsterer erschienen die schattenbedeckten Steinstufen der Arena unter ihnen, um sie, unter dem düsteren Himmel. Nur ab und zu glitt ein Sonnenstreifen über ihre Gestalten, die so verschwindend klein in der großen weiten, einsamen Runde wirkten und verzitterte in feuerfarbenem Schein auf den braunen Granitplatten.

Egon Wildensels saß lange, still in sich versunken. „Es wird mir schwer, zu beginnen", sagte er dann endlich. „Ich muß weit zurückgreifen, wenn ich dir klar zeigen will, wie die Verwicklung begann, die eine so tragische Lösung gefunden hat. Ich hatte mich mit dreiundzwanzig Jahren verheiratet. Das war mein Verhängnis, an das sich alles andere reihte. Wäre ich frei gewesen, als ich deine Mutter zum ersten Male sah! Ach, das ist ja das Teuflische im Leben, daß es so schön sein könnte, wenn nicht die Gesetze der Natur und der Gesellschaft, ja zuweilen unsere eigene Torheit, uns armen Menschen von allen Seiten Hemmsteine entgegen schleudern wollten. Ein achtzehnjähriges Mädchen, das sich zur Bühne vorbereitete und als angehende Primadonna schon einen besonderen Reiz für einen jungen Menschen besaß, hatte mich gefesselt. Margarethe war eine auffallende Erscheinung, talentvoll, eitel, selbstbewußt und gesallsüchtig. Ich dachte mir gar nichts dabei, als ich ihr den Hof machte. Ja, ich darf es wohl gestehen, es war mir die Annäherung und Bekanntschaft leicht geworden. Aber plötzlich fand ihre Mutter, daß ich nicht bloß das Fräulein, sondern auch die Familie kompromittiert hätte und daß es meine Pflicht sei, mich mit Margarethe zu verloben. Es schmeichelte mir, daß man mich, der zu Hause noch immer der unbedeutende Junge war, hier als gefährliche Persönlichkeit, als Mann gelten ließ; die Dame hatte nicht umsonst an meine Ritterlichkeit appelliert.

Ach Gott! wie leichtsinnig setzt man in jenem unreifen Alter seine ganze Zukunft auf's Spiel. Man entschließt sich zu einer Verlobung wie zu einer Landpartie für den anderen Tag. Ich war Bräutigam, ich war Ehemann geworden, ich wußte selber kaum, wie. Dann kam freilich eine Zeit, da uns der Reiz der Liebe gefangen nahm. Wir waren ja jung genug, um die Welt zu vergessen in dem ersten Glück des Besitzes. Innerlich sind wir uns aber doch nie nahegekommen. Mein Vater war ein wohlhabender Mann, jedoch meine frühe Heirat hatte seinen Groll erregt und ließ uns die Mittel nicht eben reichlich zufließen. Ich hatte bald mit Malen, bald mit Dichten mein Heil versucht und verdiente so gut wie nichts. Margarethe hatte besseres für sich erhofft. Sie ließ bald durchblicken, daß sie hauptsächlich geheiratet hatte, weil ihr die beschränkten Verhältnisse zu Hause unerträglich geworden waren und machte mir nun Vorwürfe, daß sie mir ihre Karriere geopfert habe. Auch unser Kind vermochte sie darüber nicht zu trösten. Als der Junge ein paar Jahre alt war, erklärte ich denn eines Tages, sie möchte doch zur Bühne gehen, ich hätte nichts dagegen. Sie war mir gleichgültig geworden. Ich glaubte nicht das Recht zu besitzen, eine Frau, die ich nicht liebte, von einem Beruf zurückzuhalten, dem sie mit Begeisterung zustrebte.

Von nun an wurden unsere Wege immer getrennter, unsere Herzen immer fremder zu einander.

Es war an einem Frühlingsabend, als ich seit langer Zeit wieder einmal ins Theater ging. Ich hatte gehört, daß eine neue Sängerin auftreten sollte und es war mir auch nicht verborgen geblieben, daß meine Frau alle ihre Anhänger und Verehrer — sie wurde als Sängerin sehr bewundert — in Bewegung setzte, um der Debütantin, die sehr jung und schön sein sollte, einen schlimmen Empfang zu bereiten.

Ich hatte mich gar nicht um die Intrige bekümmert. Im Foyer aber erzählte mir ein Bekannter, das Mädchen sei die Tochter einer sehr unglücklichen Frau, die aus guter Familie, im Reichtum aufgewachsen, sich in einen Tenor verliebt und sich mit allen ihren Anverwandten überworfen hatte, um ihn zu heiraten. Zum Dank dafür hatte er sie eines Tages in ganz schändlicher Weise verlassen. Sie war zu stolz gewesen, um zu klagen, um von dem treulosen Mann eine Unterstützung anzunehmen. Sie hatte mit Unterrichtgeben ihr Leben gefristet und setzte nun alle Hoffnung auf den Erfolg der Tochter, so schweren Kampf es ihr auch gekostet hatte, das Mädchen die Bühne betreten zu lassen.

Wenn schon diese Mitteilung mir warmes Interesse für das junge Geschöpf erweckt hatte, so steigerte sich mein Wohlwollen für die Debütantin zur wahren Begeisterung, als sie nun in ihrer ganzen Anmut, in ihrer rührenden Angst vor den Lampen erschien. Sie hatte eine sehr gutgeschulte liebliche Stimme, aber es fehlte ihr an Bühnenroutine. Alle die Mätzchen und koketten Windungen und Augenverdrehungen, mit welchen damals und auch heute noch operiert wird, um die Gunst des Publikums zu erwerben, waren dem schlichten Neuling völlig unbekannt. Sie sang mit der Seele, mit viel zu viel Seele für das Theater — für dieses Theater. Mich hatte die mädchenhafte Erscheinung, hatten diese reinen Waldvögeleinlieder auf's tiefste ergriffen und bewegt. Und nun mußte ich es erleben, daß, sobald ein paar Hände sich rührten, um Beifall zu klatschen, ein Pfeifen, Zischen, Lachen und Johlen begann, ein Hohnregen niedersank auf das junge, liebe Geschöpf, das totenblaß, zitternd, ganz allein da oben stillhalten mußte, dessen schöne dunkle Augen mit solch ergreifendem Entsetzen flehten: „O, was habe ich euch denn zu Leid getan?" Wie eine Meute kläffender Hunde, die ein scheues Reh zu Tode ängstigen, erschien mir diese boshafte, lärmende Menge und an ihrer Spitze stand — meine Frau!

Ich sah es, wie sie nach allen Seiten hin funkelnde Blicke warf, um zu neuer Opposition aufzufordern, wie grausam sie lachte in ihrer eifersüchtigen Rachelust gegen die Rivalin. O, sich der Frau schämen zu müssen, der man seinen Namen gegeben hat! Mir war es, als hätte ich selber eine Schuld begangen gegen das holde Kind, das so bittere Augenblicke durchleben mußte, als wäre es an mir, sie um Verzeihung zu bitten. Ich ging, noch bevor die Oper zu Ende war, hinter die Bühne und wartete, bis Fräulein Broni aus ihrer Garderobe kam.

Das war die Stunde, die über unser Glück entschieden hat, Violetta!

Wie war sie schön deine Mutter! Sie hatte deine Züge, aber dir fehlt jenes ganz berückende Lächeln, das selbst nach dieser furchtbaren Enttäuschung um ihre Lippen huschte, durch ihre Augen sprühte es wie ein Strahl von Lebensfreudigkeit, der sich nicht bannen läßt, wie ein Sonnenblick, der das Herz bis in seine tiefsten Tiefen durchwärmt. Nicht bloß ihre Schönheit, auch ihre Güte und ihre Kraft habe ich bewundert gleich in jener ersten Stunde. Ihr war so Böses geschehen, ihr erster Schritt in die Welt hatte sie nur über Dornen geführt und doch gab sie sich den Anschein, als trüge sie es leicht, als wäre ihr Mut noch nicht gebrochen, um ihrer Mutter willen, welcher diese Niederlage ihrer Tochter förmlich ein Todesurteil bedeutete.

Ich weiß nicht mehr, wie ich mich bei den Damen eingeführt, was ich an jenem Abend mit Broni gesprochen habe. Aber ich weiß, daß wir uns schon in jener Stunde recht nahe gekommen sind, so wie es eben nur zwischen Menschen möglich ist, die eine ganze Fülle von Sympathie für einander empfinden. Ich vergesse auch den Blick nicht, der mich aus Bronis Augen traf, als plötzlich meine Frau neben mir auftauchte und sich mit einem süßen: „Kommst du, mein Lieber?" mit einer Paradezärtlichkeit, wie auf der Bühne, an meinem Arme hing.

Ich sah Broni nun oftmals wieder. Sie hatte sich entschlossen, die Bühne nie mehr zu betreten, sondern durch Erteilen von Gesangsunterricht ihr Studium und ihre Stimme zu verwerten und da ich in meiner Vaterstadt viele Bekannte besaß, konnte ich ihr durch meine Empfehlung nützlich sein. Wir haben niemals von Liebe gesprochen in jener Zeit. Aber jeder Blick, jeder Händedruck war ein Bekenntnis. Wir suchten das wehmütige Entzücken nicht, es kam über uns, wir wußten nicht wie.

Das Zusammenleben mit meiner Frau aber war in ein häßliches Stadium getreten. Ich belauerte sie, nicht aus Eifersucht, nein, weil ich einen Grund suchte, mich von ihr zu trennen. Ich mußte frei werden von dieser unseligen Ehe, die ich als junger, unreifer Mensch eingegangen war; ich mußte endlich zu Broni das Wort sprechen dürfen, das ich nun immer und immer wieder zurückdrängte, weil es ja Sünde war nach den Satzungen der Moral.

Ach, es hatte wohl ein Rivale die Hand ausgestreckt nach meiner Frau, aber ihm gegenüber war ich machtlos, er fesselte uns nur fester zusammen. Sie war immer zart gewesen und hatte in ihrem vergnügungstollen Leichtsinn ihrer Gesundheit nicht geachtet. Nun warf sie ein plötzlicher Blutsturz darnieder. Ich mußte fort mit ihr, in ein milderes Klima.

Und in jenem Winter, während ich mit der langsam dahinsiechenden Frau in Nizza weilte, geschah das Entsetzliche, da kam deine Mutter in die Gewalt Leonardo Girardengos!"

Violetta zuckte zusammen und warf wie unwillig den Kopf zurück.

„In seine Gewalt!" wiederholte Egon Wildensels. „Noch ist es Zeit!" fügte er streng hinzu. „Noch kann ich schweigen, wenn du nicht den Mut hast, die Wahrheit zu hören. Ich spreche nicht, um mich zu verteidigen — nur um deinetwillen, Violetta!"

Sie streckte flehend die Hände empor: „Weiter! Weiter! O, ich beschwöre Sie!"

„Veronikas Mutter war erkrankt, das arme, junge Ding hatte nach besten Kräften versucht, sich mit ihren zarten Armen zu wehren gegen die Riesin, die sich an sie herandrängte: die Not. Aber sie kam, kam unerbittlich. Der Arzt kostete Geld, die Pflege Zeit. Sie konnte die Miete der Wohnung nicht bezahlen. Das Haus gehörte Lenardo Girardengo. Er kam, um die Schuld zu fordern, er sah das verlassene, schöne, mit dem Elend ringende Mädchen. Er konnte sie mit ihrer sterbenden Mutter auf die Straße setzen. Das tat er aber nicht. O nein! Sie hatte die Mutter dahinsiechen sehen aus Sorge, aus Mangel an kräftiger Nahrung. Es war Hoffnung, die Frau zu erhalten, wenn man dem erschöpften Körper Ruhe, Pflege, alle erdenkliche Stärkung verschaffte. Was ist ein liebevolles Geschöpf, wie Broni, nicht zu tun im Stande, wenn es sich um Leben und Tod des geliebtesten Wesens auf der Welt handelt! An sich selbst dachte sie nicht mehr in ihrem brennenden Verlangen, die Mutter zu retten. Sie wandte sich in dieser verzweifelten Lage an Girardengo, und er half — unter der Bedingung jedoch, daß sie seine Frau wurde. O, wenn sie mir doch geschrieben, meine Hilfe angefleht hätte! Aber gerade, weil sie mich liebte, wenn sie es auch nie ausgesprochen hatte, weil sie ahnte, daß ich mit ganzem Herzen an ihr hing, während meine Treue doch einer andern gehören mußte, gerade darum ließ ihr Stolz und ihre Ehre es nicht zu, sich wie eine Bettlerin an mich zu wenden. Und sie hatte ja weiter keinen Freund auf der ganzen weiten Welt. Sie mußte die einzige Hand, die sich ihr zur Rettung bot, ergreifen, wenn sie nicht die Mutter vor ihren Augen erlöschen sehen wollte! —

So geschah es. Und wenige Wochen, nachdem sie Girardengos Weib geworden, schloß, trotz aller Pflege, die Mutter die von Tränen müden Augen. Einsam in der Welt, war Veronika nun rückhaltslos dem Manne preisgegeben, der von ihr Besitz ergriffen hatte, wie ein Römer von der gekauften Sklavin.

Ach, Broni besaß ein so weiches, sanftes Gemüt, ein so liebebedürftiges Herz! Mit welcher Brutalität muß der Mann ihre Empfindungen verletzt, ihre Seele mit Füßen getreten haben, daß in ihr ein so tiefer, namenloser Abscheu emporwachsen konnte gegen den Gatten, gegen den Vater ihres Kindes.

Du mußt dir ein klares Bild machen von dem Leben deiner Mutter, um begreifen zu können, was später geschah. Die Einsamkeit in der abgelegenen Villa, die nie ein fremder Mensch betrat, quälte sie, noch mehr das Zusammensein mit dem finsteren Gatten, der niemals ein Wort der Liebe für sie hatte, der oft tagelang die Lippen nicht öffnete und dann wieder um einer kleinen Vergeßlichkeit, des geringsten Widerspruchs willen in einen Jähzorn ausbrechen konnte, der sie zu Tode erschreckte. Sie durfte nicht singen, weil die Musik ihr ein Genuß war, den er nicht teilte; sie durfte nicht deutsch sprechen, weil ihre Heimatlaute ihm fremd ans Ohr klangen. In seinem dunklen Gemüt hatte die Liebe alle ihre beglückenden sonnigen Züge verloren, um nur in einer fanatischen Eifersucht ihren Ausdruck zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Sie kann ihm doch nicht verbieten, ein öffentliches Verkehrsmittel zu benutzen! Sie hofft ja nur, daß sie nicht allein im Abteil sein werden!

An diesem Abend wird es sehr spät. Teddy tanzt bis um drei Uhr morgens mit ihren betrübten, jungen Verehrern. Um halb neun wird sie geweckt, um zehn geht der Zug.

Der Diener klopft. „Darf ich den Koffer holen? Es ist höchste Zeit, gnädiges Fräulein!"

In fliegender Hast Abschied von den Verwandten. Dann springt Teddy ins Auto.

Ernst-Kraft nimmt neben ihr Platz.

Teddy hat Glück. Sie erreichen den Zug gerade noch im letzten Augenblick und das Abteil, in das sie hineinstürzen, ist nicht leer. Aber schon nach zwei Stationen steigt das freundliche Ehepaar aus. Teddy ist gefangen.

Teddy fühlt die Blicke des Mannes eindringlich auf sich ruhen. Fühlt: jetzt — jetzt kommt die Frage...

Da kommt ihr ein erlösender Gedanke.

„Ach", ruft sie gezwungen lustig. „Ich hab' aber jetzt einen Mordsappetit auf die Brötchen, die ich mitbekommen habe!"

„Ich bin auch so gütig versorgt worden", sagt der Mann, steht auf, hebt seinen und Teddys Koffer aus dem Netz und stellt sie nebeneinander auf die leeren Sitze.

Das ist es, was Teddy sieht: in dem Koffer liegen, peinlichst geordnet, eine buntkarierte Hülle neben der anderen, ein Beutelchen neben dem anderen ein Futteral neben dem anderen. Das ist schon kein gepackter Koffer mehr. Das ist ein ausgeklügeltes Kunstwerk der Ordnung, der Sauberkeit, der — Pedanterie!

Der Mann aber sieht ein unbeschreibliches Durcheinander, ein wüstes Tohuwabohu, ein — nun, er sieht eben den Inhalt des Koffers, den Teddy im letzten Augenblick nach ihrer Manier gepackt hat.

Teddy schlägt den Deckel des Braunen zu und sagt ein bißchen trotzig: „Unsere Koffer passen nicht besonders zusammen!"

„Nein", sagt der Mann mit einem ganz leisen Seufzer, und so kommt es, daß Teddy, die Kunstschülerin, genau so unverlobt aus Pommern zurückkehrt, wie sie vor einer Woche hingefahren ist.

Humoristisches

„Heinz, du hast wieder deine Schulmappe nicht in Ordnung; wie ich sehe, fehlt ein angespitzter Bleistift und dein Lesebuch, beides brauchst du doch. Wie nennt man wohl einen Soldaten, der in den Krieg zieht ohne Tornister und Seitengewehr?"

„Das ist ein General, Herr Lehrer."

*

„Ich möchte ein Paar hübsche, elegante Straßenschuhe, aber bequem müssen sie sein."

„Ich verstehe, gnädige Frau, innen recht groß und außen recht klein."

*

„Wer hat die Vase zerbrochen?"

„Das war Papa, als er fortging."

„Na, der soll mir nach Hause kommen!"

„Mutti, darf ich aufbleiben, bis er kommt?"

*

»Großmama, ich weiß, was ich Dir zum Geburtstag schenke«

»Na, was denn?«

»Eine Brille.«

»Aber ich habe doch schon eine.«

»Nein, die habe ich kaputt gemacht.«

Geheimnisse der Infektion.

Verborgene Eingangspforten im menschlichen Körper.

Von Dr. med. G. Zickgraf-Bremerhaven.

Es gibt eine Reihe von schweren, durch krankmachende kleine Lebewesen verursachten Krankheiten (Infektionskrankheiten), bei denen die medizinische Wissenschaft bisher vor einem Rätsel stand, wie diese krankmachenden Keime in den Körper gelangt sind. Ohne sichtbare äußere Beschädigung des Körpers treten in solchen Fällen schwere und schwerste Krankheitserscheinungen an inneren Organen auf, die geschützt im Körper liegen, mit der Außenwelt des Organismus keinerlei Verbindung haben und nun plötzlich der Tummelplatz krankmachender (infizierender) Lebewesen werden. Wenn jemand eine Lungenentzündung, auch eine Infektionskrankheit, bekommt, so kann sich selbst der Laie vorstellen, daß die Erreger dieser Krankheit durch die Atmung in die Lunge gelangen und dort die Entzündung verursachen. Wie aber soll man sich im allgemeinen das Auftreten einer durch Bakterien verursachten Entzündung der Herzinnenhaut erklären, oder eine bakterielle Entzündung der Nieren, oder die Entzündung der Gelenke bei Gelenkrheumatismus?

Man weiß heute, daß bei akutem Gelenkrheumatismus die Erreger dieser Krankheit meist durch die Mandeln ihren Weg in den Körper nehmen, von der Bluthahn verschleppt werden und in den Gelenken sich festsetzen, um dort diese gefürchtete Krankheit hervorzurufen. Denselben Weg nehmen auch dieselben Erreger häufig zu den Herzinnenhäuten, besonders den Herzklappen, und verursachen dort die als Folge des Gelenkrheumatismus bekannten Herzklappenfehler. Vielfach ist im Volke der Glaube verbreitet, diese Herzfehler seien eine Folge des Gebrauches von Salizylpräparaten (Aspirin und dergleichen), der für Gelenkrheumatismus spezifischen Heilmittel. Wie irrig dieser Glaube ist, ersieht man aus der Entstehungsgeschichte der Krankheit, die eine Infektionskrankheit ist, also durch krankmachende Bakterien erzeugt wird. Und wenn jemand einen Herzfehler nach Gelenkrheumatismus und Salizylgebrauch behält, so ist der Herzfehler entstanden nicht nach Salizylgebrauch, sondern trotz des Salizylgebrauchs.

Es ist nun nicht immer nötig, daß jemand, der eine derartige Infektionskrankheit bekommt, eine frische Mandelentzündung durchgemacht hat, vielmehr kann in dem Gewebe der Mandel, das weich, schwammig ist, ein Eiterherd von früherher noch stecken, der oberflächlich verheilt, gar keine Beschwerden mehr macht und der nur bei energischer Mandelbehandlung oder bei einem operativen Eingriff daselbst gefunden wird. Aus solchen verborgenen Eingangspforten rekrutieren sich alle jene krankmachenden Bakterien, die zu plötzlich auftretenden inneren Erkrankungen oder Vereiterungen führen. Aus irgendwelchen Ursachen wandern sie ins Blut und setzen sich in den Geweben fest, für die sie eine Vorliebe zu haben scheinen, und verursachen dort eine charakteristische Krankheit.

Voraussetzung in wissenschaftlicher Hinsicht ist, daß die betreffenden Krankheitserreger eine Transformation aus dem verhältnismäßig gutartigen Zustande durchmachen, in dem sie als abgekapselter Eiterherd in den Mandeln liegen, zu dem Aufflammen zu Bösartigkeit, die sie in den Stand setzt, so schwere Krankheiten zu verursachen. Diese Fähigkeit ist nun wissenschaftlich bewiesen, ebenso wie die Tatsache, daß solche im Blute kreisende Bakterien eine gewisse Vorliebe für gewisse Körperorgane haben. Man muß sich die ganze Sache so vorstellen, daß sie mit den Lebensbedingungen dieser kleinen Lebewesen zusammenhängen. Da, wo die Lebensbedingungen für sie schlechte sind, gebärden sie sich harmlos, um bei guten Lebensbedingungen zur vollen Bösartigkeit auszuarten.

In der letzten Zeit hat noch eine neue verborgene Quelle für Infektionskrankheiten viel von sich reden gemacht. Das sind die Zähne. Nicht nur schlechte hohle Zähne, denn es ist ohne weiteres klar, daß sich in ihnen eine Unmenge von Bakterien, harmlosen und krankmachenden, befinden; sondern auch in entzündeten Zahnfleischteilen, sogenannten Taschen, wie sie sich bei Zahnsteinansatz finden. Ganz besonders aber sind Herde an den Wurzeln der Zähne in der Hinsicht gefährlich. Daß von ihnen aus auf direktem Wege Entzündungen mit Fieber usw. erzeugt werden können, weiß jeder, der schon ein-

Zukunftsmusik.

Die deutsche Regierung hat bekanntlich die Wiedergabe von Jazzmusik durch den Rundfunk verboten. Wer das Kabinett dieserhalb noch nicht gepriesen hat, wird dies schleunigst nachholen, wenn ihm die neueste Errungenschaft Paul Whitemans, des Jazzkönigs, zu Ohren kommt. Dieser begnadete Künstler hat nämlich kürzlich eine Komposition aufgeführt, in der die Instrumente durch folgende wenig melodische Gegenstände ersetzt werden: ein Dutzend alter Schreibmaschinen, ein Maschinengewehr, je eine Feuerwehr- und Polizeisirene, ein Einbrecheralarm und eine ungeölte Nähmaschine.

Landesbibliothek Oldenburg